Nr. 51. Einzelpreis 15 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 1. März 1929

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen u. gewerkschaftl. Organisationen u. amtl. Organ versch. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605. 24667. 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen

Bezugspreis monatlich 2,00 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,30 Mk., für Abholer wöchentlich 0,50 Mk., Postbezugspreis 2,30 Mk., durch Postboten zugestellt 2,70 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,60 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605. 24667. 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt

Hat Hindenburg den Führer einer Landesverratspartei zum Kanzler berufen?

Lektion für Duesterberg

„Wenn Sie uns als eine Landesverratspartei bezeichnen, so besudeln Sie damit die Massengräber der Hunderttausende von sozialdemokratischen Soldaten, die ein Land verteidigt haben, das ihnen sogar die gleichen Staatsbürgerrechte verweigert hat"

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde am Donnerstag die Auseinandersetzung über den Stahlhelm fortgeführt.

Abg. Sollmann (Soz.) erklärte: Die deutschnationalen Angriffe auf den Reichsminister des Innern entheben uns der Pflicht, dem Herrn Minister für seine Amtsführung zu danken. Diese heftige deutschnationale Kritik ist für einen republikanischen Minister Dank genug. Wenn wir von einer Republikanisierung der Verwaltung sprechen, denken wir nicht nur an Sozialdemokraten, sondern auch an andere Beamte mit republikanischer Ueberzeugung, allerdings nicht an kühle Vernunftsrepublikaner. Die Erklärungen der Stahlhelmführer vor dem Herrn Reichspräsidenten zeugen von viel Vorsicht, aber von wenig Ehrlichkeit. Hat sich doch Herr Duesterberg nach seinem Bußgang zum Reichspräsidenten soeben **in Halle hinter die Haßbotschaft gestellt.** Der berühmte Kaiser-Geburtstags-Artikel, der keine Entgleisung ist, sondern eine offizielle Kundgebung der Stahlhelmführer, spricht deutlich aus, daß der Stahlhelm noch heute den ehemaligen Kaiser als seinen Obersten Kriegsherrn anerkennt. Es heißt ausdrücklich, daß sich die Stahlhelmer von ihrer Treueverpflichtung zum Obersten Kriegsherrn nicht gelöst fühlen. Die Republik wäre ohne jede Staatsmoral, wenn sie solche Auffassung bei den Beamten der Republik zuließe.

An eine Besserung des Stahlhelms ist schwer zu glauben. In seiner nach dem Besuch beim Reichspräsidenten gehaltenen Rede hat der Stahlhelmführer Duesterberg schon wieder die Erklärungen preisgegeben, die er wenige Stunden vorher dem Herrn Reichspräsidenten abgegeben hat. Er sagte da, der Stahlhelm könne nicht dulden, daß rechtsstehende Parteien mit Landesverratsparteien zusammenarbeiteten. **Also der Führer einer Organisation, der Tausende Beamte angehören, beschimpft die Partei, der der Kanzler des Deutschen Reiches und der deutsche Beamtenminister angehört, als Landesverratspartei!** Der Stahlhelmführer trifft mit seiner Beschimpfung auch den Reichspräsidenten, der demnach den **Führer einer Landesverratspartei zum Kanzler berufen hat.** Das alles nach den Versprechungen, artig sein zu wollen. Diese neuesten Vorgänge werden den Herrn Minister zur Wachsamkeit veranlassen. Wir haben das Vertrauen zu ihm, daß er der Mann ist, den die deutsche Beamtenschaft als Führer zur republikanischen Staatsgesinnung braucht.

Reichsinnenminister Severing

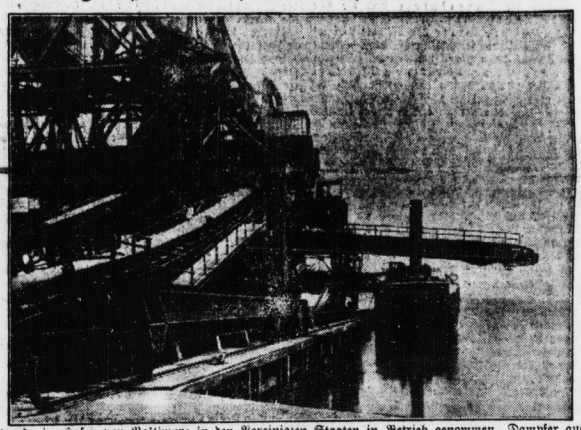
antwortete auf deutschnationale Angriffe und Zurufe u. a.: „Das alte Regime habe, wie auch von deutschnationaler Seite anerkannt worden sei, Sünden bezüglich der Exklusivität des Beamtenkörpers aufzuweisen. Er habe es als seine Aufgabe angesehen, nach der Umwälzung die bisher vollständig ausgeschlossenen Verfassungsparteien mit heranzuziehen. Dabei wolle er erklären, er schätze solche Beamte, die langsam und ehrlich zur Mitarbeit sich durchgerungen haben, höher ein als solche, die urplötzlich ihr republikanisches Herz entdeckt haben. Welche Achtung, Graf Westarp, hätten Sie noch einer Republik entgegenbringen können, die z. B. nach dem Kapp-Putsch nicht eine Auskehr unter den früheren Oberpräsidenten gehalten hätte. Wenn Herr v. Keudell ihn provoziert habe, daß er seine Pflichten als Parteimann höher als die des Verfassungsministers stelle und damit hätte sagen wollen, daß deutschnationale Minister sich gänzlich unabhängig von Wünschen und Beschlüssen ihrer Fraktion gehalten hätten, so hätte gerade Keudell das nicht tun dürfen. Es sei ihm in seinem Ministerium ein Schriftstück zu Händen gekommen, das eine Art Protokoll darstelle über eine Zusammenkunft einer Reihe von deutschnationalen Reichstagsmitgliedern. Das Protokoll sei geführt von dem Oberregierungsrat Wallraf, den Herr von Keudell sich neben seinem Bruder als persönlichen Adjutanten zugeteilt habe. Nach diesem Protokoll beschwerte sich Herr Berndt u. a. über den Druck, den die preußische Regierung auf Beamte dahin ausübe, daß sie bei festlichen Angelegenheiten nur sprechen dürfen, wenn die Reichsflagge gezeigt werde. Was würden die deutschnationalen Herren sagen, wenn Derartiges von sozialdemokratischen Ministern gemacht worden wäre? Was nun das fortgesetzte Reden über den Landesverrat angehe, so möchte er mit dem Abg. Sollmann den Grafen Westarp doch bitten, sich zu überlegen, welchen üblen Eindruck es in der Welt machen müsse, wenn die größte Partei Deutschlands als eine Partei der Landesverräter bezeichnet werde. Gerade diejenigen, die glauben, Gefahren vom Osten her stets an die Wand malen zu dürfen, sollten doch solche Ausführungen unterlassen."

Der Abg. Graf Westarp führte aus, daß er den Vorwurf des Landesverrats gegen die Sozialdemokratie festhalte, solange die Partei als solche nicht von der Wehrbroschüre ihres linken Flügels abrücke.

Abg. Sollmann (Soz.): „Es besteht für mich kein Grund, der Aufforderung des Grafen v. Westarp, mich zu der Broschüre „Sozialdemokratie und Wehrproblem" zu äußern, auszuweichen. Ich teile die darin vertretenen Auffassungen nicht. Die Führung der Partei hat einen Ausschuß berufen, der wehrpolitische Richtlinien ausgearbeitet hat, die von ganz anderer Natur sind, als das sogenannte „Klassenkampf-Wehrprogramm". Der Abg. Stampfer, der dem Graf v. Westarp hier vorgeworfen hat, er weiche einer Stellungnahme aus, hat klar und deutlich seine wehrpolitischen Ansichten gegen das „Klassenkampf-Wehrprogramm" in der sozialdemokratischen Presse dargelegt. **Die Entscheidung über das Wehrprogramm der Partei hat der Parteitag zu treffen, und nicht ein einzelner Sozialdemokrat oder eine Gruppe von Sozialdemokraten.** (Erregte Zurufe bei den Deutschnationalen.) Ja gewiß, das begreifen Sie nicht. **Bei uns befiehlt kein Graf, sondern die Mehrheit der Parteimitglieder entscheidet.** Wichtiger als alles Theorisieren sind die geschichtlichen Tatsachen. **Wenn Sie uns als eine Landesverratspartei bezeichnen, so besudeln Sie damit die Massengräber der Hunderttausende von sozialdemokratischen Soldaten, die ein Land verteidigt haben, das ihnen sogar die gleichen Staatsbürgerrechte verweigert hat.**

(Fortsetzung siehe S. 3.)

Die größte Kohlenladestelle der Welt



wurde im Hafen von Baltimore in den Vereinigten Staaten in Betrieb genommen. Dampfer aus aller Welt löschen hier ihre Kohlen an der umfangreichen Ladestelle, die 7000 Tonnen pro Stunde bewältigt. 1800 Wagen mit Kohlen können gleichzeitig die Ladesteige in Form eines laufenden Bandes passieren.

Seeckt verulkt den Kollegen Ludendorff.

Frankfurt a. M., 28. Februar. (Eig. Drahtb.)

Der ehemalige General von Seeckt hielt im Frankfurter Klub für Handel, Industrie und Wissenschaft einen Vortrag über: „Antikes Feldherrntum". Mit sarkastischem Lächeln deutete er u. a. auf Ludendorff, den er, ohne ihn zu nennen, mit dem Unterfeldherrn von Cäsar Sabienus verglich. Seeckt zitierte hierzu Mommsen und verlas die Stelle von dem wild gewordenen General, der sich nicht mehr auf seine Hauptleute verlassen wollte und der sich der Politik hingab, obwohl er von ihr nichts verstand.

Kommt eine neue Geschlechtsmoral?

Von **Judith Grünfeld.**

In der Bezirks-Frauenkonferenz der SPD. Halle, auf der am Sonntag, dem 24. Februar d. J., Dr. Judith Grünfeld sprach, wurde der Wunsch geäußert, über die Frage der Geschlechtsmoral und -ethik durch die Referentin orientiert zu werden.

Wir kommen diesem Wunsche hiermit nach.

Es ist ein Kennzeichen unserer ausgeprägten Uebergangszeit, daß die althergebrachten sittlichen Anschauungen ins Wanken geraten sind, und daß neue Wertungen und Lebensformen sich herausbilden. Dieser Umbildungsprozeß bringt es mit sich, daß man heute am allerwenigsten von einer nur halbwegs allgemein gültigen Geschlechtsmoral selbst innerhalb einer bestimmten Gesellschaftsklasse sprechen kann. Man trifft die alten und die neuen Moralbegriffe in ihrer extremsten Prägung nicht nur bei den Angehörigen derselben Klassen, sondern auch bei den nächsten Familienangehörigen an, eine tiefe Kluft trennt nur allzuoft Mütter und Töchter, Väter und Söhne gerade in ihren sittlichen Wertungen der geschlechtlichen Beziehungen. Infolgedessen stehen die ältere und die jüngere Generation der verschiedenen Klassen in ihren sexuellen Sitten oft näher, als beide Generationen innerhalb derselben Klasse. Die allgemeine Demokratisierung der Kultur bewirkt ferner, daß die Sitten der herrschenden Klassen heute viel rascher und in viel stärkerem Maße unter den Volksmassen Verbreitung finden, als es in früheren Jahrhunderten der Fall war. Die herkömmlichen Ehesitten, wo man nach außen hin den Schein der Einehe wahrt, und es mit Treue und Wahrhaftigkeit durchaus nicht genau nimmt, bilden kein Monopol der besitzenden Klassen mehr.

Vertritt man in Arbeiterkreisen den Standpunkt, daß die Wahrhaftigkeit in den intimsten persönlichen Beziehungen eine selbstverständliche Konsequenz der sozialistischen Gesinnung sein sollte, so hört man oft die Aeußerung: „Wenn ich wüßte, daß meine Frau daraus die Konsequenz ziehen und mich freigeben würde, würde ich die Wahrheit sagen. Aber da ich weiß, daß sie sich und mir das weitere Zusammenleben unerträglich machen wird, muß ich zur Lüge Zuflucht nehmen." . . . Selbstverständlich muß derjenige, der die Wahrhaftigkeit beansprucht, die Wahrheit auch vertragen können, selbst wenn sie ihm höchstes persönliches Leid verursacht. Daß dies heute nur selten der Fall ist, hängt eben damit zusammen, daß man durchaus im Sinne der bürgerlichen Ehe glaubt, ein lebenslängliches Eigentumsrecht an der Person des Ehegatten durch die standesamtliche Eheschließung erworben zu haben. Hier setzt nun mit Recht die scharfe Kritik der jüngeren Arbeitergeneration ein, die in der Verabscheuung der Ehehörigkeit sich oft zur Eheseindlichkeit schlechthin hinreißen läßt. Man läuft dabei Gefahr, neben der äußeren Bindung auch die innere Bindung abzustreifen.

Es erhellt von selbst, daß nicht jede Erneuerung der Sexualmoral vom sozialistischen Standpunkte aus als wirklicher sittlicher Fortschritt anzusehen ist. Bedenkt man, daß unsere Jugend in dieser schweren Uebergangszeit ernsten körperlichen und seelischen Gefahren ausgesetzt ist, so ist es Grund genug, nach einer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0001

Klärung dieser Fragen in sozialistischem Geiste zu streben. Aber auch für die Arbeiterbewegung als solche, sofern sie eine wirkliche Neugestaltung der gesamten Lebensverhältnisse anstrebt, ist es bei weitem nicht gleichgültig, nach welcher Richtung hin die Sittenumwälzung auf geschlechtlichem Gebiete sich vollzieht. Wenn auch diese Wandlung durch die wirtschaftliche Umschichtung und vor allem durch die total veränderte gesellschaftliche Stellung der Frau bedingt wird, so ist doch die Möglichkeit einer ideologischen und sozial-ethischen Beeinflussung heute durch die weitverzweigte Bildungstätigkeit der Arbeiterorganisationen mehr denn je gegeben.

In der Tat werden in Arbeiterversammlungen sexuelle Fragen häufig eingehend erörtert. Die Parteipresse fordert auch besonders die jugendlichen Genossen auf, die Vorträge über sexuelle Aufklärung, die von den in Arbeiterkreisen populären Sexualforschern gehalten werden, zu besuchen. Die Vortragssäle sind denn auch von Jugendlichen überfüllt und es bietet sich somit Gelegenheit einer erzieherischen Einwirkung. Aber mit Bedauern muß festgestellt werden, daß die Aufklärung, die in diesen Vorträgen geboten wird, meistenteils in einseitigster Weise das Körperliche und Triebhafte in den Vordergrund schiebt, und das seelische Moment total vernachlässigt. Während die blutjungen Menschenkinder über homosexuelle und sonstige geschlechtliche Verirrungen, über Verhütungsmaßnahmen und Abtreibung, über geschlechtliche Dinge, die in die Sprechstunde des Arztes gehören, ausführlich unterrichtet werden, erfahren sie herzlich wenig über die seelischen Vorgänge des Geschlechtslebens.

Wenn nun aus der Zuhörerschaft Fragen gestellt werden, die unmittelbaren Anlaß bieten, auf das Liebesproblem einzugehen, so werden sie meistenteils mit einer Sachlichkeit abgetan, die die jugendliche Seele erstarren läßt. Hier nur ein konkretes Beispiel. Während eines derartigen Vortrages, wo vor einem großen Auditorium Jugendlicher die Technik (ein zeitgemäßer Ausdruck) des Geschlechtsverkehrs ausführlich behandelt wurde, wurde folgender Fragezettel aus dem Publikum verlesen: „Haben Freunde und Freundinnen irgendwelche Rechte und Pflichten gegeneinander?" Der Referent, ein von der Arbeiterjugend geschätzter Sexualforscher, erteilte darauf folgende präzise Antwort: „Meiner Ansicht nach haben sie keine Rechte und keine Pflichten. Die Frau darf bloß nicht ohne ihre Einwilligung geschwängert werden."

(Schluß folgt.)

„Utrechter Tageblatt" hält seine Behauptung aufrecht.

Amsterdam, 1. März. (Eig. Drahtb.)

Das „Utrechter Tageblatt" stellt am Donnerstag fest, daß das französisch-belgische Geheimabkommen im Verlauf einer Zusammenkunft militärischer Sachverständiger in Brüssel fertiggestellt wurde und auf offiziellem Papier des belgischen Staates niedergelegt sei. Außerdem trage das Dokument das Siegel der belgischen Regierung.

„Het Volk" schreibt zu der Veröffentlichung des „Geheimvertrags", daß ohne eine Erklärung der Regierungen, niemals die niederländische Neutralität zu schänden, die Utrechter Veröffentlichungen nicht ungeschehen gemacht werden können.

Mutter und Kind

Die Säuglingssterblichkeit in Russland und Deutschland - Der Frauenüberschuss?

Verfassungsändernder Antrag der Deutschen Volkspartei

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. März. (Eig. Bericht.)

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des kommunistischen Antrags zum Schutze von Mutter und Kind. Der Bevölkerungspolitische Ausschuß empfiehlt statt des kommunistischen Antrags die Annahme einer Entschließung, in der die Reichsregierung ersucht wird, die in dem Antrag enthaltenen bevölkerungspolitischen Forderungen (Kinderbeihilfen usw.) auf ihre gesetzgeberische, verwaltungstechnische und finanzielle Durchführbarkeit zu prüfen und entsprechende Gesetzentwürfe vorzubereiten.

Abg. Dr. Gertrud Bäumer (Dem.): **Der Geburtenziffer in Rußland von 44,9 pro Tausend steht eine Totenziffer von über 24 pro Tausend gegenüber, bei 11 pro Tausend in Deutschland.** Auch unterm Zarismus stand Rußland in der Geburtenzahl obenan, aber auch in der Säuglingssterblichkeit. Heute mögen die frühen Ehen in Rußland zu der hohen Geburtenzahl beitragen. Soweit die kommunistischen Anträge erreichen wollen, daß Mutter und Kind möglichst lange beisammen bleiben, stimmen sie ganz überein mit dem Wollen unserer Wohlfahrtspflege, deren Ausbau allerdings die Finanznot der Gemeinden gegenüberstellt.

Abg. Marie Juchacz (Soz.):

Nach der Arbeiterschaft der Großstädte teilt jetzt auch die Arbeiterschaft des flachen Landes den Geburtenrückgang mit dem des Bürgertums. Weltanschauliche Gründe sollten bei dieser Betrachtung ausgeschaltet bleiben. **Der Geburtenrückgang ist verschuldet durch die Erschwerung der Volksvermehrung und der Eheschließung.** Bei dieser Betrachtung muß das Menschliche zu seinem Recht kommen. (Sehr richtig! links.) Auch die Lohnfragen, die Kaufkraft des Geldes, der Bedarf an menschlicher Arbeitskraft, vor allem die Wohnungsnot ist mit in Betracht zu ziehen. Weitere Gründe sind die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten. Ganz bestimmt wirkt auch der bewußte Wille der Bevölkerung mit, und es muß seine sozialen und wirtschaftlichen Gründe haben. Deutschland hat heute unter 32 Millionen Erwerbstätigen 11,5 Millionen Frauen, davon eine große Zahl verheiratete oder unverheiratete, aber ehereife Frauen, die für die Volksvermehrung nicht in Frage kommen. **Seit 1890 ist die Geburtenziffer ununterbrochen gesunken, erfreulicherweise auch die Säuglingssterblichkeit, diese jedoch bei den unehelich Geborenen weniger als bei den anderen.** Die Zahl der unehelich Geborenen auf je 100 Geburten überhaupt betrug 1905 erst 8,5, 1913 schon 9,71, 1920 11,31; sie fiel 1923 auf 10,48 und 1924 auf 9,4, ist aber 1925 auf 12 gestiegen. Nach einer Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf ist aber **die Säuglingssterblichkeit der Unehelichen größer als die der ehelichen Kinder.**

1909 kamen **auf 1000 Männer nur 1029 Frauen,** und dieser Frauenüberschuß stand im Alter von über 45 Jahren. Nach der Zählung von 1925 kamen **auf 1000 Männer zwischen 20 und 45 Jahren schon 1160 Frauen** des gleichen Alters, und **in der Altersklasse von 30 bis 35 Jahren 1235 Frauen.** Infolge dieses Ueberschusses bleiben im Alter von 20 bis 45 Jahren bis zu 420 Frauen von 1000 unverheiratet, da der Eheschließung volkswirtschaftliche und andere Hindernisse entgegenstehen. **Welch ungeheure menschliche Tragik, welche Fülle von Verzicht auf Lebensglück steht hinter diesen Zahlen, wie viele Frauen sind heute noch unglücklich durch Scham und Rechtung, wie viele Mütter werden zu furchtbaren Verzweiflungstaten getrieben!** (Zustimmung.) Das Glück vieler Familien wird durch die Wohnungsnot zerstört, die Liebe der Mütter zu Familie und Kindern wird durch ungeheure materielle Not verkümmert, die ihre physischen und seelischen Kräfte aufzehren und Liebe in Haß verwandeln. (Lebh. Zustimmung.) Nach einer bayerischen Regierungsstatistik lebt ein Drittel der kinderreichen Familien zusammengedrängt in ganz unzureichenden Wohnungen, gerade der Familien, die sich räumlich ausdehnen müßten. Der kommunistische Antrag war wegen seiner Form im Ausschuß indiskutabel, aber nichtsdestoweniger müssen wir die bevölkerungspolitischen Probleme mit dem allergrößten Ernst behandeln, und deshalb verlangt die Ausschußentschließung von der Regierung, daß sie die Materie nach den verschiedensten Gesichtspunkten prüft. Man muß danach streben, daß **die gesamte Gesetzgebung von der Rücksicht auf die Bevölkerungspolitik durchzogen wird.** Bis jetzt ist das viel zu wenig geschehen. Je ernster wir die Ursachen der allgemein bedauerten bevölkerungspolitischen Tatsachen erkennen, um so fruchtbarer werden die Leistungen der Gesetzgebung für Mutter und Kind sein. Deshalb unsere Hoffnung auf die Vorarbeit der Regierung.

Abg. Joos (Ztr.): Die Fürsorge für die kinderreichen Familien muß erheblich ausgebaut werden, aber ohne Ausschaltung der privaten und der kirchlichen Charitasbestrebungen. Die Regierung sollte mehr Initiative zeigen.

Die Entschließung des Ausschusses wird angenommen. — Der Verkehrsausschuß beantragt eine Entschließung, wonach Frachtbegünstigungen für bäuerliche Siedler beim Umzug gewährt werden sollen. Die Entschließung wird nach kurzer Besprechung angenommen.

Nun folgt die erste Beratung des Gesetzantrages der Deutschen Volkspartei. Hiernach **sollen die Artikel 54 und 85 der Reichsverfassung dahin geändert werden, daß Zweidrittelmehrheit des Reichstags erforderlich wäre, um der Regierung oder einem Minister das Vertrauen zu entziehen;** einfache Mehrheit soll nur genügen, wenn der Mißtrauensantrag zur Schlußabstimmung über den Etat gestellt ist. Weiter soll der Reichstag Ausgaben über den Etatentwurf hinaus nur mit Zustimmung der Reichsregierung und des Reichsrats bewilligen können. Wenn im Laufe eines Vierteljahres die Steuereingänge den Voranschlag um 10 Prozent übersteigen, soll der Ueberschuß zur Verminderung des Anleihebedarfs, zur Schuldentilgung und im nächsten Etat zur Steuersenkung verwandt werden. Diese Grundsätze sollen sinngemäß auch in den Ländern und Gemeinden angewendet werden.

Abg. Dr. Zapf (DVp.) begründet den Antrag: Die Ausgaben sind fortgesetzt mächtig gestiegen, Regierungskrisen haben wir häufig und von langer Dauer. Der neue Etat liegt dem Plenum noch gar nicht vor. Diese Mißstände müssen beseitigt werden. Die Volkspartei unterschätzt keineswegs den hohen Wert der Weimarer Verfassung. Danach ruht heute die Souveränität beim Volk und sie wird ausgeübt vom Reichstag. Ist dieser Souverän heute in Deutschland populär? Lebhafte Rufe Nein! rechts und bei den Kommunisten.) Kaum ein Monarch war je so unpopulär wie heute der Reichstag. Das liegt zum Teil an dem Druck des Versailler Friedens, unter dem ein Volk nicht zufrieden sein kann. Die Schuld liegt aber auch im Wahlsystem, das bestimmten Interessentengruppen in allen Fraktionen bedeutenden Einfluß gibt. Die Folge sind die überzahlreichen Anträge, die Mehrausgaben fordern. (Rufe links: Die Anträge Ihrer Partei erfordern die größten Kosten!) Deutschland bedarf mehr als ein anderes Land stabiler Regierungsverhältnisse, weil es mehr als ein anderes Land bedroht ist. Den Dementis der französischen und der belgischen Regierung werden wir erst glauben, wenn die Verträge und die Verabredungen der beiden Generalstäbe im Wortlaut veröffentlicht sind. Für Deutschland wäre auch der Uebergang zur Diktatur ein gefährlicher Sprung ins Dunkle, zumal er nur durch blutigen Bürgerkrieg möglich wäre. Der Entwurf der Volkspartei will die Fehler des Systems ausmerzen, um dieses System gesunder und dauerhafter zu gestalten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Bredt (Wirtschaftspartei): Das jetzige System ist allerdings reformbedürftig. Die Regierungen der Republik sind zu allermeist nicht durch Mißtrauensvotum gestürzt worden, sondern weil die Fraktionen aus irgendwelchen taktischen Gründen ihre Minister abberufen haben. Darin muß ein Wandel eintreten, wenn der Parlamentarismus erhalten bleiben soll. Das ist aber durch den Antrag der Volkspartei nicht zu erreichen. (Widerspruch des Abg. Zapf.) **Ihre Partei, die eine langdauernde Krise hervorgerufen hat, ist am wenigsten berechtigt, Verfassungsänderung zu beantragen.** (Abg. Zapf: Wenn man sich bei den Verhandlungen so drückt, wie Ihre Leute!) Wir sind noch niemals ernsthaft aufgefordert worden, in die Regierung einzutreten, aber wir laufen auch nicht monatelang der Regierung nach, wie die Volkspartei. Wenn wir geholt werden, werden wir da sein, aber wenn wir nicht geholt werden, haben wir unsere Selbständigkeit. Wir müssen uns den wahrhaften Parlamentarismus Englands zum Muster nehmen. Nicht Verfassungsänderung, sondern Selbstbestimmung tut dem Reichstag not. (Händeklatschen bei der Wirtschaftspartei.)

Präsident Löbe teilt dann mit, daß Abg. Lammers (Ztr.) sein Mandat niedergelegt hat. — Um 5 Uhr vertagt das Haus die Weiterberatung auf Freitag, 1 Uhr. Vorher: Fürsorge für die älteren Angestellten.

Der Liebknecht-Mörder in Holland.

In Beantwortung einer Interpellation über den Aufenthalt des Liebknechtmörders Kurt Vogel erwiderte der holländische Justizminister, daß sich Vogel ursprünglich unter dem Namen Kurt Felsen in den Niederlanden angemeldet habe und sich auch gegenwärtig noch dort unter falschem Namen aufhalte. Die öffentliche Sicherheit sei durch seinen Aufenthalt nicht gefährdet.

Von sozialdemokratischer und freisinniger Seite wurde im Zusammenhang mit der Interpellation eine Reform des Ausländergesetzes für notwendig bezeichnet.

Hallesches Stadttheater.

„Romeo und Julia".

Trauerspiel in fünf Akten von **William Shakespeare.**

Dieses zu den dramatisch stärksten Stücken zählende Drama des genialen englischen Dichters darf immer auf einen großen Publikumszuspruch rechnen. Namentlich die jüngere Generation begeistert sich heute noch an dem feurigen Liede leidenschaftlicher Liebe. Das Drama enthält zudem eine solche Fülle prägnanter Figuren und läuft in einem solchen Tempo, daß auch ohne erhebliche Kürzungen der Genuß der gegenwärtig lebenden und an Tempo gewöhnten Generation kaum beeinträchtigt wird. Das romantische Drum und Dran und die Vertretung antiquierter Gesellschaftsanschauungen stört in der genialen und darum zeitlosen Behandlung des Dichters nicht, so daß aus einer guten Darstellung immer wieder ein hoher Genuß erwächst.

War die Darstellung im Stadttheater gut? Wir wollen die Frage von vornherein bejahen. Die vertragliche Betreterin der Julia-Rolle, Carola Behrens, konnte zwar nicht spielen und mußte die Ausführung Eva Geißler überlassen. Aber hier erwies sich, daß bei einer jungen, begabten, dem großen Werke der Darstellung hingegebenen Künstlerin das Fach eigentlich sehr wenig bedeutet. Eva Geißler gefiel. Sie sprach die Shakespeare-Verse mit einer Anmut und gab sich mit einer Keuschheit der Empfindungen, die auch dort anhielt, wo das Zusammensein mit Romeo die Leidenschaft bis zur Selbstvergessenheit steigert. Insgesamt eine Leistung, die in der Form wie in der Tiefe sehr angenehm auffiel und auch dem Shakespearescher Vorwurf, nach dem Julia ein vierzehnjähriges Mädchen zu sein hat, äußerlich in hohem Grade Rechnung trug.

Den Romeo spielte Günther Böhnert. Böhnert hat das Zeug zu dieser Rolle. Die Stimme moduliert gut, sie gehorcht im Lyrischen wie im Dramatischen, im Adagio wie im Prestissimo. Einige Provinzialismen sind allerdings noch zu überwinden. Ebenso ein kleiner Stich ins Naturburschenhafte, den die Romeo-Rolle auch bei loyalster Auslegung nicht verträgt. Aber das sind nur die Schlacken einer Begabung, die sich zweifellos durchsetzen wird, das hat die gestrige Wiedergabe der Romeo-Rolle klar bewiesen. Die dritte Rolle von Rang hatte Erich Alexander Winds, der den Mercutio spielte. Eine Partie von großem dramatischen Reiz, eine Bedemanfigur voll untromantischem Witz, also eine Aufgabe, zu der sich niemand so gut im Ensemble des Theaters wie Winds eignet, der gestern in eleganter Ausgelassenheit und frivolem Uebermut ein Meisterstück lieferte.

Von einigen kleineren Rollen abgesehen, die mäßig besetzt waren, spielten die übrigen Damen und Herren sämtlich vorzüglich, und lediglich der Raum hindert uns daran, ihnen allen die verdiente Würdigung zuteil werden zu lassen.

Die Spielleitung lag in den Händen Alfred Durras, der in der Besetzung eine sehr glückliche Hand bewies und den Rhythmus des Dramas so gestaltete, daß die Publikumsspannung bis zum Schluß ein wohlgebildetes Crescendo war.

Die Bühnenbilder (Alfred Oppel) waren gut gestellt, das Schlafgemach der Julia zeigte besonderen Geschmack. Die Kostüme Peter Rohrers dürfen nicht unerwähnt bleiben.

Die Begeisterung des Publikums, namentlich der jüngeren weiblichen Generation, war groß. Welche Julia möchte nicht einen Romeo haben? Sch.

Modernes Zustellungsverfahren. Lady Bailey flog in den letzten Tagen von London nach Kapstadt und zurück, und als sie bei ihrer Rückkehr auf dem Flugfeld von einer begeisterten Menge empfangen wurde, erwartete sie eine unangenehme Ueberraschung, indem ein Postbote ihr eine Vorladung zur Polizei einhändigte, die sie wegen Schnellfahrens mit dem Auto vor zwei Jahren erhalten hatte. Man hatte ihr die Vorladung nicht einhändigen können, da sie fortwährend im Flugzeug unterwegs war. Die Vorladung war ihr nach Uganda nachgeschickt worden, und als sie nach Monaten dort eintraf, war die Lady längst weitergeflogen.

Charlie Chaplins Zustand wird von den ihn behandelnden Aerzten als ernst, jedoch nicht als lebensgefährlich bezeichnet. Zu der Magengrippe ist eine Lungenentzündung hinzugekommen. Die Temperatur des Kranken ist ziemlich hoch.

Der Maler von Habermann †

In München ist einer der bekanntesten deutschen Maler, Prof. Hugo Freiherr von Habermann, nach langem, schwerem Leiden gestorben. Habermann war einer der Letzten der großen Maler aus Münchens bester Zeit. Er war 1849 in Dillingen geboren und wurde später Schüler von Piloty. Ebenso ein glänzender Zeichner als ein Meister der Palette hat er einen großen Schülerkreis maßgebend beeinflußt. In München sollte er in diesem Jahre durch eine große Sammelausstellung geehrt werden, die nun eine Gedächtnisausstellung wird.

„Briefwechsel mit einem Kind"

Für 58 000 Mark verauktioniert.

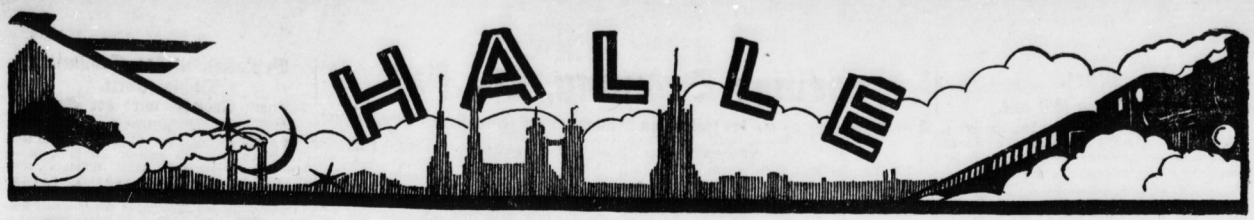
Bei Karl Ernst Henrici in Berlin erfolgte am Donnerstagnachmittag eine für Gelehrte, Liebhaber und Händler interessante literarische Auktion: Briefe und Manuskripte der Bettina von Arnim wurden versteigert. Besonderes Interesse wurde den Manuskripten des „Briefwechsel Goethes mit einem Kinde", einem der größten Denkmäler der deutschen Literatur, entgegengebracht. Calvary war der Glückliche, der es für 58 000 Mk. erwarb. Ferner gelangten noch die beiden Sonette Goethes, das Stammbuch von Bettinas Sohn und verschiedene Anlagen zur Versteigerung. Die Firma Breslauer ertrang die Manuskripte um die Gebrüder Grimm, gab 800 Mark für zehn Briefe der Bettina an die Brüder, 910 Mk. für die Briefe der Brüder an sie, 2700 Mk. für einen großen Briefwechsel des Kreises.

Amerika und Frankreich wehren sich gegen fremde Kunst.

Der Verband der berufstätigen amerikanischen Künstler in Neuyork, der 17 000 Mitglieder umfaßt, hat sich an den Kongreß mit einer Eingabe gewandt, in der er die Erhebung eines Einfuhrzolls auf alle zeitgenössischen Kunstwerke fordert, die in die Vereinigten Staaten eingeführt werden. Eine Ausnahme soll nur zugunsten der Werke gemacht werden, die für Museen bestimmt sind. Die Steuer wird rückwirkend für alle Bilder gefordert, die seit dem Jahre 1900 gemalt sind, und soll in Zukunft besonders allen Bildern auferlegt werden, die 30 Jahre vor dem Termin der Ausfuhr gemalt sind. — Gleichzeitig melden Pariser Blätter ein Gerücht, wonach sich einige Bühnenleiter angesichts der Ueberschwemmung des Pariser Theatermarktes mit ausländischen Bühnenwerken an den „Verband der Autoren" mit der Bitte gewandt haben, dieser Einfuhr einen Riegel vorzuschieben. Der Verband soll auch bereits mit der Vereinigung der Theaterdirektoren, die ihrerseits geneigt sein sollen, gegen die „Kolonisierung" des französischen Theaters einzuschreiten, in Vorverhandlungen eingetreten sein, ohne daß es jedoch zu bindenden Entschlüssen gekommen sein soll. Beabsichtigt ist eine Kontingentierung der ausländischen Theaterstücke.

Oklahomas Rasputin. Der Gouverneur Johnston von Oklahoma wurde soeben seiner Stellung enthoben und wegen Veruntreuung öffentlicher Gelder in den Anklagezustand versetzt. Er hatte eine Frau Hammonds als Sekretärin engagiert. Diese Frau machte ihn zu einem willenlosen Spielzeug: er entließ die Beamten, die ihr nicht gefielen, und besetzte die Stellungen mit ihren Freunden und Günstlingen. Vor einem Jahr schon wollte man ihn absetzen, als er überraschend das Gebäude des Senats von Soldaten besetzen ließ, so daß die Senatoren nicht hineinkonnten. Jetzt konnte man ihn endlich unschädlich machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0002



Sparen! Sparen! Sparen!

Sparmaßnahmen auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge und der Volksbildung „Wohnungsnot ist nicht", daher Wohnungspflege Luxus

Halle, den 1. März.

Der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung setzte am Donnerstagnachmittag die Beratungen des städtischen Haushaltsplanes fort. Nach Genehmigung einer Ueberschreitung beim Stadttheater in Höhe von 6000 Mark und der Pensionierung eines städtischen Beamten wurde der erstmalig aufgestellte Sonderetat des

städtischen Verkehrsamtes

behandelt. Das bisher schlecht funktionierende Verkehrsamt erfordert einen Gesamtzuschuß von 130 000 Mk. Dafür sollen 1929 etwa 150 Veranstaltungen gegen 28 im Jahre 1926 in Halle stattfinden. Der Vorlage wurde unverändert zugestimmt.

Beim Statistischen Amt

war man mit der Tätigkeit dieses Verwaltungszweiges wenig zufrieden. Die Leistungen wurden sowohl nach Umfang wie Inhalt bemängelt. Man hofft durch die Herausgabe eines statistischen Jahrbuches mehr Befriedigung zu schaffen. Ein Antrag, den Posten für Gehälter um 20 000 Mk. zu erhöhen, um mehr Kräfte einstellen zu können, wurde abgelehnt und der Vorlage, die einen Zuschuß von 55 000 Mk. erfordert, zugestimmt. Bei den einmaligen Ausgaben für Bücherei und Archivverwaltung wurden für Errichtung einer Bücherei im Stadtgut am Bölberger Weg statt 30 000 nur 15 000 Mk. und für Ausstattung der Zweigbüchereien am Stadtgut mit einem Stammbücherbestand statt 15 000 nur 10 000 Mk. bewilligt. Der Gesamtzuschuß ermäßigt sich dadurch von 117 300 auf 97 300 Mk Zugleich wurde beschlossen, für diesen Verwaltungszweig eine neue Deputation einzurichten.

Der Etat des Wohnungsamtes

rief natürlich den Vertreter des Hausbesitzes auf den Plan. Wohnungsnot gibt es überhaupt nicht; man wohnt gegen die Vorkriegszeit viel zu weiträumig. Wohnungsaufsicht und -pflege sind unnötige Dinge. Die Wohnungszwangswirtschaft hat vollständig versagt,

Wohnungsfürsorge zu treiben ist Luxus.

Alles Geld, was hier ausgegeben wird, ist Vergeudung. So Herr Thier, der führende Mann der Hausbesitzer. Ein einziger Lichtblick ist die Einführung des Berechtigungsscheines (blaue Wohnungskarten), womit Mietern und Vermietern wenigstens etwas die Auswahl ermöglicht wird. Daß derartige blaue Karten verkauft werden, ist grober Unfug. Das Wohnungsamt ist dankbar, wenn derartige Fälle zu seiner Kenntnis gebracht werden. Eine Personalvermehrung müßte bei der Hypothekenverwaltung eintreten, deren Umfang auf 4,5 bis 5 Millionen im Jahre angewachsen ist. Die Summe für Umzugskostenbeiträge für Freimachung von Wohnungen wurde um 3000 Mk. gekürzt. Ein Antrag, 50 000 Mk. zur Vorschußgewährung für Mietsgarantien einzusetzen, fand keine Mehrheit. Der Gesamtzuschuß beträgt somit für Wohnungsfürsorge 108 857 Mk. und für Wohnungszwangswirtschaft 40 543 Mk.

Das Mieteinigungsamt erfordert einen Zuschuß von 32 300 Mk. Die Vorsitzenden erhalten von jetzt an eine Pauschalsumme. Man hofft, daß die Ortstermine eine Einschränkung erfahren werden — Es folgten verschiedene Schuletats. Beim Etat der Mittelschulen wird die Summe für Werklehrerausbildung um 6000 Mk. gekürzt, das ergibt auch die Herabsetzung für Material für Werklehrerkurse von 3000 Mk. auf 2000 Mk. Anstelle eines Geräte- und Garderoberaumes soll in der Torschule ein Raum für Werkunterricht geschaffen werden. 1000 Mk. für Anschaffung eines Klaviers gilt als erste Rate. Dem Etat für höhere Knaben- und Mädchenschulen mit einer dauernden Ausgabe von 1 708 900 Mark; dem Etat der Handwerkerschule mit einem Zuschuß von 64 200 Mk. und dem Etat für die Gewerbliche Berufsschule mit einem Gesamtzuschuß von 179 500 Mk. wurde in unveränderter Form zugestimmt.

Der Oberbürgermeister gegen die preußische Staatsregierung.

Im Rahmen der Aussprache über den Stadthaushalt ergriff hierauf Oberbürgermeister Dr. Rive das Wort zu längeren Darlegungen über die Finanzlage der Städte und die Auswirkungen des geplanten Polizeikostengesetzes. Bisher ist immer noch kein befriedigender Schlüssel für den Finanz- und Lastenausgleich zwischen Reich, Staat und Gemeinden gefunden. Deshalb kommt auch für 1929 ein derartiger Ausgleich nicht in Frage. Während man bisher der Ansicht war, daß die einzelnen Verwaltungszweige bei einer solchen Regelung nur in ihrer Gesamtheit in Frage kommen sollten, hat die Staatsregierung in allerjüngster Zeit dem Staatsrate einen Gesetzentwurf unterbreitet, durch welchen ein einzelner Verwaltungszweig, in diesem Falle die Polizeiverwaltung, eine Behandlung im Voraus erfahren soll. Die Stadt trug bisher alle Lasten für die sogenannte städtische Polizei, während sie zu den Kosten der staatlichen Polizei ein Drittel, das sind für 1929 450 000 Mk. beizutragen hatte. Das oben erwähnte neue Polizeilastenausgleichsgesetz bringt aber für die Errechnung einen neuen, auf der Einwohnerzahl und dem Anteil an den Ueberweisungssteuern beruhenden Schlüssel zur Anwendung. Nach diesem werden die 48 Millionen Kosten für die staatliche Polizei auf die in Frage kommenden Städte, ganz abgesehen vom örtlichen Polizeibedarf, verteilt. Das ist für Halle vom 1. April 1929 ab

ein Mehr von 268 327 Mark.

Diese Kosten erhöhen sich noch durch Aufwendungen, die die Stadt in ihrer Eigenschaft als Wegebaupflichtige zu machen hat. Durch Polizeiverordnung können nicht nur Verlängerungen und Verbreiterungen, sondern auch besondere Ausstattungen, wie Errichtung von Bedürfnisanstalten usw. angeordnet werden. Man darf wohl fragen, ob hier nicht ein allzu starker Eingriff in die Selbstverwaltung der Städte vorliegt. Es kann kommen, daß Halle für 1929 mit einem Mehr von 567 000 Mk. für Polizeikosten rechnen muß. Das dürfte eine Steigerung der Gewerbesteuer um 90 Prozent nötig machen. Eigenartig ist, daß die neue Regelung der Polizeilasten für manche Städte aber auch eine Erleichterung darstellt, so hat Köln ein Weniger von 890 000 Mark und Berlin von 3 000 000 Mk. an Polizeikosten.

Nach Meinung des Oberbürgermeisters kann man sich vor den Auswirkungen dieses neuen Gesetzes für das Jahr 1929 nur dadurch schützen, daß man den Etat fertig stellt, ehe die zweite Beratung dieses Gesetzentwurfes im Staatsrate stattfindet. Es könnte dann der Regierung gesagt werden: der Etat ist abgeschlossen und eine Neueinstellung solch hoher Lasten ist untragbar und unmöglich. Ein sehr einfaches Verfahren.

Die Heide als Siedlungsgebiet.

Der vom Oberbürgermeister in der letzten Stadtverordnetensitzung angekündigte endgültige Kaufvertrag mit dem preußischen Staat zwecks Erwerb der Dölauer Heide lag gestern dem Haushaltsausschuß der Stadtverordneten zur Genehmigung vor. Im allgemeinen wurden die getroffenen Vereinbarungen gutgeheißen. In dem Verkaufsvertrag wird § 4 in dem Sinne erweitert, daß die Heide zwar als Grünfläche zu erhalten ist, daß aber freiliegende Stellen nicht prinzipiell der Bebauung entzogen sein sollen. **Ein Verkauf von Heidegelände darf nur mit Genehmigung der derzeitigen Verkaufsbehörde geschehen** und ist bei einem etwaigen Verkauf 75 Prozent vom Reingewinn an diese abzuführen.

Das Stadtgebiet wächst durch den jetzt erfolgten Erwerb der Heide um rund 685 Hektar.

Frühjahrs-Messe

Die Frühjahrsneuheiten in allen Abteilungen sind eingetroffen. ● Nur erste Qualitäten zu billigsten Preisen!

Kleiderstoffe

Travers für Jumper und Blusen in schönen Farb- und Musterstellungen, ca. 70 cm breit . Meter 1,90 1,75 — **0,95**

Fancy kashaartige Gewebe in neuen Farben für praktische Straßenkleider, ca 70 cm breit . . Meter 3,00 2,50 — **1,35**

Papillon-Karos für Frühjahrskleider, entzückende Muster, reine Wolle . . . . . Meter 3,60 2,60 — **2,40**

Composes das moderne Kleid in aparter Ausmusterung, ca. 70 cm breit . . . . . Meter 3,75 3,25 — **2,50**

Popeline eine Wolle, in allen von der Mode bevorzugten Farben, gute Qualitäten . . . . Meter 4,50 3,25 — **1,95**

Mantelstoffe in modernen Mustern, gute Qualitäten, reichhaltige Auswahl, 140 cm breit . . . Meter 6.50 5,50 — **4,25**

Seidenstoffe

Marocain neue Druckmuster für Kleider u. Blusen, ca. 90 cm breit . . . . . Meter 4,25 — **2,45**

Crêpe de chine Kunstseide, entzückende Farben, ca. 95 cm breit . . . . . Meter 3,6[illegible] — **2,90**

Taffet für fesche Stilkleider, ca. 85 cm breit, helle und mittelfarbige Schattierungen . . . . . Meter 4,80 — **2,95**

Crêpe de chine Reinseide, neue Frühjahrsfarben, ca. 100 cm breit . . . . . Meter 8,00 6,50 — **3,80**

Veloutine Seide mit Wolle, aparte Modefarben, ca. 100 cm breit . . . . . Meter 8,00 6,50 — **5,50**

Crêpe Satin reine Seide, erstkl. Qualitäten, schöne Sortimente, ca. 100 cm breit . . . . Meter 10,50 8,75 — **6,95**

Konfektion

Konfirmandenkleid schwarz Taffet, reizende Machart **12,50**

Konfirmandenkleid schwarz Wolle mit reicher Taffetgarnitur **12,75**

Konfirmandenkleid schwarz Sammet mit lang. Aermeln, entzückende Form **22,75**

Schwarze Damenweste ohne Aermel, mollig warm **3,95**

Blusenjäckchen reine Wolle in allen modernen Farben **3,50**

Damen-Pullover aus modernstem Strickstoff in wirkungsvollen Mustern **5,90**

Waschstoffe

Wollmousseline gemustert, in aparten Farbenzusammenstellungen . . . . . Meter 1,95 — **1,65**

Waschmousseline gemustert, großes Mustersortiment . . . . Meter 0,85 — **0,58**

Ginghan für Hauskleider, doppelt breit, schöne solide Muster, ausgeprobte waschbare Qual. Meter 1,45 — **1,25**

Zephyr für Oberhemden, diverse weißgrund. Streifenmuster . . . . . Meter 1,40 — **0,78**

Schürzenstoff gestreifte Waterqual., 116 cm breit, in großer Auswahl . . . . . Meter 1,40 0,98 — **0,95**

Barchent-Bettucher weiß, auch mit Kante und bunt gestreift, besonders preiswert . 2,25 1,95 — **1,75**

Strümpfe

Damen-Strümpfe, Mako weiche, angenehme Qualität, II. Wahl . . . . . Paar — **1,45**

Damen-Strümpfe prima Seidenflor, gute kräftige Qualität . . . . . Paar — **1,65**

Damen-Strümpfe unsere Spezialmarke „Silvia", feinfäd. Waschseide in modernen Farben, II. Wahl Paar — **2,25**

Damen-Strümpfe Flor mit Seide, eleganter dichter Strumpf, II. Wahl Paar — **2,45**

Herren-Socken, Mako in reicher Muster-Auswahl . . . . . Paar — **0,85**

Herren-Socken prima Seidenflor, in aparter Ausmusterung . . . Paar — **1,35**

Herrenartikel

Farbige Oberhemden aus gutem Perkal, in nur modernen Mustern . . . . . 3,50 — **3,15**

Weisse Tanzhemden Einsatz und Manschette aus modernen Jaquard-Batist . . . . . 4,50 — **3,95**

Herren-Selbstbinder in reicher Farbenauswahl, reine Seide . . . . . 1,45 — **0,65**

Der moderne halbsteife Kragen Bielefelder Fabrikat **0,60**

Herren-Hosenträger aus gutem Gummiband, mit Lederstrippen . . . . . 0,90 — **0,65**

Konfirmanden-Oberhemden aus gut. Wäschestoff, moderne Einsätze und Manschetten . . . . . 3,95 — **3,45**

Brummer & Benjamin

Rannischer Platz — Halle a. S. — Gr. Ulrichstraße 23-25

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0003

März.

Der Frühling fällt aus.

Man muß in den Kalender sehen, um sich zu vergewissern, daß der Frühlingsmonat angebrochen ist — der Natur würde man es in diesem Jahre nicht glauben, da sie uns bis jetzt nur die kälteste Schulter gezeigt hat. „Lenzmonat" hieß der März im Kalender Karls des Großen, der Monat, der Tier und Pflanze aus ihren winterlichen Verstecken hervorlockte. Im alten Rom war der März der erste Monat des Jahres, dem Mars geweiht, der ursprünglich noch nicht als Gott des Krieges, sondern als der des Frühlings gefeiert wurde. Da die alten Römer in dem Frühlingsgott auch den Beschützer der Aecker und Fluren sahen, schrieben sie ihm auch kriegerische Tüchtigkeit zu, die ihn befähigte, die Felder gegen die Diebe und Feinde zu verteidigen. So wurde aus der Gottheit des Frühlings allmählich Gott Mars.

Die alten Volksbräuche, mit denen man früher seiner Freude über das Ende des Winters Ausdruck gab, sind heute längst aus der Uebung gekommen. Die Aufmerksamkeit des Landwirts ist auf die Bestellung des Bodens gerichtet. Felder und Obstbäume müssen gedüngt werden, um der Baumblüte und dem Fruchtansatz zu Gedeihen und Entfaltung zu verhelfen. In der Natur regt es sich immer stärker zu neuem Leben. Es gibt zahlreiche Blumen, die blühen, Krokus, Fingerkraut, Windröschen, Leberblümchen, Huflattich und das Veilchen; unter den Sträuchern sind es die Schlehe, der Seidelbast und der Hartriegel, unter den Bäumen die Espe und Saalweide. Auch die niedere Tierwelt erwacht langsam aus dem Schlaf. Man sieht Wolfsspinnen und Asseln, Insekten, Roßkäfer, Laufkäfer und Sandkäfer. Wespen und Bienen nehmen ihre Sammeltätigkeit auf. Es zeigen sich schon einige Falter in der Märzsonne. Ringelnattern, Laub- und Grasfrösche feiern Hochzeit. Von den Zugvögeln kehren Rotkehlchen, Hohltaube, Singdrossel und graue Bachstelze im ersten Drittel des Monats zurück, ihnen folgen Weidenlaubsänger, weiße Bachstelze, Wiesenpieper und Rauchschwalbe. Fort ziehen die nordischen Enten und Sägerarten sowie die Dreizehenmöve.

Der März bringt jehen etwas; ob er nun das lieblich duftende „Märzveilchen" oder das gar manchem noch lieblicher duftende „Märzenbier" bringt, Poesie und Prosa kommen bei ihm gleichmäßig zu ihrem Recht, nur der „Märzenschnee", so zuträglich er der Schönheit der Mägdlein sein soll, ist nicht erwünscht, denn „Märzenschnee tut den Früchten weh." Von den gefürchteten „Märzenbeulen" hängen die Gewitter des ganzen Sommers ab: „So viel Nebel im Märzen steigen, so viel Wetter im Sommer sich neigen." Auf dem Lande beruft man sich sogar auf die Erfahrung, daß Märznebel, die sich bei zunehmendem Mond einstellen, gefährliche Unwetter, wie Hagelschaden und folgenschwere Blitzeinschläge mit sich bringen, während Märznebel, die bei abnehmendem Mond eintreten, bloß ungefährliche Sommergewitter zur Folge haben sollen.

Heilige Ordnung, übe sie!

Eine Mahnung an die der städtischen Müllabfuhr angeschlossenen Hausbesitzer

Halle, den 1. März.

Die Städtische Müllabfuhr wendet sich mit folgendem, durchaus berechtigten Mahnruf an die Oeffentlichkeit:

Zweifellos ist die Abfuhr des Hausmülls in den schlanken, sauberen Deckeltonnen eine äußerst hygienische und denkbar beste Abfallbeseitigung, wenn von den einzelnen Benutzern dieser Tonnen ein wenig Sorgfalt und Aufmerksamkeit beim Füllen angewendet wird. Häufig kann beobachtet werden, daß Asche und sonstige Küchenabfälle durch Unachtsamkeit auf den Boden verschüttet werden. Vielfach werden die Deckel der Tonnen nicht geschlossen, so daß der Wind den Müllinhalt auf den Hof verstreut. Jeder einsichtige Bürger sollte ferner wissen, daß flüssige Stoffe und glühende Asche nicht in die Mülltonnen gehören. Wir müssen leider oft feststellen, daß

die Tonnen mit Flüssigkeit bis zum Rande gefüllt sind,

so daß im Winter nur mit großer Mühe der entstandene Eisblock daraus entfernt werden kann. Zur Schande einzelner Bürger muß gesagt werden, daß selbst menschliche Abfallstoffe in den Mülltonnen vorgefunden wurden.

Im Interesse der Hausbesitzer liegt es, dafür zu sorgen, daß eine Tonne nach der anderen vollgefüllt wird. Zweckmäßig ist es, falls mehrere Tonnen aufgestellt sind, nur eine Tonne zunächst so aufzustellen, daß der Deckel von vorn geöffnet werden kann. Die übrigen Tonnen werden am besten mit der Deckelnase nach der Wand zu gestellt oder mit Draht verschlossen. Bei diesem Verfahren wird erreicht, daß der Tonneninhalt gut ausgenutzt wird und nur volle Tonnen zur Abholung kommen. Nicht gefüllte Tonnen bringen Zeitverlust und Unkosten. In vielen Häusern kommt es häufig vor, daß Abfallstoffe anfallen, die in den Mülltonnen weder untergebracht werden können noch dürfen.

Solche Stoffe sowie Gartenabgänge, Bauschutt, gebrochene Klosettbecken, große Mengen von Konservenbüchsen, Matratzen, Matratzenfedern, Hausrat, unbrauchbare Töpfe und Eimer und sonstige sperrigen Teile, die in jedem Haushalt anfallen können, werden ohne weiteres von der städtischen Müllabfuhr oder der Straßenreinigung beseitigt, wenn bei der planmäßigen Abfuhr den Müllabfuhrleuten in entsprechender Auftrag erteilt wird. Die Abfuhrleute führen zu diesem Zweck einen Block mit sich, auf dem Art und Mengen der Abfälle und die Adresse des Grundstücksbesitzers vermerkt werden. Die Abfuhr kann spätestens nach zwei Tagen erfolgt sein. Für die Abfuhr sperriger Stoffe wie Hausratsstücke, Matratzen, Strohsäcke, Bettstellen usw. wird von der Müllabfuhr ein geringer Unkostenbeitrag von 50 Pf. je Stück erhoben.

So oft bietet sich leider noch das einer Großstadt so unwürdige Bild, daß alle diese oben geschilderten Dinge in unmittelbarer Nähe der Stadt auf einem unbebauten Grundstück in genialer Unordnung aufgestapelt werden, ein Aergernis für den erholungsbedürftigen Spaziergänger. Einsichtigen wird der Hinweis auf die schnelle und billige Abfallbeseitigung durch die städtische Müllabfuhr und die Straßenreinigung genügen.

Die Vergesellschaftung der Werke

Noch keine sichere Mehrheit im Stadtparlament.

Wie wir der bürgerlichen Presse entnehmen, stimmte der Rechts- und Verfassungsausschuß der Stadtverordnetenversammlung am Mittwoch der Magistratsvorlage über die **Umwandlung der städtischen Werke in eine Aktiengesellschaft** zu. Zuvor wurden noch einige Aenderungen beschlossen. So, daß die vom Magistrat in den Aufsichtsrat entsandten Personen die Beschlüsse der städtischen Körperschaften auszuführen und dafür zu stimmen haben. Sie dürfen einer Satzungsänderung usw. Vertragsänderung nur nach vorhergegangener Ermächtigung der städtischen Körperschaften zustimmen. An dem Dienstverhältnis der städtischen Beamten wird nichts geändert. Sie gelten nur als von der Stadt beurlaubt. Der bisher von Magistrat ausgeübte Kündigungsschutz für ältere Angestellte und Arbeiter mit längerer Dienstzeit geht vom Magistrat auf den Aufsichtsrat über. Die AG. wird verpflichte, Ruhegehälter und Ruhelöhne (Rentenzuschüsse) einschließlich der Hinterbliebenenversorgung gemäß den für die städtischen Beamten, Angestellten und Arbeiter jeweils gültigen Bestimmungen für die bei ihr beschäftigten beurlaubten Beamten der Stadt wie für ihre Angestellten und Arbeiter zu tragen. Die Gesellschaft übernimmt auch die Verpflichtung zur Zahlung der bereits jetzt von den Werken an Ausgeschiedene gezahlten Versorgungs- und Hinterbliebenenbezüge.

Es ist immerhin bemerkenswert, daß die „Saalezeitung" an ihren Bericht über diese Sitzung resignierend die Worte knüpft: „Es sei aber betont, daß sich der Rechts- und Verfassungsausschuß nur mit der rechtlichen Grundlage der Sache beschäftigt hat. Jetzt hat der Haushaltungsausschuß über die Zweckmäßigkeit der Gründung zu beraten, und dann fällt im Stadtverordnetenkollegium die Entscheidung. Die Linke steht geschlossen gegen das Projekt. Aber auch im bürgerlichen Lager hat manchet noch große Bedenken; es wird langer Aufsprachen bedürfen, sie zu beseitigen, ehe eine sichere Mehrheit für die Vorlage gewonnen ist."

Der Leuchtturm-Prozeß.

Massenaufgebot von 80 Zeugen.

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Buchmann begann heute vormittag 9 Uhr vor der 1. Strafkammer des Landgerichts Halle die auf drei bis vier Tage berechnete Berufungsverhandlung gegen die vier Mitglieder des Stahlhelms Sell, Sturm, Besek und Prezina, die wegen gefährlicher Körperverletzung zu Gefängnisstrafen von 6 bis 4 Monaten verurteilt worden sind. Die vier Stahlhelmer waren auf dem Rückmarsch von einer Denkmalsweihe in Bruckdorf in den Garten des Restaurants „Leuchtturm" eingedrungen und hatten unter den Gästen wie die Wilden gehaust. Das durchaus gerechte Urteil erster Instanz hat in rechtsgerichteten Kreisen wegen der Höhe der Strafe zu künstlich entfachten Protesten geführt. Rund 80 Zeugen sind zu der Berufungsverhandlung aufgeboten.

Explosion in der Cröllwitzer Papierfabrik.

Einem Arbeiter wird der Schädel zertrümmert.

Am Donnerstag gegen 16 Uhr ist der Dreher Otto Mey, wohnhaft Lettiner Straße 1, in der Cröllwitzer Papierfabrik beim Ausstauen eines Acetylen-Schweißapparates tödlich verunglückt.

Man wollte den Apparat, in dem sich noch Karbidschlamm befand, mit einer glühenden Eisenstange ausstauen. In dem Augenblick, in dem er mit der Stange in die Nähe des Apparates kam, entzündeten sich die noch im Apparat vorhandenen Karbidgase und führten eine Explosion des Apparates herbei. Die obere Haube des Apparates, die etwa 1 Meter hoch und ½ Meter im Durchmesser groß ist, wurde abgerissen und etwa 3 Meter hoch gegen einen eisernen Träger geschleudert. Hierbei wurde May von der Haube oberhalb der rechten Schläfe in Stirnhöhe getroffen und ihm der Schädel zertrümmert. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Achtung, Metallarbeiter!

Die für heute Freitag angesetzte Fraktionsversammlung findet **nicht** statt. Sie wird Mittwoch, den 6. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus abgehalten. Die Tagesordnung bleibt bestehen.

Der Fraktionsvorstand.

Teufel Alkohol am Steuer.

Ein hallischer Bruder Studio und seine Zechkumpanen hatten die Nacht zum 18. September durchgemacht und forderten am Morgen vom Fuhrunternehmer Fischer ein Auto nach Dieskau an. Es kam auch, gesteuert vom 20jährigen Bruder des Besitzers, Friedrich F., der das Duo nach Schkeuditz fahren mußte. Hier wurde vor verschiedenen Lokalen vorgefahren und im Vertilgen von Kognak, Likör usw. Großes geleistet. Als es nach Halle zurückgehen sollte, gab F. ordentlich Gas, und so kam es, daß die Ecke am Schkeuditzer Amtsgericht nicht ausreichte, an einem Langholzfuhrwerk vorbeizufahren. F. fuhr einfach auf den Bürgersteig, streifte die Hausmauer und warf die 15jährige Arbeiterin B. zu Boden, die dadurch Arm-, Bein- und Gesichtsverletzungen davontrug und zwei Wochen darniederlag. Das Schöffengericht Halle erkannte auf 100 Mk. Geldstrafe.

Teuerung unverändert. Die hallischen Lebenshaltungskosten-Indexziffern, berechnet vom Statistischen Amt der Stadt Halle, sind nach dem Stande vom 27. Februar gegenüber der Vorwoche unverändert (Gesamtindex 1,54).

Von sechs auf sieben! In der gestern abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrats der Halleschen Röhrenwerke wurde beschlossen, für das Geschäftsjahr 1928 eine von 6 auf 7 Prozent erhöhte Dividende vorzuschlagen. Aber wehe, wenn diejenigen, die die Profite erzeugten, einen ganz bescheidenen Teil des Gewinnes abhaben wollen.

Gefährliche Situation. Gestern nachmittag wurde ein Radfahrer in der Reilstraße von einem Pferdefuhrwerk umgefahren. Das Fahrrad wurde von einem Straßenbahnwagen erfaßt und etwa 10 Meter mitgeschleift.

„Der Witwenhof"

von Marie Diers

9] (Nachdruck verboten.)

„Jung, ich bin jetzt zweiunddreißig Jahr. In fünf Jahren scharren sie mich unter die Erde."

„Das laß dir einfach nicht gefallen, Vater!"

„Ach Jung, ick möt ja! Ick möt ja."

Dann sah er den ernsthaften kleinen Buben mit den klaren Augen eine Weile an, und dann stieg ihm wieder die wahnsinnige Lebenslust bis über den Kopf hinaus, er packte mit seinen großen Händen die schmalen Kinderschultern, drückte sein Gesicht dagegen, brach in lautes Weinen aus und stieß mit heulenden Worten hervor: „Ach Jung, help mi! Help mi! Help mi doch!"

Und der kleine Michel hielt sich ganz still, streichelte ein wenig den großen wirren Kopf und sah aus weiten, trockenen, überklugen Augen auf den Mann hernieder, dem er helfen wollte und auch konnte, daran quälte er sich keinen Moment mit Zweifeln.

Er nahm dann zuweilen die Rechte des Vaters, wenn der sich ausgeweint hatte, in seine magere kleine Hand und zog ihn, ohne ein Wort zu sagen, nach draußen, leitete ihn durch die Ställe und aufs Feld, und der breite, lange Bauer ließ sich willig ziehen, wohin der Knirps wollte. Aber von dem, was Michel ihm an Vieh und Saatbestand auf diese Weise zeigen wollte, sahen die blöden, verschwollenen Augen nichts mehr.

Das Gesinde aber lachte hinter dem seltsamen Pärchen drein. „Kiek, as'n Bär lett bei sik von den Jungen lieden. Joa, miehr Verstand as so 'n Viest hat hei ook nich miehr."

Die Bäuerin, Hanne Volz, wenn sie es sah, verstand in ihrem von Angst und Kummer zermürbten Herzen den tiefen, ja verheißungsvollen Sinn dieses Bildes auch nicht mehr. Sie sah auch nichts anderes, als einen großen, breiten Mann, der sich hilflos und lächerlich von einem Kinde hin und her ziehen läßt, ein armes, verblödetes, erloschenes Hirn — und das war das Ende ihrer stolzen und seligen Hoffnungen. Da lief sie ins Haus, stürzte sich über ihr Bett und weinte sich von Herzen satt.

*

Wie war es aufgekommen? Es ging ein neues Geflüster und Geraune durchs Dorf. Wo hatte es seinen Ursprung? Wer wußte das? Jetzt munkelten sie es alle nach. Schon flogen zum Pfarrhaus Blicke und Andeutungen hinüber. „Seht ihr wohl: er hat es doch nicht richtig gewußt!"

Was war der ausgebaute Hof jetzt anders als ein Witwenhof.

War der Mann, der darauf herumging, der sich von einem Kinde herumziehen ließ wie ein wildes Tier mit dem Ring durch die Nase, der auf der Ofenbank brütete, war das noch ein richtiger Mann? Konnte es wohl je einen Knecht oder der dümmsten Magd auf dem Hofe in den Sinn kommen, einen Befehl von ihm ernst zu nehmen und ihn auszuführen? Wer hatte die ganze Last und Arbeit allein? Die Frau.

— So, wie es immer gewesen war auf diesem Hof — — —

Drang das Gemunkel bis zum Ohr der unglücklichen Bäuerin, oder stieg eine Stimme aus ihrem eigenen Innern auf, die es ihr sagte? Einmal in heller Sommernacht fuhr sie mit einem Aufschrei empor: „Es ist ja schon lange erfüllt! Ich bin ja schon Witwe. Er — er lebt ja gar nicht mehr richtig!" Und sie riß sich das Hemd über der mageren Brust auf, stieß das Bett zurück und rang die Hände in erstickender Qual.

Neben ihr tönte das Schnarchen des halbblöden Mannes.

Zu dem heranwachsenden Sohn des Hauses drang auch dies Gerücht. Wovon wären wohl je diese jungen Ohren verschont geblieben? Ueber sein schmales, altklugs Gesicht ging nicht einmal die geringste Bewegung. Er sagte nicht, wie sein Urgroßvater: „Wiebersnak!" — er sagte überhaupt nichts. Es hatte ihn noch nie etwas angegangen, was die Leute zu munkeln hatten. Er bildete sich nicht ein, den Vater wieder zum flotten, stolzen Bauer zu machen. Nie machte er hochfliegende Pläne. Aber still und ernst tat er zu jeder Zeit das, was gerade zu tun war, dachte nicht, daß er etwas Besonderes täte, sondern daß es so sein müsse, und damit gut.

Als er sechzehn Jahre war, um dieselbe Zeit, als einstmals der schöne Berner seine ersten Lorbeeren im Dorfkrug gepflückt hatte, schickte er an einem nebligen Herbsttag den Vorderknecht, der ihm Korn gestohlen hatte, mit drei Worten vom Hof und nahm keinen neuen an. Von der Zeit arbeitete er von früh bis spät ohne Unterbrechung. Niemand sagte: du tust dir zuviel. Es merkte es eben kaum jemand. Der stille Junge arbeitete wie eine Maschine, die auch von keinem bedauert wird.

Zu der Zeit kam eine junge Magd auf den Hof, Lina Boldt, ein Waisenkind, dessen Mutter im letzten Frühjahr im Armenhaus gestorben war. Sie war erst fünfzehn Jahr alte und hatte bisher bei den berüchtigten Stellmachersleuten in Dienst gestanden. Da holte der alte Wiehl, der ihr Vormund war, sie fort und brachte sie seiner Tochter auf den Vossenhof. „Sie ist eine gute Dirn," sagte er. „Und sie hat's ihr Lebtag schwer gehabt. Die paßt hierher."

Michel sah sich ihr Arbeiten und Wirken ein halbes Jahr mit an, ohne die ganze Zeit über ein Worte mit ihr zu reden, denn sie unterstand seiner Mutter Regiment. Dann aber ging er zu dieser in die Küche und sagte: „Mutter, schick zu Johanni das Melkmädchen fort. Ihre Arbeit kann die kleine Boldt machen."

Die Mutter wunderte sich, aber es war jetzt schon Brauch auf dem Hof geworden, daß alles geschah, was Michel bestimmte.

Wenn im Dorf Sonntags Tanz war und alle Leute dorthin gingen, sagte Michel manchmal zu der kleinen Boldt: „Line, wist du nich ook danzen gehn?"

Dann sah sie ihn mit ihrem frischen Gesichtchen beinahe durchtrieben an und fragte schelmisch: „Sohn Sei denn danzen?"

Ueber diese Frage kam vielleicht zum erstenmal seit der frühesten Kinderzeit ein richtiges Lächeln in Michels schmales, sommersprossiges Gesicht. Er schlenkerte seine von schwerer Arbeit steifen Gliedmaßen und fragte mit dem Versuch eines Scherzes: „Kannst di vorstellen, Dirn, dat ick danzen gah?"

Da lachte sie mit ihren frischen Kinderlippen und sagte: „Nee, dat kann ick nich."

„Also bleiben wir beide zu Haus, Mächen," sagte er, ohne sich an die Logik dieses Schlusses sehr zu kehren.

Wir beide! Das war nun so. Sie war wie er, frisch bei der Arbeit, unermüdlich, nur für das Wirkliche da, gleichgültig gegen alles Geschwätz und Geflüster. Da wurde sie die einzige Person, zu der er sich in seiner stockigen Art hin und wieder aussprach. Als die Zeit kam, daß er zur Aushebung mußte, vom Militär aber wegen der häuslichen Verhältnisse freikam, ging er wieder zur Mutter in die Küche, und wie er einmal gesagt hatte, daß die kleine Boldt Melkmädchen auf dem Hof werden sollte, trotzdem sie ein bettelarmes Waisenkind und eine ganz niedriggestellte Dienstmagd war.

Dieses Mal aber war die Bäuerin nicht so schnell gefügig. Für sie war und blieb Michel der arme gute Junge, der sein Teil tat, aber doch auf nichts im Leben zu rechnen hatte. Selbst eine reiche und glänzende Heirat hätte sie bei ihm für unsinnig gefunden. Er zählte doch nicht für voll in ihrem verstörten, gequälten Sinn. Daß er aber nun gar das Kuhmädchen heiraten wollte, das nichts besaß, als sein bißchen Lohn und die Kleider, die es an sich trug, das hielt sie für eine solche Kinderei, daß sie die mit ein paar ungeduldigen Worten zu beseitigen dachte.

Aber da stand sie plötzlich vor einem härteren Kopf, als je einer auf diesem Hofe gewachsen war. Sie band sich in ihrer Aufregung die Schürze ab und ging mit ihm in die Stube, um hier ein Langes und Breites auf ihn einzureden, den einfältigen Jungen von seiner Torheit abzubringen.

Aber je länger sie redete, je mehr Sonderbares und Unerklärliches ging in ihr vor. Ihr Sohn verwandelte sich gleichsam vor ihren Augen. Sie hatte in Gedanken noch immer das zarte kleine Kindergesicht vor sich und sah plötzlich in ernste, harte und ausgebildete Manneszüge, die ruhig und wie in leichter Verwunderung in ihr aufgeregtes Gehabe blickten.

Da wußte sie sich keinen andern Rat, nahm ihr Umschlagtuch und lief in den Sonnenschein hinaus und dem Dorfe zu. Sie mußte zum Großvater ihres Mannes, zum Schulzen, was der von der Sache hielt. Denn ihrem Vater in seiner freundlichen Art traute sie zu, daß er sich auf Michels Seite stellen würde.

Aber mit dem Schulzen war es nichts mehr. Er lag auf seinem Sterbebett. Die großen kalten Augen waren starr auf die weiße Wand gerichtet, und die Lippen bewegten sich in unverständlichem Murmeln. Er war über all den „Wiebersnak, Aberglauben und Finsternis", die ihn im Leben so viel geärgert hatten, schon hinaus und hatte keine Zeit mehr für Frau Hannes allzu irdische Sorgen.

Da ging sie gebückt und leise weinend den Weg nach ihrem Hof wieder zurück und dachte bei sich: Was soll all unser Sorgen und Quälen? Bald sind wir ja alle tot. Wenn der arme Jung mit der lütten Dirn ein bißchen glücklich wird, so soll mir's ja auch recht sein. Viel hat er ja doch nicht auf Erden, und Kummer hat er mir nie gemacht."

Und sie stellte sich das Gesicht ihre Sohnes vor und wunderte sich, wie sich das eigene Kind, das man Tag für Tag sieht, verändern kann, und die eigene Mutter merkt es nicht, weil sie in ihren bitteren Aengsten sitzt.

*

Es wurde keine große Hochzeit sondern ein ganz stilles Familienfest, wie es sich für ein Haus schickt, in dem der Hausherr ein halbirres Dasein führt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0004

Will Mansfeld AG. den Kampf?

Der große Bluff der Mansfeld A.G.

Peitsche und Zuckerbrot, das sind die beiden Mittel, mit denen die Mansfeld AG. schon vor jeher versucht hat, ihre Arbeiter zu ködern und im Zaum zu halten. Dieses oft erprobte und leider auch wirksam gewesene Mittel versucht sie auch jetzt anzuwenden, wo ihre Arbeiter mit vollem Recht aufbegehren gegen eine erbärmliche Bezahlung. Die Mansfeld AG. hat geglaubt, die Gewerkschaften auszuschalten, wenn sie von ihren Riesengewinnen ihren Arbeitern eine vierprozentige Lohnerhöhung von sich aus vor die Füße wirft. Sie will damit ihre Arbeiter und die Oeffentlichkeit, wie aus ihrem Aushang hervorgeht, in den Glauben versetzen, daß sie den Schiedsspruch vom 17. Januar 1929 erfüllt habe, und zwar in wohlwollender Weise ohne Zwang und ohne die Gewerkschaften. Sie nennt das „Erfüllung des Schiedsspruches." Das ist weiter nichts als ein Bluff. Die vierprozentige Lohnerhöhung im Schiedsspruch war nur der minimalste Teil des Erreichten. Die Hauptsache, die Abänderung der Spannungslöhne, soll nicht durchgeführt werden. Das Hauptgeschäft will also die Mansfeld AG. machen.

Es soll alles beim alten bleiben.

Auch von einer Streichung der Schlußbestimmung B der Lohntafel ist in dem Aushang kein Wort gesagt. Auf eine so billige „Köderei" fallen die Mansfelder Arbeiter natürlich nicht herein.

Dann hat die Mansfeld AG. noch eine kleine andere Süßigkeit verabreicht, indem sie den Schmelzern eine Schichtlohnerhöhung um 50 Pfennig gewähren will. Der Fernstehende könnte versucht sein, auch diese freiwillige Gabe als eine entgegenkommende Tat der Mansfeld AG. aufzufassen. Das ist sie aber keinesfalls. Erstens wird von dieser Maßnahme nur eine ganz kleine Gruppe von Arbeitern betroffen. Es kommen noch nicht einmal hundert Mann bei einer Belegschaft von über 15 000 Arbeitern in Frage. Aber ganz abgesehen davon bedeutet diese geringe Zulage für die Schmelzer weiter nichts als die endlich ordnungsmäßige Herstellung der Löhne, auf die die Schmelzer auf Grund der Lohntafel schon längst Anspruch hatten.

Wenn die Mansfeld AG. glaubt, sich wegen dieser paar Zuckererbsen bei ihren Belegschaften in ein gutes Licht zu setzen, so hat der bisherige Verlauf der Versammlungen das glatte Gegenteil bewiesen. Die Arbeiter fassen den Täuschungsversuch der Mansfeld AG. als eine glatte Verhöhnung auf. Sie sind umso mehr bereit, ihre Forderungen unter der Führung der Gewerkschaften durchzusetzen. Diesmal zerbricht eben schlaue Generaldirektorentaktik am logischen „Untertanenverstand".

7 Prozent Dividende.

Trotz gewaltiger Abschreibungen.

Wie wir soeben aus der am Donnerstag in Berlin abgehaltenen Aufsichtsratssitzung der Mansfeld AG. erfahren, soll der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von sieben Prozent auf das Stammaktienkapital und von sechs Prozent auf die Vorzugsaktien vorgeschlagen werden. Das wäre dieselbe Dividendenverteilung wie im Vorjahre. Geht schon aus diesen Zahlen hervor, daß die Ausführte der Mansfeld AG., die finanzielle Lage des Unternehmens gestatte nicht die durch den Schiedsspruch festgelegten Löhne, weniger solche, die darüber hinausgehen, eitel blauer Dunst sind, so beweisen andere Zahlen das noch viel deutlicher. Von dem Gesamterträgnis, das die Mansfeld AG. im vorigen Jahre gehabt hat, (13,5 Millionen Mark gegenüber 12,67 Millionen Mark im Jahre 1927), ist nicht weniger als rund ein Drittel, nämlich 4,34 Millionen Mark zu Abschreibungen verwandt worden. Daraus geht deutlich hervor, daß man die Rationalisierung auf Kosten der Arbeiter vornimmt, denn eine derartig hohe Abschreibungssumme ist gewöhnlich nicht üblich und auch nicht nötig, und sie wird nur eingestellt, um den Reingewinn, der sonach immer noch 2,87 Millionen (im Vorjahre 2,86 Millionen Mark) beträgt, nicht allzu hoch erscheinen zu lassen.

Nachdem man diese Zahlen jetzt kennen gelernt hat, wird es immer klarer, daß nur ganz krasser Egoismus und schnödeste Profitsucht die Mansfeld AG. zur Ablehnung der von den Arbeitern geforderten Lohnerhöhung treibt, trotzdem die jetzigen Löhne zu den schlechtesten in ganz Mitteldeutschland gehören. Wenn man aber weiß, daß ein Vertreter der Mansfeld AG. offen und in zynischer Weise vor einer Schlichtungsinstanz erklärt hat, daß man mit voller Absicht die Löhne niedrig halte, dann braucht man dazu keinen Kommentar zu schreiben. Die Mansfelder Arbeiter werden das schon selber tun.

Die Kampftaktik der Rubelsöldner

Die kommunistischen Schlangen versuchen sich am Busen der Gewerkschaften zu nähren. Das hat sich bei jedem wirtschaftlichen Kampf und so auch im jetzigen Kampf der Mansfelder Arbeiter gezeigt. Die kommunistischen Strategen sind aus dem Häuschen geraten, weil die Gewerkschaftsführer für den Mansfelder Kampf die Taktik ohne die Ratschläge der Herren aus der Lerchenfeldstraße bestimmt haben. Die Strategen müssen natürlich ihren Auftraggebern beweisen, daß sie für ihr Geld auch etwas leisten wollen, und sie sind deshalb auf allerlei dumme Gedanken gekommen. Sie wissen zwar ganz genau, daß die gewerkschaftlich erzogenen Arbeiter jene Art „Klassenkampf"-Blödsinn nur verlachen; die KPD.-Strategen versuchen aber trotzdem mit der einer besseren Sache werten Fähigkeit, ihre Parolen den Arbeitern einzubläuen. Die Männer mit dem lauten Mundwerk wollen den Sinn des schönen Wortes, daß vom Erhabenen bis zum Lächerlichen nur ein Schritt ist, nun einmal nicht begreifen.

In Mansfeld wird um höhere Löhne gekämpft. Die Konferenz der Verbandsfunktionäre hat mit einer Einmütigkeit, die an Deutlichkeit wirklich nichts zu wünschen übrig läßt, die alleinige Führung den Gewerkschaften anvertraut. Das gefällt der Firma Lademann nicht und sie hat daher die strenge Anweisung gegeben, „Kampfleitungen" zu bilden.

Die Unorganisierten sollen nach dem Wunsche der KPD. die Kampftaktik bestimmen.

Dabei kommt es ihr gar nicht darauf an, ob das Ziel der Lohnbewegung, nämlich höhere Löhne für die Mansfelder Arbeiter zu erzielen, auch erreicht wird. Es kommt ihr nur darauf an, ohne besondere Unkosten mit dieser Bewegung Reklame für die Kommunistische Partei zu machen. Der „Klassenkampf" ist täglich gefüllt mit allerhand Phrasen. Es ist aber kein Kampfgeschrei gegen den eigentlichen Feind der Mansfelder Arbeiter, die Mansfeld AG., sondern ein übles

Verleumdungsmanöver gegen die Gewerkschaftsführer, an dem nur die paar übriggebliebenen Gelben und die Direktoren der Mansfeld AG. ihre helle Freude haben.

Die Mansfelder Arbeiter haben im Laufe des letzten Jahrzehnts die übelsten Erfahrungen mit diesen verantwortungslosen Maulhelden gemacht, deren Haupttugend im Ernstfall immer das Ausreißen gewesen ist. Die gewerkschaftliche Erziehung zeigt heute ganz offenbar ihre Folgen. Der gesunde Sinn der Arbeiterschaft der Mansfeld AG. setzt sich durch. Ohne Rücksicht auf die geschäftlichen Absichten der Kommunistischen Partei steht

der größte Teil der Belegschaft geschlossen hinter ihren Gewerkschaftsführern,

hinter jenen Leuten, die auch den Mut haben und immer hatten, Reden ohne Beifallsgetrampel zu halten. Die Mansfelder Arbeiter haben die furchtbaren Folgen der kommunistischen Niederlagen aus den Jahren 1920 bis 1923 nicht vergessen. Sie haben die Nase voll davon und verzichten dankend auf eine Wiederholung. Das ist bitter für die Söldner Lademanns, aber verdient.

Wenn dieser harte Lohnkampf mit einem kampfeswerten Erfolg für die Arbeiter enden soll, dann müssen die Mansfelder Belegschaften, soweit sie es noch nicht fertig brachten, klare Bahn schaffen. Daß solche Wirtschaftskämpfe gegen einen solchen Gegner wie die Mansfeld AG. nur mit einer unübertrefflichen Disziplin und Unterordnung unter die selbst gewählte Führung geleitet werden können, ist ganz selbstverständlich. Die kommunistischen Arbeiter müssen also den Mut aufbringen, ihrer politischen Leitung mit aller Deutlichkeit jede Einmischung in den Lohnkampf zu verbieten.

Jetzt gilt es, den Konferenzbeschluß von Helbra durchzuführen:

Einer für alle, alle für einen!

Jeder, an welchem Arbeitsplatz es auch stehen mag, hat die höchste proletarische Pflicht zu erfüllen: seinen Kameraden das Solidaritätsgefühl zu lernen, ihnen beizubringen, daß gleiche Not sie verbindet und gleiche Hoffnung sie anfeuert, ein besseres Los zu finden.

Jeder hat seinen Kündigungszettel zu unterschreiben.

Laßt die kommunistischen Querulanten schwadronieren soviel sie wollen, die Führung gehört den Gewerkschaften. Nur Narren und Verräter sind es, die den kommunistischen Schrei-Parolen folgen.

Ernster Konflikt im Straßenbaugewerbe.

Gescheiterte Lohnverhandlungen.

Für das mitteldeutsche Straßenbaugewerbe fanden dieser Tage wiederholt Verhandlungen zur Neuregelung der Löhne statt. Sie müssen einschließlich der Verhandlungen vor dem Landestarifamt als gescheitert betrachtet werden, da die Vertreter des Mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes für das Steinsetz- und Straßenbaugewerbe jedes Lohnzugeständnis rundweg ablehnten. Die Haltung der Unternehmer ist um so unverständlicher, als ihr Verband selbst die Vermittelungsinstanz angerufen hatte. Die Arbeiterschaft des Straßenbaugewerbes hat das Vorgehen der Unternehmer nicht überrascht, denn ihr ist längst bekannt, daß sich die Straßenbauunternehmer an Scharfmacherei und Rücksichtslosigkeit gegenüber ihren Arbeitern von keiner anderen Unternehmergruppe übertreffen lassen. Die Unternehmer spielen ein riskantes Spiel. Lenken sie nicht ein, dann muß mit einem ernsten Konflikt gerechnet werden. Die Arbeiterschaft des Straßenbaugewerbes ist so gut wie restlos organisiert; sie läßt sich durch wilde Grimassen nicht beirren.

Der Konsumverein als Nothelfer.

Essen, 27. Februar. (Eig. Drahtb.)

Der Konsumverein Dortmund-Hamm kündigt eine Unterstützungsaktion zugunsten der in besonderer wirtschaftlicher Notlage befindlichen Mitglieder — Erwerbslose, Kurzarbeiter, Sozialrentner u. a. — an. Voraussetzung für die Bewilligung der Unterstützung ist pro Familie der zu unterstützenden Erwerbslosen ein Umsatz von 300 Mk. in den letzten acht Monaten.

Reichstagung der Bergbautechniker.

Die Fachgruppe Bergbau im Bund der technischen Angestellten und Beamten hielt dieser Tage in Berlin eine Reichskonferenz ab. Im Mittelpunkt der Beratungen standen Rationalisierung, Knappschaft, Kohlenwirtschaftsgesetz und Grubensicherheit. Die Rationalisierung im Bergbau hat, wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, die Belegschaft erheblich vermindert und trotzdem gleichzeitig Leistung und Produktion gesteigert. Viele technische Bergbauangestellte sind der Rationalisierung zum Opfer gefallen. Trotz der glänzenden Produktionsentwicklung — Deutschland hat gegenüber 1913 seine Förderleistung stärker als alle anderen Bergbauländer gesteigert — sind Arbeitszeit und Entlohnung der technischen Bergbauangestellten verschlechtert worden. Die Konferenz forderte daher in zwei Entschließungen Beseitigung der maßlosen Ueberarbeit und des Prämiensystems, Sicherung einer längeren Amtsdauer der Betriebsräte und Verstärkung des Kündigungsschutzes für die technischen Aufsichtspersonen. In der Knappschaftsfrage vertrat die Konferenz die Auffassung, daß im Hinblick auf die durch die Inflation eingetretenen Verluste das Reich bei der Sanierung der Angestelltenpensionskasse zu einer Beihilfe verpflichtet sei. Ferner forderte die Konferenz einen weiteren Ausbau der Kohlewirtschaft in der Richtung der Gemeinwirtschaft auf dem Wege einer Abänderung des Kohlenwirtschaftsgesetzes. In der Grubensicherheitsfrage legte die Konferenz ihre Stellungnahme in einer besonderen Eingabe nieder, die dem preußischen Grubensicherheitsamt zugehen wird.

Charkey schlägt Stribling.

Miami (Florida), 28 Februar.

Jack Charkey schlug in einem von Dempsey veranstalteten Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht den Boxer Young Stribling über zehn Runden nach Punkten.

Dempsey gab damit sein Debut als Veranstalter. Das Interesse der amerikanischen Oeffentlichkeit war sehr groß. In den ersten beiden Tagen des Vorverkaufs wurden allein für rund 200 000 Dollar Karten abgesetzt. Die technische Leistung Charkeys war nicht überwältigend, so daß bei seiner möglichen Begegnung mit Schmeling der Deutsche alle Chancen hat.

*

Berlin, 1. März.

Max Schmeling wurde gestern in Berlin auf dem Lehrter Bahnhof von einer unübersehbaren Menge empfangen, die ihn mit Hochrufen begrüßte. Er konnte nur mit Mühe an das Kundfunkmikrophon gebracht werden, wo er einige Worte sprach. Schmeling wird in diesen Tagen der Gegenstand der Sensationslust der Berliner sein. Er soll auf einer ganzen Menge Veranstaltungen „lebend vorgeführt" werden.

Funktionäre sollen die Seele des Vereins sein. Nur in einem solchen Verein ist Betrieb, wo ein lebendiger Funktionärkörper besteht.

Die Wahlen brachten einige Aenderungen im Gesamtvorstand. Als 1. Vorsitzender wurde W. Hübner (Wittenberg) gewählt. Allgemein bedauert wurde das Fehlen von Schöne als technische Kraft. Man hofft, daß er bald wieder tätig ist.

Veranstaltungen finden in diesem Jahre statt: Kleinwittenberg: 30jähriges Bestehen; Zahna: 20jähriges Bestehen; Elster: Bühnenschautturnen. Ganz besonders wurde auf das in diesem Jahre stattfindende Bundesfest und den Bezirkswaldlauf am 10. März hingewiesen. Von den Delegierten gehörten 9 einer Partei an, Gewerkschaften alle, Leser der Bundespresse waren alle, einer Parteipresse 20, der Kirche gehörten noch 8 an. Der nächste Gruppentag findet in Kolonie Raundorf statt.

Ein Kunstschwimmer in Halle.

Sonntag beim Schwimmfest im Stadtbad.

Halle, den 1. März.

Das in diesen Tagen bekanntgegebene reichhaltige Programm des 3. Schwimmfestes des Regatta-Klubs Halle am Sonntag im Stadtbad hat in letzter Stunde noch eine beachtliche Bereicherung erfahren. Nach einer der technischen Leitung zugegangenen Nachricht aus Leipzig wird der beste Kunstschwimmer des Arbeiter-Turn- und Sportbundes an der Veranstaltung teilnehmen. Der Schwimmer wird u. a. vorführen: „Der Fisch im Wasserglas", „Unterseeboot", „Mastbaumschwimmen", Laufen auf den Händen im Wasser.

Die Veranstaltung wird bestimmt eine der originellsten dieser Art werden, wie sie in Halle bisher selten gezeigt worden ist. Karten sind im Vorverkauf noch zu haben bei sämtlichen Mitgliedern, im Stadtbad und in der Volksstadtbuchhandlung, Große Ulrichstraße.

Wichtig für Sportvereine!

Vor jeder Veranstaltung, von jedem Spiel, von jeder wichtigen Versammlung und Tagung muß sofort — möglichst noch am selben Tage — ein Bericht an die Sportredaktion, Halle, Gr. Ulrichstraße 6, eingesandt werden. Etwaige Auslagen werden zurückerstattet. Die Berichte sind kurz, aber vollständig abzufassen, nur einseitig, aber deutlich mit Tinte, Schreibmaschine, oder tiefschwarzem Bleistift niederzuschreiben. Niemals Tintenstift verwenden! Schnelligkeit und Pünktlichkeit sind oberste Pflicht aller Berichterstatter.

Schneeberichte. In fast allen deutschen Gebirgen sind seit gestern morgen erhebliche Neuschneemengen gefallen, besonders im Thüringer Wald, im sächsischen und schlesischen Bergland, in den Alpen und dem Schwarzwald. In den mittelbeutschen Bergen herrscht zurzeit heiteres Wetter, wodurch es in den südostdeutschen und süddeutschen Gebirgen vielfach noch schnell. Die Sportverhältnisse sind überall sehr gut. Es liegt Pulverschnee.

Sportamtliche Bekanntmachungen.

6. Bezirk. Fußball. Am 3. März finden noch folgende Spiele statt: (147) 12 Uhr: Merseburg Jgd. — Tauche Jgd. (Aktiona). (148) 12½ Uhr: Merseburg I — Teuchern I (Schön, Fichte). — Heute, Freitag, 20 Uhr, im Volkspark Schiedsrichterprüfung (Zimmer 3). J. A.: W. Brandt.

6. Bezirk. Handball. Sämtliche für Sonntag, den 3. März, abgeschlossenen Spiele sind vom Bezirk abgesagt. — Montag, den 4. März, ab 19 Uhr, Geschäftsstunde in der „Terrasse". 20 Uhr: Sitzung des Bezirksmannschaft daselbst. J. A.: Mosebach.

Vereinsmitteilungen.

T.-V. „Die Naturfreunde" Halle. Die Wintersportler treffen sich Sonntag 9 Uhr am Hauptbahnhof zu einer Geländefahrt. Alle Anfänger und Fortgeschrittene müssen erscheinen. — Sonnabend, 7 Uhr, Turnen in der Hermannschule. Wir erwarten restlose Beteiligung.

Sprunger-Club „Adler" Halle. Unsere Spiele gegen Passendorf I und II müssen wegen der Bodenverhältnisse ausfallen. Die angesetzten Schiedsrichter wollen hiervon Kenntnis nehmen. Nochmals machen wir auf unsere Monats-Versammlung, welche Sonnabend, den 2. März, bei Lange stattfindet, aufmerksam. Alles muß erscheinen.

Blau-Weiß Halle. Sonntag, den 3. März, nachm. 4 Uhr, in „Koells Hof" Versammlung. Aufstellung zur Serie. Fehlen wird bestraft.

Arbeiter-Schachklub Halle. Den Mitgliedern nochmals zur Kenntnis, daß wir Sonntag, den 3. März, zum Stiftungsfest nach Bitterfeld fahren. Wir bitten die Mitglieder, sich zahlreich zu beteiligen. Treffpunkt 7½ Uhr vor dem Eingang des Hauptbahnhofs. — Die Spielabende finden regelmäßig Montags und Mittwochs im Spiellokal „Markt" statt. Beginn 20 Uhr. Eingang Kl. Klausstraße 7. Ferner weisen wir darauf hin, daß jetzt ein Schachlehrkursus unentgeltlich stattfindet. Beginn Montags und Mittwochs 20 Uhr.

Sport und Spiel

Gruppentag in Jessen

Jessen, 26. Februar.

Der Gruppentag der 2. Gruppe des 8. Bezirks wurde am 24. Februar in Jessen mit folgender Tagesordnung durchgeführt: 1. Berichte, geschäftl. und techn., 2. Neuwahlen, 3. Vortrag: „Die Aufgaben der Vereinsfunktionäre, 4. Veranstaltungen 1929, 5. Anträge und Verschiedenes. Anwesend waren 19 Delegierte, 6 Vorstandsmitglieder und 10 Gäste. Es fehlen die Vereine Gr.-Treben und Plössig, entschuldigt durch den Schnee, da stundenlange Wege nötig sind, um zur Bahnstation zu gelangen. Unentschuldigt fehlten: Fußballer Wittenberg und Dobien.

Der Vorstand gab an Hand der restlos eingegangenen Fragebogen einen Bericht über die Bewegung in der Gruppe. Das Material soll allen Vereinen zugestellt werden. Der Mitgliederstand ist: 256 weibl., 1161 männl. Mitglieder, 320 Knaben und 315 Mädchen. Den Vortrag zu 3 hielt Grube (Annaburg). Als Vortragender gut bekannt, verstand er es auch diesmal wieder, das Thema lebendig zu erläutern. Die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0005

MERSEBURG

3½-Millionen-Etat in Merseburg

Der Haushaltsplan der Stadt für das Jahr 1929 ist von heute an im Rechnungsamt, Rathaus, Zimmer 29, in den Vormittagsstunden zur Einsicht der Bevölkerung ausgelegt. Der Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben mit einer Summe von 5 405 000 Mk. gegenüber 4 307 000 Mk. im Vorjahre ab. Die Steuern sollen nach dem Entwurf nicht erhöht werden.

Die Hochwassergefahr.

Haben die verantwortlichen Stellen alles getan, um ihr zu begegnen?

Mit Beginn des Tauwetters ist in diesem Jahre mehr denn je mit außergewöhnlichem Hochwasser zu rechnen. Ueberall werden Vorkehrungen getroffen, um den entsprechenden Schaden so niedrig wie möglich zu halten, denn ganz zu vermeiden wird ein solcher nicht sein. Nun muß man sich sagen: Ist von der Wasserbaubehörde, ist auch von der Stadt alles getan worden, um Schaden zu verhüten?

Die Dammbruchstelle am Werber ist unseres Wissens auch heute noch nur notdürftig ausrepariert. Hier an dieser gefährdeten Stelle müssen unbedingt Befestigungsarbeiten ausgeführt werden. Gegenüber dem Scheitelpunkt an der starken Krümmung der Saale hat der Fluß die Böschung des Dammes stark ausgewaschen. Auch hier müßte nach dem Rechten gesehen werden. Hat denn die Stadt oder die Wasserbaubehörde schon einmal den Wehrander Rischmühle kontrolliert? Wie uns von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wurde, ist der Dammbruch am Werber seinerzeit nur darauf zurückzuführen gewesen, daß das Wehr der Rischmühle unvorschriftsmäßig angelegt worden ist. Sobald das Wasser über den „Mahlpfahl" steigt, soll das Wehr aufgerissen werden. Dieses sollte nur zu zwei Drittel der Flußbreite versetzt sein. Ist das an der Rischmühle der Fall? Wir glauben nicht. Das Wehr ist mit Brettern versetzt und soll durch Holzpfähle gehalten werden. Diese Holzpfähle sollen, wenn der Wasserdruck zu stark wird, brechen können. Ist das hier der Fall? Unseres Wissens sind an Stelle der Holzpfähle hier Eisenpfähle verwendet worden und das Wehr über einen Meter hoch versetzt, so daß bei Hochwasser eine Ueberflutung eintreten muß. Also bitte unbedingt nachprüfen!

Ein anderer Schaden entsteht noch durch das zu hoch versetzte Wehr. Die Fische (Aale usw.) können nicht mehr zurück, denn sie können das Wehr nicht überklettern und sammeln sich an einer bestimmten Stelle, um hier die Beute fischliebender „Freibeuter" zu werden. Die Fischerei hat den Schaden.

Hauswirte, die ihre Pflichten vernachlässigen.

Des öfteren gehen uns Klagen zu, daß die Einfriedigung der Gärten an der Reinefartzstraße in so schlechtem Zustande ist, daß sich wiederholt die Anwohner die Sachen zerrissen haben. Das Drahtgitter, welches die Gärten von dem schmalen Zugangswege trennt, ist an einigen Stellen vollständig verwittert, und ragt über die ganze Wegbreite hinweg. Es bildet hier eine große Gefahr, nicht nur, daß man sich die Sachen zerreißt, sondern man kann auch darüber hinwegfallen. Die Anwohner sind gezwungen, diesen Weg zu benutzen, denn er ist der einzige, der zu der gemeinsamen Waschküche führt. Der zweite Zugang ist von der „Gagfa"-Siedlung verbaut worden. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um den Hausbesitzer (die Merseburger Baugesellschaft) zu veranlassen, den Schaden zu beseitigen.

Ein anderer Fall: Das Haus Brauhausstraße 10 gehört dem Handelsmann M. Hier sind die Wasserleitungen eingefroren, so daß auch die Klosetts nicht benutzt werden können. Die Familienmitglieder sind gezwungen, aufs „Töpfchen" zu gehen. Der Inhalt wird auf die im Hofe meterhoch lagernde Asche geschüttet. Daneben ist eine seit vier Jahren nicht mehr benutzte Mistgrube. Die Aschengrube sowie die Mistgrube werden überhaupt nicht geleert. Ueberhaupt das ganze Haus verfällt, da sich der Hauswirt nicht darum kümmert. Auf dem Hofe befinden sich in unmittelbarer Nähe einer Wohnung mehrere in Schuppen untergebrachte Autogaragen. Sieben Meter trennt die Tür der Garagen von der Wohnung. Wenn die Autos rückwärts herausfahren, ist die dortige Wohnung völlig mit den Auspuffgasen der Autos erfüllt. Nachts, wenn die Wagen in die Garagen gefahren werden, ist solcher Krach, daß die Anwohner der Hofwohnung nicht schlafen können. Alle Beschwerden beim Hauswirt waren fruchtlos. Hier ist Gelegenheit für die Polizei, einzuschreiten. Ein Hauswirt darf niemals das Recht haben, sein Haus verfallen zu lassen.

Ein neuer Bürgermeisterkonflikt in Schkeuditz.

Bau von 20 Wohnungen in eigener Regie beschlossen. — Der Bürgermeister führt diesen Beschluß nicht aus.

Schkeuditz, den 27. Februar 1929.

Bei dem Punkte: Bau zweier neuer Gruppenwohnhäuser und Bewilligung der erforderlichen Mittel kam es in der Schkeuditzer Stadtverordnetensitzung zu lebhaften Auseinandersetzungen. Seit dem Jahre 1921 hat die Stadt Schkeuditz mit großem Erfolge ca. 150 Wohnungen in eigener Regie hergestellt. Durch besondere Umstände, die hier nicht erörtert werden sollen, konnte die Stadt über die Vorteilhaftigkeit ihres Baues interessante Vergleiche ziehen. Im Jahre 1920 wurden vom Privatunternehmer 18 Wohnungen geschaffen. Das Baumaterial bis zu der ersten Ballenlage wurde von der Stadt zur Verfügung gestellt. Arbeitslöhne betrugen pro Stunde bis 3 Mk. Kostenpunkt des Hauses 1 200 000 Mk. 1921 wurden die ersten 19 Wohnungen in eigener Regie hergestellt. Material und Rüstzeug mußte erst beschafft werden. Die Arbeitslöhne betrugen pro Stunde bis 6,85 Mk. Die Gesamtkosten dieser 19 Wohnungen betrugen noch nicht ganz 900 000 Mk. **Hier war schon klipp und klar der Beweis erbracht, daß die Regie für die Gemeinde zum Vorteile arbeitete.**

Im Jahre 1927 wurde das sogenannte Postbeamtenwohnhaus auf städtische Kosten von einem Privatunternehmer gebaut. Trotzdem es hier galt, der Regie das Genick zu brechen, war dieser Bau eine Enttäuschung. Trotz Beschäftigung zahlreicher Lehrlinge und verschiedener anderer Mängel stellte sich der Kubikmeter umgebaute Raum um 1,83 Mk. höher als bei dem zu gleicher Zeit erbauten Hause in eigener Regie. **Für die geschaffenen 17 Wohnungen hätten 11 060 Mk. mehr aufgebracht werden müssen, wären diese durch den privaten Unternehmer errichtet worden.** Das hätte bedeutet, daß jeder Mieter jährlich 65 Mk. Miete mehr hätte aufbringen müssen.

Trotzdem dem gesamten Magistrat die Tatsachen bekannt sind, wurde seit Jahren das erstemal von ihm diktiert, die Bauarbeiten werden ausgeschrieben. Hiermit stattet der Bürgermeister dem Ordnungsblock seinen Dank ab für seine dreijährige Amtsverlängerung. Beschlossen wurde mit den Stimmen der SPD. und KPD., den Bau in eigener Regie vorzunehmen. **Diesen Beschlüsse ist der Magistrat nicht beigetreten.** Im Verwaltungsstreitverfahren muß nun festgestellt werden, welcher Beschluß zur Ausführung gelangt.

Der Bürgermeister sitzt auf dem hohen Pferde, gestützt auf in letzter Zeit vom Regierungspräsidenten abgewiesene, die Person des Bürgermeisters betreffende Beschwerden, und es ist ganz sicher, daß sein diktierter Beschluß zur Durchführung gelangt. Die Wähler werden bei den kommenden Wahlen die gebührende Antwort geben.

Auto stößt mit Zug zusammen.

Ein Unglück, das leicht schwerere Folgen haben konnte, ereignete sich am Mittwochnachmittag gegen 17 Uhr am Bahnübergang der Landstraße Leuna—Rössen über die Strecke Merseburg—Mücheln. Hier stieß ein Kraftwagen mit einem Zug zusammen. Dabei wurde der Kraftwagen zur Seite geschleudert und stark beschädigt, so daß er nach Weißenfels abgeschleppt werden mußte. Die Insassen kamen mit leichten Verletzungen und dem Schrecken davon. Es handelt sich um einen schrankenlosen Uebergang. Der Zugführer soll die Warnungssignale gegeben haben, sie sind aber anscheinend von dem Kraftwagenführer überhört worden.

Bad Dürrenberg. Vorbereitungen zur Badesaison. An den Kureinrichtungen wird zurzeit fleißig gearbeitet, um sie den Anforderungen der heutigen modernen Zeit anzupassen. Sämtliche Badehäuser müssen sich den Modernisierungsarbeiten unterwerfen. Nach Beendigung der Frostperiode wird sofort an die Vergrößerung und Verschönerung des Kurparks gegangen. Am 1. April soll bereits die Wiedereröffnung erfolgen. Die Kurtaxe beträgt 12 Mk., in der Hochsaison 14 Mk.

Kreis Querfurt

Freyburg. Vom Telegraphenmast gestürzt. Zur Beseitigung einer Störung beeilig der Telegraphenaufseher Richeiol von hier einen Leitungsmast in der Nähe des Postamtes. Er kam hier auch glücklich mit seinen Steigeisen an dem vereisten Mast hoch. Als er sich aber an der Leitung betätigen wollte, rutschte er ab und stürzte in die Tiefe. Er wurde von zwei Postbeamten zum Arzt gebracht, der einen komplizierten Knöchelbruch feststellte.

Großkayna. Wissen ist Macht. Auch auf dem Gebiete der Volksbildung wird durch die SPD. entschieden vorwärts gedrängt. So gab unsere Partei die Triebkraft dazu, daß hier in Anschluß für freie Volksbildung ins Leben gerufen wurde. Erfreulicherweise beteiligt sich auch die hiesige Lehrerschaft aktiv an diesem Kulturwerk. So hat bereits an einem der letzten Sonntage ein Vortragskursus begonnen, für welchen sich der Stadtjugendpfleger Genosse Weitert (Weißenfels) zur Verfügung gestellt hat. Das hochaktuelle Thema: „Die neue Zeit und ihre Wegbereitung" wird am Sonnabend, dem 2. März, als Fortsetzung weitergeführt, und zwar wird speziell „Die neue Erziehung" behandelt. Für diesen Vortrag steht die Turnhalle zur Verfügung und wird Genosse Weitert seinen Vortrag um 7 Uhr beginnen. Es versäume niemand, sich in dieser Kulturgemeinschaft zu betätigen und sich weiterzubilden. Bildung macht frei!

Großkayna. Volksbücherei. Nachdem nunmehr die Gemeindebücherei im Jugendraum der Turnhalle untergebracht worden ist, kann ein erfreuliches Ansteigen der Leserzahl festgestellt werden. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die unermüdliche Tätigkeit des jetzigen Bücherleiters Konrektor Scheppe, auf dessen Wirken die gewaltige Zunahme der Bücherfreunde zurückzuführen ist. An drei Tagen der Woche sind Ausleihstunden angesetzt, und zwar Mittwochs und Sonnabends von 12 bis 13 sowie Sonntags von 11 bis 12 Uhr. Es werden in nächster Zeit wieder eine größere Anzahl guter Bücher beschafft werden, so daß es den Bücherfreunden auch hier an Bildungsmöglichkeiten nicht fehlen wird.

Kreis Sangerhausen

Hilflose Mittelständler.

Protestkundgebung der Handwerker und Gewerbetreibenden in Artern.

Artern, den 27. Februar 1929.

Wie schon allerorts, so hatten auch hier die Handwerker und Gewerbetreibenden zu einer großen Protestkundgebung aufgerufen. Auf die großdeutsche Rede des Landtagsabgeordneten Hellwig (Halle) hingegangen, lohnt sich wirklich nicht. Eins war nur richtig, was er sagte: „Der Mittelstand schläft." Sein größter Wunsch ist scheinbar die Beseitigung der Invaliden-, Alters- und Arbeitslosenversicherung sowie die Beseitigung der Konsumvereine und des sozialistischen Finanzministers Hilferding. Gleichzeitig holt er sich über die hohen Gehälter auf. Wissen möchten wir, ob Herr Hellwig sein Mandat im Landtag ehrenamtlich ausübt oder nicht auch die hohen Diäten schluckt. Besser wäre es gewesen, wenn er seinen Anhängern mal gesagt hätte, sie sollten nicht jedem nationalen Klimbimverein angehören. Denn wenn man 24 solchen Vereinen angehört, glauben auch wir, daß da das Geld nicht mehr zum Steuerzahlen reicht.

Das Reich muß sparen, sagt Herr Hellwig. Abgebaut werden müssen die Soziallasten, Gewerbe- und Grundsteuern, das Zwangsversicherungsgesetz. Die Arbeitsgerichte kosten so viel Geld. Auch den Hausbesitzern will Herr Hellwig helfen, die angeblich unter der schweren Steuerlast zusammenbrechen. Daß die Arbeiter schon lange nicht mehr die Lasten tragen können, sagt er nicht. Auch wer das alles verschuldet hat, verschweigt er wohlweislich, denn die größten Kriegsschreier sind doch gerade in diesen Kreisen zu suchen gewesen.

Den Handwerkern scheint nun am meisten die Arbeitslosenversicherung im Magen zu liegen, aber gerade ihre Lehrlinge sind diejenigen, die nach dem Auslernen hinausfliegen und keine Arbeit finden. Dafür werden neue Lehrlinge eingestellt, weil es billige Arbeitskräfte sind. Die meisten Lehrwerkstätten in Artern sind Lehrlingsaufzuchtanstalten, wo von einer sachgemäßen Berufsausbildung keine Rede sein kann. Soll es dann ein Wunder sein, wenn solche beruflich schlecht ausgebildete Lehrlinge kein Mensch nehmen will und diese als dauernd Erwerbslose herumstreichen, um vielleicht in der Rübenkampagne dann 8 Wochen im Jahre mal zu arbeiten. Das sind Dinge, die unseren Herren Handwerksmeistern, die doch gleichzeitig Erzieher sein wollen, einmal gesagt werden müssen. Daß die Herren keine bessere Berufsausbildung für die „Herrn Lehrlinge", wie das hiesige Blättchen ironisch schreibt, wünschen, ist uns klar. Deshalb auch der Sturm gegen das Berufsausbildungsgesetz. Nun, es kommt oft anders, als man denkt.

Auf die ellenlange Entschließung, die gefaßt wurde, einzugehen, ist unseres Erachtens auch zwecklos. Auch die Arbeiter werden sich gegen jede Absicht der Verelendung. Handwerk und Gewerbe wissen, wenn sie gegen die großkapitalistischen Konzerne und Trusts kämpfen wollen, mit den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei Hand in Hand gehen. Dann wird ihr Kampf auch unser Kampf, ihr Ziel auch das unsere sein. Auch wir Arbeiter wollen keine Lohnsklaven sein, zu welchen wir immer herabgedrückt werden. Wir wollen auch nicht nur Arbeit, sondern auch Existenz und Freiheit, genau wie das Handwerk und Gewerbe.

Großer Kriecherrummel in Bornstedt.

Seit einiger Zeit haben die Bornstedter „Teutschen" ein so starkes „seelsorgerisches" Bedürfnis, daß die Kirche nicht mehr ausreicht, die vielen, vielen Schäflein aufzunehmen und jeder eingeine Kriecher in Massen der Pforte, dem neuen Zufluchtsort, zuströmt. Anders aber am vergangenen Sonntag. Der Kriegerverein und der Deutsche Männergesangverein machten mit ihren „teutschen" und kommunistischen Mitgliedern Festgottesdienst und im Anschluß hieran Platzfingen (lies: singen zum Platzen). Aus allen Ecken und Enden des Ortes waren die von den feindlichen Kugeln verschont gebliebenen Helden herbeigeströmt und der Massenaufmarsch von einem knappen Bäckerdutzend begab sich in das hohe Gebäude neben der Kneipe, genannt Kirche. Ob nun darin alle Platz gehabt oder ob sich die „Getreuen" während der „Festpredigt" um den Ofen gruppiert und diesen gewärmt haben, können wir nun leider nicht sagen; darüber überlassen wir dem „Klassenkampf" den Bericht.

Aber wir können den Bornstedtern noch verraten, daß sich einige einst so radikale Geister ebenfalls wieder zu der „ruhmreichen" Fahne der Kirche zurückgefunden haben. Das hübsche Gedicht „Der liebe Gott ist doch gerecht, er macht aus einem Kriegervereinsvorsitzenden einen Ochsenknecht" ist plötzlich in Vergessenheit geraten. Wenigstens bei dem betreffenden Charakterkopf. Die Arbeiter, die 1909 beim Streik mit ihm das Straßenpflaster begrüßen durften, kennen es noch ganz genau und werden sich ihr bescheidenes Teilchen über den „ehemaligen" Kampfgefährten denken. Ein anderer hat erst noch vor kurzer Zeit in echt kommunistischer Entrüstung seinem Bruderchen die Kriegervereinskokarde von der Mütze gerissen und glaubt nun vielleicht durch seine Wandlung das Invaliditätszeugnis zu erhalten. Armer Tropf!

Die letzte beigetretene Nummer ist nun die schönste und populärste. Er hat sich während seiner „bergmännischen" Tätigkeit große Verdienste um die freie Organisierung seiner Kameraden erworben. Auch durch die Veröffentlichung der Träume seiner Großmutter und seiner „Spulgeschichten" in der Eisleber Tante hat er sich besonders verdient gemacht. Auf Grund dieser garstigen Schöpfungen soll ihm vom treudeutschen Ehrenrat auf der „Neuen Sorge" seine „echt treudeutsche" Gesinnung patentiert worden sein. Dem Schmied ist auch schon die Anfertigung einer künstlerisch geformten Bratpfanne aufgetragen; denn eine solche Heldenbrust muß auf alle Fälle geschmückt werden.

Die vernünftig denkenden Arbeiter lassen diese scheinheilige und egoistische Clique unter sich und würdigen deren Veranstaltungen keines Blickes. Die Toten hat im Bollermorden hingerafften Brüder ehren wir am besten, wenn wir dafür sorgen, daß ihre hinterbliebenen Frauen, Kinder und Eltern ausreichend versorgt werden. Durch Aufzug mit dem Klempnerladen an der Brust und Singen am Denkmalsplatz kann dies jedoch nie erreicht werden und ist nie etwas erreicht worden, sondern nur durch die unermüdliche Arbeit unserer Partei. Darum müssen alle Arbeiter, Kriegsopfer usw. zur Stärkung der Schlagkraft der großen Sozialdemokratischen Partei, der Organisation der gesamten Arbeiterschaft, beitreten. Nur so ist etwas Positives zu erreichen!

Ein neues Südharzer Museum.

Der Verein für Geschichte und Heimatkunde hat erreicht, daß ihm für sein wertvolles Heimatmuseum ein würdiges Heim eingeräumt wird, nämlich die sogenannte „Superintendentur", ein charakteristisches Gebäude aus dem 15. Jahrhundert. Das Gebäude ist nicht nur eins der schönsten im bunten Stolberg, sondern zählt auch zu den ältesten erhaltenen Wohnhäusern überhaupt. Der Landeskonservator hat die Mittel zugesagt, die nötig sind, um der Baufälligkeit des Hauses entgegenzuwirken.

Bisher war das Museum in einem Nebenraume des Rathauses schlecht untergebracht. Viele Gegenstände des Harzer Kunstgewerbes aus altem Stolberger Familienbesitz sind in ihm vertreten.

Bornstedt. Neuer Standesbeamter. An Stelle des verstorbenen Landwirts Hermann Wurm ist der bisherige Standesbeamten-Stellvertreter, Gemeindevorsteher Keßler, vom Regierungspräsidenten zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Bornstedt ernannt worden. Der Schöffe und Landwirt Richard Wurm ist zum Standesbeamten-Stellvertreter ernannt.

Bornstedt. Hochwasserschutz. Auch unser in einer Talmulde liegende Ort wird bei eintretendem Tauwetter mit starken Wassermengen zu kämpfen haben. Die Gemeindebehörde fordert daher jetzt schon auf, die Wassergräben zu entsiefen. Leider ist dieser Aufforderung noch keiner der verpflichteten Einwohner nachgekommen. Da die meisten immer oft spät abends von der Arbeit nach Hause kommen, dürfte diesen meist auch die erforderliche Zeit fehlen, der Aufforderung der Gemeindebehörde nachzukommen. Es dürfte sich daher empfehlen, die dringendsten und schwierigsten Arbeiten von Gemeindearbeitern ausführen zu lassen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Provinz: F. O. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kaspareit, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wietzke, für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht, für den Anzeigenteil: Walter Klinne, sämtlich in Halle –

Frühjahrs-Modenschau

Sonntag, den 3. März 1929, vormittags 11.30 Uhr im

Stadtschützenhaus (oberer Saal)

Endepols & Dunker

NB. In sämtlichen Abteilungen unseres Hauses finden Sie schon heute die neuesten Frühjahrs-Mode-Schöpfungen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0006

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Nackte Darstellungen.

In der Stadtverordnetenversammlung am vergangenen Montag gab es in der Debatte über den Bau des Stadtbades einen Zwischenfall. Nachdem der Stadtverordnete Eisel darauf hingewiesen hatte, daß die Damen des Bürgertums während der Bademonate vom Bootshaus bis in die Grötscher Auen ihre Reize zur Schau trügen, wies der Rechnungsdirektor Metzig als Mitglied des Ruderklubs ganz entsetzt den Vorwurf zurück, daß die Damen des Ruderklubs Nackttultur betrieben. Vielmehr würde Nackttultur von Mitgliedern der Sozialistischen Arbeiterjugend getrieben. Er wäre gern bereit die Namen derjenigen zu nennen.

Zum Nachstehenden wollen wir unseren Lesern Kenntnis geben, wie Herr Metzig diese „Kulturschande" entdeckte. Ein kundiger Leser schreibt uns darüber folgendes:

Während einer privaten Bootsfahrt von vier Mitgliedern der Arbeiterjugend im Mühlgraben in den Grötscher Auen reizte die warme Sonne zu einem Bade. Im weiten Umkreis kein Mensch. Schnell ins Wasser, nach kräftigem Baden auf die warmen Wiesen. Hei, wie wärmte und bräunte die Sonne! Plötzlich stromabwärts das Boot des Rechnungsdirektors. Es war zu spät! Aber man glaubte einen Sportsmann vor sich zu haben, dem der Anblick von gesunden nackten Körpern frohe und reine Gefühle des Menschseins hervorrufen würde. Jedoch gefehlt, er fuhr wahrscheinlich nur sein nettes Bäuchelchen spazieren, denn es ging ihm ähnlich wie dem Fischer beim Anblick der Jungfrau, er machte falsche Griffe und fuhr mit seinem Kahn zunächst mal in die Büsche. Diesen glücklich entronnen, stellte er sich mit Begleitern ins Boot, um von ferne das „gräßliche" Bild zu beschauen. Hätte man geahnt, daß der Rechnungsdirektor Fritz Metzig in Badehose und Zylinder zur Welt gekommen ist, wir hätten uns platt auf den Boden geworfen, um das „schändliche Sittengemälde" zu verdecken.

Nun endlich war es ihm möglich, sein blutendes Herz zu stillen, indem er glaubte, im Stadtparlament die Sozialistische Arbeiterjugend mit seinen Mitteilungen blozzustellen. Kulturfortschritt und Naturerkenntnis stehen unseren reinen Bestrebungen zur Seite, für uns gelten immer noch die Worte des Zarathustra: „Den Reinen ist alles rein." Der Volksmund hat dazu noch einen passenden Reim erfunden."

Aus dieser „nackten Darstellung" können sich die Leser einen Begriff machen, wie eine keusche Mannesseele zu bewerten ist.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Maßnahmen gegen die Hochwassergefahr.

Dieser Tage fand eine Konferenz im Sitzungssaale des Landratsamtes statt. Zu dieser Sitzung hatte der Landrat die Vertreter der Reichswehr, die Deichhauptleute und die Wasserbauverwaltung geladen. Sämtliche Bauämter des Elbstromgebietes befinden sich im Alarmzustand. Es soll auch umgehend dafür Sorge getragen werden, daß alle noch zu reparierenden Schleusen in der kürzesten Zeit in Ordnung sind.

Der Regierungspräsident in Magdeburg stellt die Hilfe von 1000 Reichswehrsoldaten und 300 Schutzpolizisten in Aussicht. Man will keine Eissprengungen vornehmen, da man damit schlechte Erfahrungen gemacht hat. Es sollen nur Eisbrecher verwendet werden.

In Torgau beträgt die Eisstärke der Elbe 1,60 Meter.

Das Reichsbanner hat sich zur Hilfsarbeit bereitgestellt und befindet sich auch in Torgau in erhöhter Alarmbereitschaft.

Das Reichsbanner bereit.

Hilfe bei Hochwassergefahr.

Der Vorstand des Gaues Thüringen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold erläßt an seine Mitglieder einen Aufruf, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Aufgaben des Reichsbanners nicht nur im Schutze der Republik, sondern vielmehr auch darin bestehen, in Notzeiten den bedrängten Volksgenossen helfend zur Seite zu stehen. Es sei daher Pflicht der Kameraden, sich angesichts der bevorstehenden Hochwassergefahr den Behörden zur Verfügung zu stellen und Alarmeinrichtungen zu schaffen, damit in kürzester Frist alle Kameraden zur Stelle sein können.

Auch anderwärts, wie z. in Torgau, hat sich das Reichsbanner bereits zur Hilfeleistung bereit erklärt.

Gereke läßt sich belobigen.

Der Vorsitzende der Landgemeindetage, Landrat a. D. Gereke, der durch seine Stettiner Rede Aufsehen erregt hat, läßt sich jetzt im Lande Vertrauensboten aufstellen. Unter der Ueberschrift „Weitere Stärkung der Landgemeindeorganisation" teilt sein Pressedienst folgendes mit:

Am 23. Februar d. J fand in Corbach ein Waldeckischer Landgemeindetag statt, auf welchem als Hauptredner der Präsident des Deutschen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußischen Landgemeinden, Landrat a. D. Dr Dr. Gereke sowie der Generalsekretär des Preußischen Verbandes Standke (Berlin) in der stark besuchten Versammlung auftraten. An der Tagung nahmen zahlreiche Vertreter sämtlicher waldeckischen Landgemeinden und Landstädte sowie der Behörden teil. In der Versammlung der waldeckischen Landgemeinden sowohl als auch in der nachmittags folgenden Kreisvertretertagung des Verbandes Kurhessischer Landgemeinden kam das besondere Vertrauen zu der jetzigen Leitung der Landgemeindeorganisation einmütig zum Ausdruck. Durch eine einstimmig angenommene Entschließung wurde der Anschluß des waldeckischen Landgemeindeverbandes an den Verband der Preußischen Landgemeinden vollzogen.

Es geht zwar nicht ganz klar aus diesem Wortlaut hervor, ob das Vertrauen der Leitung der bezirklichen oder der Landesorganisation gilt, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß Dr Gereke es auch in Waldeck verstanden hat, die Landgemeindevertreter hinter sich zu bringen. Es wird sich aber noch Gelegenheit bieten, Herrn Gereke etwas anderes als Vertrauen auszudrücken.

Eine Kundgebung der Landwirtschaft.

Der Landbund muß trompeten.

Der Gesamtvorstand des Landbundes der Provinz Sachsen, die Vertretung der Landwirtschaft aus allen Kreisen der gesamten Provinz, der am Mittwoch zusammentrat, nahm vor allem zur politischen und wirtschaftlichen Lage Stellung. Nach einleitendem Vortrage des Vorsitzenden, Landrat a. D. Frhr. v. Wilmowsky, dessen Ausführungen man in der anschließenden Aussprache einstimmig billigte, wurden die Ergebnisse dieser Beratung in einer Entschließung zusammengefaßt, in der auf die Agrarkrise hingewiesen und erklärt wird, daß der Landwirt, der am stärksten intensiviert hat, privatwirtschaftlich am schwersten geschädigt ist. Solange die Reichsleitung nicht einsehen will, daß die Preise der Agrarprodukte im richtigen Verhältnis zu den Betriebskosten stehen müssen und daß die gesamte Handels-, Wirtschafts-, Steuer- und Sozialpolitik auf dieses Ziel sofort umgestellt werden muß, kann es daher für den einzelnen Landwirt nur noch ein Gebot geben: „Kaufe und baue nur das, was Rente verspricht." Weiter wendet sich die Entschließung an die Reichsregierung und fordert Hilfsmaßnahmen.

Unsere Ansicht ist, daß, solange die Landwirte sich nicht vom Landbund loslösen und sich nicht der sozialistischen Agrarreform zuwenden, ihre Klagen nutzlos sein werden. Denn, wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen. Die oben angeführten Forderungen entspringen dem Geist des Großbesitzes und wenden sich gegen die Interessen der Rückbesitzenden. Deshalb müssen sie von uns bekämpft werden.

Aus dem Leben einer Nonne.

Ein Erfolg der Freidenkerbewegung ist die öffentliche Volksversammlung gewesen, die Dienstag abend im Gasthof „Stern" in Naundorf-Zauchhammer von dem Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung einberufen war. Trotz Schnee und Kälte hatten sich nur 200 Personen als Zuhörer eingefunden, um die Ausführungen der ehemaligen Nonne Mizzi Fugger zu hören. In schlichter Form und doch eindrucksvoll gab die Referentin Einblick in die Erziehungsmethoden der katholischen Kirche durch die Aufrollung ihres eigenen Lebensschicksales als Nonne, die volle 28 Jahre in der Gemeinschaft der Schwestern vom „Heiligen Kinzeng" und anderen Ordensgemeinschaften zugebracht hat. In packender Schilderung stellte die Rednerin die erduldeten Qualen seelischer und körperlicher Art bei Kindern und Nonnen in den von ihr besuchten Klöstern dar, die Beispiele ungeheurer Härte und Bergehen an dem Selbstbestimmungsrecht einzelner Personen bilden. Als 4½jähriges Kind der Aufsicht der „Marienschwestern" in Graz anvertraut, weil die sechs Geschwister der Familie nach dem Tode ihres Vaters anderweitig untergebracht werden mußten, begann die Leidenszeit. Als man der Nonne verweigerte, ihre eigene 85 Jahre alte Mutter auf der Reise begleiten zu dürfen, ihr nach gesunden Begriffen ungeheuerliches zumutete, sie als hysterisch und wahnsinnig bezeichnete, siegte endlich, durch die Erfahrung geläutert, der gesunde Menschenverstand in ihr. Aus der Ordensgemeinschaft selbständig ausgetreten, haben nach der getanen Ablegung aller christlichen Würden weitere 71 Schwestern den gleichen Trennungsstrich gezogen.

Dem Rufe der Referentin „Hinweg mit solchem Unverstand" und „Heraus aus der Kirche" schloß sich die Versammlung durch einstimmige Annahme einer Resolution, die der Versammlungsleiter unter Eingehung auf die Konkordatsfrage begründete, an.

Die Diskussion fand keine Gegner der Ausführungen der Referentin. Ein Wunsch verknüpft sich mit dem der Freidenker, daß die Arbeiterschaft aus diesen Schilderungen und aus den noch immer vorkommenden Beispielen lerne, die Lehre zu ziehen. Die Gerichtstage bieten zum Austritt aus der Kirche Gelegenheit, einen Trennungsstrich zu ziehen.

Grünewalde. Der Wohnungsbau für 1929 befindet sich in Vorbereitung. Von Eigensiedlern sind bis jetzt 16 Wohnungen als zu erbauen gemeldet. Außerdem sind noch drei Wohnungen, die im Jahre 1928 nicht fertiggestellt werden konnten, noch zu vollenden. Einige Bauten sind noch geplant, so daß insgesamt mit einem Mehr von 25 Wohnungen im kommenden Jahre gerechnet werden kann. Regierungsseitlich ist festgestellt, daß im „Ländchen" noch ein besonders empfindlicher Wohnungsmangel besteht. Die private Bautätigkeit kann den Wohnungsbedarf nicht decken. Die zwischen den Regierungsstellen und den hier ansässigen Werken gepflogenen Verhandlungen über eine größere Belebung des Wohnungsbaumarktes im „Ländchen", wobei staatliche Mittel der Werke Verwendung finden sollen, haben dem Vernehmen nach noch zu keinem greifbaren Ergebnis geführt. Der bestehende Wohnungsmangel macht durchgreifende Maßnahmen notwendig.

Kreis Liebenwerda

Ein Flugzeug abgestürzt.

Zwei Insassen leicht verletzt.

Elsterwerda, 28. Febr. (Eig. Meldg.)

Heute gegen 16.30 Uhr stürzte das dem Landvermesser Kittler (Berlin) gehörende Flugzeug am hiesigen Bahnübergang nach eben erfolgtem Start ab. Nachdem sich das Flugzeug überschlagen hatte, gelang es dem Führer, den Motor abzustellen, um größeres Unglück zu verhüten. Herr Kittler erlitt am rechten Fuß eine Verrenkung, während sein Monteur durch sein Augenglas eine Gesichtsverletzung davontrug; letzterer mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. Das Flugzeug ist stark beschädigt.

Es gibt noch Überraschungen!

2 Fahnenbilder der England-Serie Nr. 76

liegen jetzt in den 10-Stück-Packungen

Massary Privat ohne Mundstück / dick / rund 4 Pf.

CAID mit Goldmundstück ..... 5 Pf.

Es folgen hieran anschließend alle noch nicht erschienenen Fahnenbilder

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0007

Der Hausarzt

Krebs und Genußgifte

Der Krebs, eine Zivilisationskrankheit – Was die Statistik lehrt – Das Schuldkonto der Genußgifte Kaffee und Tee sind schädlich

Von Dr. med. G. Zickgraf

Daß die Lösung des Krebsproblems nicht allein durch das Mikroskop, nicht durch die Beobachtung des einzelnen Krebskranken erfolgen kann, darüber ist man sich jetzt auch in wissenschaftlichen Kreisen klar geworden. Diese unheimliche Krankheit, die in den zivilisierten Ländern rapid fortschreitet, findet die größte Aufmerksamkeit aller dazu berufenen Persönlichkeiten. Vor einiger Zeit hat das Buch von Ellis Barker, eines Nichtmediziners, großes Aufsehen erregt, der aus den besten und größten Krebsstatistiken geschöpft hat. Barker nennt den Krebs eine Zivilisationskrankheit, d. h. eine Krankheit der zivilisierten Völker. Sein Beweismaterial für diese These ist umfassend und überzeugend. Der Verfasser kommt in seinen Schlußfolgerungen aus dieser Tatsache zu der Ansicht, daß der Mangel an Vitaminen und Mineralsalzen bei der Ernährung der zivilisierten Völker die Ursache des Krebses sein müsse. Ihm ist entgegenzuhalten, daß auch die wohlhabenden Schichten der Bevölkerung mit bestens ausgewählter Nahrung und die ländliche Bevölkerung mit ihrer mehr natürlichen Ernährung, die sicher nicht an Mineralsalzen und Vitaminen Mangel leidet, gerade so häufig wie der übrige Durchschnitt an Krebs erkrankt. Die Ursache für den Krebs als Zivilisationskrankheit ist nicht in einem Mangel zu suchen, sondern im Ueberfluß der Stoffe, die man als Zivilisationsgifte bezeichnet: in Tabak, Alkohol, Kaffee und Tee.

Eine außerordentlich aufschlußreiche Studie, die geeignet ist, das Krebsproblem aufzuhellen, ist von Winkelhagen veröffentlicht worden. Winkelhagen fußt auf den in ihrer Vollständigkeit wohl kaum zu übertreffenden Feststellungen Barkers. Auch er behauptet, daß der Krebs keine durch Lebewesen verursachte Krankheit sei, sondern, wie die Pathologen schon immer festgestellt haben, eine krankhafte Zellwucherung, zu deren Entstehung einmal eine Disposition notwendig sei, zum anderen aber einen Reiz, der sowohl von außen einwirken könne, z. B. beim Hautkrebs, oder innerlich in z. T. physiologischen Vorgängen seine Ursache habe, z. B. beim Magenkrebs. Diese Disposition, erklärt Winkelhagen, erwirbt der Mensch durch die Genußgifte. Es ist selbstverständlich, daß die Disposition zum Krebs dort am meisten auftritt, wo man den Genußgiften am meisten frönt; bei Reichen mehr als bei Armen, bei Städtern mehr als bei Landleuten, bei Dicken mehr als bei Mageren. Je wohlhabender ein Volk oder eine Volksschicht, desto mehr Krebsfälle, weil die „gute" Lebensweise zum größeren Genuß der Zivilisationsgifte und damit zur größeren Krebsdisposition führt. Man faßt ja auch in wissenschaftlichen Kreisen heute die Krebsdisposition so auf, daß durch irgendwelche Schädigungen die Zellverbände des Körpers gelockert werden und einer krankhaften Zellwucherung, d. h. dem Krebs, die Möglichkeit geben, sich zu entfalten. Daß dabei, wie Barker meint, Mangel an Vitaminen und Mineralsalzen mit eine Rolle spielen kann, ist selbstverständlich. Von den Genußgiften nun spielt der Tabak noch die am wenigsten unheilvolle Rolle. Er wirkt nur als Reiz bei schon Krebsdispositionierten, und dabei ist es ohne weiteres erklärlich, daß die Männer an solchen Krebsformen mehr als Frauen erkranken, bei denen der Tabakrauch als Reiz eine Rolle spielt, also bei den Krebsformen der Lippe, des Mundes, des Rachens usw. Von dem Alkohol ist schon lange bekannt, daß sein übermäßiger Genuß eine Krebsdisposition schafft.

Neu und ganz verblüffend aber erscheint die Behauptung, daß Kaffee und Tee, unsere beliebtesten Genußmittel, schuld an der Krebsdisposition sein sollen. Um das zu beweisen, mußte Winkelhagen eine große Anzahl von Statistiken anführen, er mußte der Wirkung des Kaffeegiftes, des Coffeins, nachgehen und zunächst das Märchen von dem harmlosen Genußgift zerstreuen. Das fiel ihm um so leichter, als auch schon andere Forscher sich dieser Sache angenommen hatten, und man heute dem Kaffeekonsum, oder, was dasselbe bedeutet, dem Teekonsum doch nicht mehr so wohlwollend gegenübersteht. Das Coffein ist ja nicht nur ein Herzgift, dessen Wiedergewöhnung nach dem Krieg vielen Menschen Herzklopfen gebracht hat, sondern erzeugt nach der als Anregung genossenen Coffeinwirkung eine Erschlaffung der Gefäße, die die Ursache einer anderen Kulturkrankheit, der Arteriosclerose, ist. Daß das Coffein aber Krebsdisposition zur Folge hat, beweist unser Autor aus der Statistik, indem mehr Frauen an Krebs sterben als Männer, wenn man jene Form des Krebses allein berücksichtigt, die nicht von äußeren Reizen, vom Rauchen oder Arbeitsschädigungen, herrühren: nämlich die reinen Magen- und Darmkrebse. Man ist erstaunt zu hören, daß die Frauen hier soviel mehr Opfer stellen als die Männer, die sonst in fast jeder Krebsform überwiegen, und daß ein Sechstel mehr Frauen an Gehirnschlag, d. h. Arteriosklerose, sterben. Ist nicht beides ein Hinweis darauf, daß die besonders bei den Frauen beliebten Genußmittel Kaffee und Tee wesentlich gefährlicher sind als Tabak und Alkohol?

Es würde zu weit führen, Einzelheiten darüber anzuführen, wie diese Auffassung von der Schädlichkeit des Kaffees und Tees weiterhin zu begründen ist. Eins scheint festzustehen: die Krebsdisposition ist die Folge der Genußgifte, und unter diesen sind Kaffee und Tee die gefährlichsten. Das wird bewiesen durch die Statistik der Länder, das wird aber auch bewiesen durch die völkerkundlichen Beobachtungen. Alle jene unzivilisierten Völker, die mit zivilisierten in Berührung kommen, haben von diesen die Krebssterblichkeit ererbt, so die Schwarzen in Amerika, im Gegensatz zu den Indianern, die die Zivilisation nicht annahmen. Am deutlichsten ist aber das Verhalten der in die europäischen Hafenstädte eingewanderten Wilden, die mit der Annahme der zivilisierten Ernährung und der Genußgifte der Krebsdisposition anheimfallen und ebenso viele Opfer dieser Krankheit stellen wie die Europäer.

Ist Stottern heilbar?

Von Dr. Lily Herzberg

In unserem heutigen redelustigen und redegewandten Zeitalter, wo in jeder größeren deutschen Stadt an jedem Abend des Winters so viele Vorträge gehalten werden, daß man in ständigen Konflikt mit sich selbst gerät, welchen von mehreren gleich interessanten und lockenden Themen man den Vorzug geben soll, wo jeder Kaufmann und geschäftliche Vertreter über ein hohes Maß von Beredsamkeit verfügt, der Student seine Seminarreferate nicht wie früher vorliest, sondern in freier Rede vorträgt, ja, wo die Sechsjährigen der Volksschule ihre Erlebnisse, den Inhalt von Gehörtem oder Gelesenem ohne Scheu frei vortragen – da macht sich ein jedes Versagen auf diesem allgemein beherrschten Gebiet aufs schwerste fühlbar: das mit Sprachfehlern und Stottern behaftete Kind gerät in der Schule ins Hintertreffen, und im späteren Berufsleben bekommt der Stotterer die Schwere des Berufskampfes doppelt zu spüren.

Was ist nun dieses „Stottern" eigentlich? Worauf beruht es, und, vor allem, ist es unabwendbares Schicksal, das der Betroffene tragen muß, oder gibt es Mittel, das Uebel abzuwehren?

Das Stottern ist eine durch Muskelkrampf hervorgerufene Störung des geordneten Zusammenarbeitens derjenigen Muskeln, die die Atmung und die Lautgebung besorgen. Dieser Muskelkrampf erzeugt eine Hemmung, eine Stockung in dem gleichmäßig dahinfließenden Redestrom. Der normal sprechende Mensch atmet bei Beginn eines Satzes rasch und kurz ein, und diese aufgenommene Luft findet an bestimmten Stellen gewisser Muskeln – da nämlich, wo die verschiedenen Buchstaben gebildet werden sollen – einen Widerstand; das Organ wird in Schwingungen versetzt und bringt so den gewünschten Laut hervor. Der richtig sprechende Mensch, der diesen mechanischen Sprechvorgang von frühester Kindheit an übt, denkt beim Sprechen nur an den Inhalt seiner Rede, nie aber an die Technik der Lautbildung.

Beim Stottern dehnt sich nun der Muskelwiderstand, der sonst den verschwindenden Bruchteil einer Sekunde ausmacht, bisweilen auf mehrere Sekunden aus; solange er nicht überwunden ist, stockt die Rede. Schon rein äußerlich wird das angestrengte, bewußte Bemühen des Stotterers, der Schwierigkeit Herr zu werden, sichtbar. Macht dieser doch die verzweifeltsten Anstrengungen: er atmet rasch, tief und oft, nimmt auch andere, unbeteiligte Muskeln zu Hilfe, schneidet Grimassen, schlägt um sich, stampft mit dem Fuß auf oder macht nickende oder schüttelnde Kopfbewegungen; kurz, er zeigt alle jene grotesk anmutenden Mitbewegungen, jene Mitleid erregenden Zeichen der Verlegenheit und Hilflosigkeit, die so oft den rohen Spott und die Lachlust der Umgebung hervorrufen.

Lange Zeit hindurch glaubte man, daß diese gewissermaßen rein örtlichen Störungen die einzige Ursache des Stotterns darstellen. Heute neigt ein großer Teil der Forscher zu der Ansicht, daß das Stottern stets in Verbindung mit anderen seelischen Störungen, wie innerer Unsicherheit, Minderwertigkeitsgefühlen, Schüchternheit, auftritt und daher einer psychischen Beeinflussung durchaus zugänglich sei. Ja, die psychotherapeutische Behandlung des Stotterns bildet eine der interessantesten, wenn auch am schwersten zugänglichen Domänen des Seelenarztes, der hier allerdings nicht mit einer Methode auskommen wird, sondern das ganze Rüstzeug des Psychotherapeuten bereithalten muß. Denn wenn das Stottern nach dieser Ansicht, in erster Linie auf persönliche Erlebnisse und Konflikte, auf spezielle seelische Eigentümlichkeiten zurückgeführt wird, die auf allgemeiner Schüchternheit und Gehemmtheit, auf Angst vor Menschen, vor Prüfungen, vor Milieuänderungen beruhen können – zu den häufigsten Ursachen des Stotterns gehören zum Beispiel tiefgehende eheliche Konflikte der Eltern –, so müssen natürlich auch die Behandlungsmethoden höchst individuell sein. Bietet bei dem einen Hypnose ein ausgezeichnetes Hilfsmittel dar, so genügen bei anderen oft schon leichte Suggestivmaßnahmen, galvanischer Strom und anderes, während jenen, bei denen das Stottern im Seelischen tief verankert ist, nur durch eine die ganze Persönlichkeit erfassende psychische Behandlung beizukommen ist. Die beliebteste Behandlung, die mit Sprechübungen, erweist sich bei schwereren Fällen vielfach als unzulänglich. Das ist leicht verständlich, wenn man bedenkt, daß sie die Aufmerksamkeit des Stotterers doch besonders auf sein Leiden hinlenkt, was gerade vermieden werden muß.

Wichtiger aber noch, als die bereits bestehende Krankheit zu heilen, ist es, dem Uebel rechtzeitig vorzubeugen, und in dieser Hinsicht haben Elternhaus und Schule eine große Aufgabe. Oft hat man das Stottern als Aufmerksamkeitsneurose bezeichnet, weil das konzentrierte Denken an die drohenden Fährnisse des Sprechaktes, das Bewußtsein, bei gewissen Buchstaben oder Lauten zu versagen, die Furcht ins Ungemessene steigert und so zu noch schlechterem Sprechen führt. Das ganze Seelenleben des Stotterers kann dadurch vergiftet werden. Die Sprechangst befällt ihn schließlich nicht nur unmittelbar vor dem Reden, sondern ist auch in der sprechfreien Zeit vorhanden. Sie beherrscht ihn immer mehr, tritt in den Brennpunkt seines Lebens; unablässig quält ihn der Gedanke, wie er über die peinliche Situation des Steckenbleibens hinwegkommen könnte. Als Folge dieser ewigen Angstzustände entwickelt sich dann in vielen Fällen eine steigende Befangenheit und Energielosigkeit, Menschenscheu, Zurückgezogenheit, tiefe Verstimmtheit, ein Versagen auf der ganzen Linie – nicht selten Selbstmordgedanken!

Wie kann man verhindern, daß das Kind, der junge Mensch in einen derart beklagenswerten Zustand gerät? Die Schule insbesondere ist oft nicht unschuldig an dem Fixieren des Uebels. Ihre Aufgabe sieht sie von Anbeginn darin, das Kind zu scharfem, präzisem Aussprechen anzuhalten. So lenkt sie die Aufmerksamkeit auf den mechanischen Sprechakt direkt hin, ein Umstand, der, wie schon erwähnt, bei den zum Stottern veranlagten Kindern vor allem vermieden werden muß. Tatsächlich wird von den Eltern auch häufig berichtet, daß das Stottern erst mit dem Eintritt in die Schule aufgetreten sei oder sich seitdem bedeutend verschlimmert habe. Die Glossen der Klassengefährten tun dazu noch ein übriges, das Kind völlig zu verschüchtern.

Nur durch die Ablenkung der Aufmerksamkeit von dem Sprachfehler und von dem mechanischen Akt des Sprechens kann das Uebel vermindert werden. Wenn sich bei einem Kinde, gleichviel welchen Alters, die ersten Anzeichen des Stotterns bemerkbar machen, dürfen Eltern und Umgebung nicht scherzend auf das Wiederholen der Wörter eingehen. Sonst kommt sich das Kind interessant vor und übertreibt und unterstreicht seinen Fehler. Noch weniger aber dürfen Eltern und Lehrer dauernd korrigieren und zum Besseresprechen ermahnen, weil sonst das Kind verschüchtert wird, auf seine sprachlichen Entgleisungen dauernd Acht gibt und so das Uebel erst recht verschlimmert. „Nichts tun" ist das Beste, was die Eltern bei beginnenden Sprachstörungen ihrer Kinder unternehmen können, so befremdlich das auch klingen mag. Der Erfolg aber spricht für diese Methode; die Eltern selbst erzählen oft genug, daß die Sprache des Kindes sich erheblich gebessert habe, wenn sie es „gehen ließen".

Diese negative Vorbeugung, diese betonte Gleichgültigkeit der Eltern und Lehrer bei einem so lästigen Fehler, wie das Stottern ihn darstellt, erfordert ein hohes Maß von Ueberwindung von seiten der Erzieher. Wer es aber aufzubringen vermag, wird häufig durch den Erfolg belohnt werden.

Wiederbelebte Mumien

In den letzten Jahren wurden namentlich von russischen Forschern verschiedene Versuche angestellt, um mumifizierte Tiere und ihre Körperteile wieder lebendig zu machen. Schon 1922 hatte Krawkow Kaninchenohren und Menschenfinger, die monatelang eingetrocknet waren, durch Aufweichen wiederbelebt, so daß sie auf pharmakologische Präparate reagierten. Der Gelehrte schloß daraus, daß die Gewebe in diesen Organen ihre Lebensfähigkeit bewahren. Slowtow trocknete Darmabschnitte von Kaninchen und Meerschweinchen und brachte sie später in eine Trockenlösung. Da wurden nun die für dieses Präparat charakteristischen Darmkontraktionen beobachtet, und der Darm konnte sogar noch Eiweiß verdauen. Schmidt trocknete ganz junge Frösche und Kröten auf die Hälfte ihres Gewichtes ein; wurden sie dann wieder ins Wasser zurückversetzt, dann lebten sie wieder auf. B. D. Morosow beschreibt nun in der „Medizinischen Welt" die Versuche, die er an Kaninchenohren angestellt hat. Beim Eintrocknen durfte er keine Temperaturen über 50 Grad anwenden und auch nicht zu langsam trocknen. Nach dem Einweichen der beinhart getrockneten Ohren gewannen diese ihre Elastizität wieder, und gefäßverengernde Mittel riefen in den Arterien eine wenn auch geringe Wirkung hervor. Der Gewichtsverlust hatte 73 Prozent betragen, bei der Untersuchung der Gewebe fand man aber, daß Haarzwiebeln, Talgdrüsen und Gefäße in Form und Bau in jenem Zustand gut erhalten waren, in dem sie sich während des Lebens befanden. Ein Froschherz wurde auf 25 Prozent seines Gewichtes ausgetrocknet und nach dem Einweichen von Ringerscher Lösung durchspült. Da traten stundenlange Herzbewegungen ein, die durch das Zufügen des Herzhormons noch gesteigert wurden. Ein Axolotlherz war auf 20 Prozent ausgetrocknet worden, und wenn man ein bis drei Millimeter große Stückchen davon in eine Nährlösung übertrug, dann pulsierten sie durch 63 Tage und zeigten noch Zellenwachstum. Aehnliche Pulsationen fand man bei Fragmenten von Hühner- und Menschenembryonenherzen, die 75 bis 78 Prozent an Gewicht verloren hatten und verrunzelt, hart und trocken waren. Doch können die Herzen nicht längere Zeit im trockenen Zustand aufbewahrt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0008

Vom Schlachtfeld der Arbeit

Ein Beitrag zur Ruwo

Es gibt eine Reihe von Berufsarten, die mehr oder minder die Gesundheit gefährden. Unter diesen steht der Eisenbahndienst mit in der ersten Reihe. Das Steinhauer-, Müller-, Bergmann- und Buchdruckergewerbe haben besondere Gefahren, doch verhindern sie nicht eine naturgemäße Verpflegung und den regelmäßigen Wechsel von Ruhe und Tätigkeit, was im niederen Eisenbahndienst wegfällt. Der Zugbeamte ist oft mehrere Tage von Haus, muß sich unterwegs selbst verpflegen, entbehrt die Ruhe der Nacht und lebt dabei, wie die zahlreichen Unglücksfälle in letzter Zeit beweisen, in steter Gefahr.

Wenn man nach einer übernächtigen Eisenbahnfahrt heimkommt, so ist man wie gerädert; die Nerven sind über Gebühr angegriffen und der ganze Körper in einer Verfassung, die man als eine unleidliche bezeichnen muß. Das ist keine Ermüdung nach regelmäßiger Arbeit, die durch Erquickung und Ruhe abgeschüttelt wird, sondern zugleich eine Nervenabspannung, die erst in längerer Zeit sich gibt.

In einem solchen Zustande befindet sich der Zugbeamte nach dem nächtlichen Dienste stets. Was hilft ein Schlaf bei Tage gegen eine solche nervöse Abspannung? Wenig. Aus diesem Grunde altern die Zugbeamten sehr rasch. Sie haben, wenn sie länger im Dienst sind, der Krankenkasse mehr als andere Berufsarten und müssen sich früh pensionieren lassen. Die meisten der Dienstabschiede fallen beim Zugpersonal in das Lebensalter von 40 bis 50 Jahre, während in anderen Zweigen eine fünfzigjährige Tätigkeit bequem erreicht werden kann. Meist sind es Nervenkrankheiten, welche die frühe Außerdienststellung der Zugbeamten herbeiführen.

Kalte Küche, Butterbrote, und mitunter auch alkoholische Getränke bilden zumeist die Nahrung der Schaffner und Lokführer. In unvollkommenen Räumen an Bahnhöfen wird genächtigt und die Abfahrt der Morgenzüge abgewartet, deren Dienst man unerquickt und ungestärkt antritt. Das Lokomotivpersonal ist dem Sturm und Wetter ausgesetzt, steht vor der Glühhitze des mächtigen Feuers, muß in steiger Aufmerksamkeit sein und darf sich keine Sekunde Ruhe gönnen. Dazu gesellt sich das Gefühl, daß man sich in fortgesetzter Lebensgefahr befindet und zugleich eine große Verantwortung hat. Dies alles muß die Nerven des stärksten Mannes erschüttern und ihn die rechte Lebensfreude rauben. Jeder Eisenbahnunfall wirft einen tiefen Schatten in die Tätigkeit des Zugbeamten und dessen Familie. Die Frau kann sich von der Sorge, ob ihr Mann auch wiederkehrt, kaum trennen. Die Kinder entbehren vielfach der Erziehung durch den Vater, der oft des Tages über schlafen muß, um sich für den Nachtdienst zu stärken.

Auch der Beamte auf den Bahnhöfen hat einen verantwortungsvollen Dienst. Auch hier erfordert der Dienst nervenaufpannende Arbeit. Wie leicht kann ein Weichensteller verwirrt, das Signal nicht beachtet oder verwechselt werden, und das Unglück ist da. Schwere eingehende Untersuchungen folgen, der Verlust an Menschenleben drückt das Gemüt, und alles dies reibt den Körper frühzeitig auf und hält die Nerven in steiger Aufregung. Selbst der Bahnwärter kann durch die pünktlichste Ausübung des Dienstes Unglücksfällen nicht vorbeugen. Wie leicht kann sich eine schadhafte Stelle an den Schienen seinen Blicken entziehen, bei einem Ueberganspunkte Ungewöhnliches geschehen, das zu einem Unglücke Veranlassung gibt.

Daß Nervenkrankheiten im Gefolge einer solchen Tätigkeit auftreten müssen, liegt auf der Hand. Ihm aber vorzubeugen, ist zwar bei der Beschaffenheit des Dienstes schwer, doch nicht unmöglich. Zunächst müßten diese Lücken, welche bei dem damaligen rigorosen Beamtenabbau entstanden, wieder geschlossen werden. Ebenfalls muß für gute Schlafstätten des Zugpersonals gesorgt werden, damit ihnen die nächtliche Ruhe, soweit diese erzielt werden kann, Stärkung bringt. Dann aber wäre es gewiß leicht zu ermöglichen, daß auf den Bahnhöfen, besonders auf denen, auf die die Wartezeit der Beamten gelegt ist, warme Speisen auf Kosten der Verwaltung verabfolgt, zugleich aber damit der Genuß nervenschädigender Getränke vermieden wird.

Auch in Beschränkung der Arbeitszeit und einer längeren Dienstausspannung im Jahre wäre eine Erleichterung zu finden. Der Betriebssicherheit der Reichsbahn würde auch in einer Veränderung der Pensionsverhältnisse, die das Aufrechbende und die Gefahr des Dienstes in Betracht zöge, eine Ermunterung für die Beamten zu erkennen sein, die dann um so frischer arbeiten, in dem Bewußtsein, daß ihre Tätigkeit einen entsprechenden Ersatz für ihre Gefahr und aufreibenden Folgen gefunden hätte.

O. G.

Denkt an die Reichs-Unfallverhütungs-Woche!

Spielt nicht auf den Fahrgleisen!
(Aus der Ruwo-Broschüre „Augen auf" an jedem Postschalter zu haben.)

Dreimal Feueralarm. Gestern gegen 16.15 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Waisenhausring gerufen. Dort war in einem Keller der Inhalt eines Aschenkübels in Brand geraten. — Um 18.15 Uhr mußte ein in einem Hause der Gutjahrstraße ausgebrochener Schornsteinbrand bekämpft werden. — Um 22.15 Uhr bedselbe Spiel in der Mozartstraße. Dort mußte eine Stunde lang Wasser gegeben werden.

Filme der Woche

Die tolle Komteß.

Ufa-Palast-Film im UT., Riebeckplatz.

Die gleichnamige Operette von Walter Kollo hat hier die Motive abgeben müssen, um einen launigen und recht unterhaltsamen Lustspielfilm zu schaffen. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein Heiratsvermittler im Offiziersuniform, dessen erfolgreicher Kupplerversuch zwischen einer Gräfin und einem degenerierten Baron weniger seinem Verdienst, denn einem tollen Streich der pfiffigen Tochter Ihrer gräflichen Mama zu danken ist. Diese Tochter spielt Lina Gralla mit viel Lustigkeit, Schelmerei und Beweglichkeit. Werner Fuetterer hilft ihr dabei mit Liebenswürdigkeit und jugendlicher Unbefangenheit. Henni Weiße spielt die liebedürftige Mama, fühlt sich aber in ihrer Rolle recht wenig zu Hause. Max Ehrlich hingegen gibt einen ganz vorzüglichen Heiratsvermittler ab. Roland K. Roberts ist die personifizierte Degeneration des blauen Blutes.

Im Beiprogramm erscheint ein ganz netter Märchenfilm „Der verzauberte Wald", den man aber besser in einer Kindervorstellung zeigen sollte. Die Freunde fremder Länder interessiert der Film „Jagd auf Nilpferde und Büffel" bei in die Sandschaften am oberen Nil führt. Schließlich ist auch noch die Wochenschau zu erwähnen, die diesmal fleißig für den Paßt Propaganda macht. Auf der Bühne zeigen die beiden Roubés ihre vermegenen Radfahrkunstücken, die verdienten Beifall finden.

ht.

Frauenraub in Marokko.

UT.-Lichtspiele, Große Ulrichstraße.

Eine ebenso hübsche wie exzentrische Amerikanerin befindet sich auf einer Weltreise. Bei dieser Gelegenheit kommt sie mit ihrem Anhang auch nach Marokko und zur Oase Sahara. Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, das heißt, um die Launen und die Sensationslust der jungen Dame zu befriedigen, inszeniert ihr Bräutigam, um vor ihr als wirklicher „Held" und „Mann" dazustehen, einen Frauenraub, dessen „Opfer" sie ist. Aus diesem Scherz wird jedoch bald bitterer Ernst, da die Amerikanerin nun wirklich geraubt wird. Hierdurch entstehen einige gefährliche Situationen, aber zum Schluß ist alles wieder in Butter. Dieser sauber gearbeitete Film zeichnet sich durch flotte Szenenfolge, gute Einfälle und glänzende Naturaufnahmen aus. Aber auch die gute Darstellung verhilft dem Film mit zu dem ihm gebührenden Erfolge. Die Kunst von Claire Rommer, Wladimir Gaidarow, Philip Davis und Arnulf Worton ist zu groß, als daß sie besonders hervorgehoben zu werden brauchte. Für Erheiterung sorgte Georges Charlia in der humorvollen Rolle des Verehrers der Amerikanerin.

Recht anspruchslos ist der zweite Film „Dolly und ihr Chauffeur", in dem die niedliche Dolly Davis ebenfalls eine Hauptrolle verkörpert. Das Beiprogramm bringt die neue Wochenschau und zwei Kulturfilme, deren einer die gefährliche und mühevolle Arbeit der Bergarbeiter unter Tage in den Kohlenschachten zeigt.

—ds.

Die Hölle der Heimatlosen.

Schauburg.

Die Direktion der Schauburg hat sich bisher bemüht, ihrem Publikum nur Filme von hohem künstlerischem Format zu bieten. Wir erinnern nur an die Werke: Potemkin, Maria Stuart, Der letzte Befehl und Sturm über Asien. Deshalb verstehen wir nicht, wie sie uns jetzt ein solch minderwertiges Werk bringen kann. Der Titel dieses filmischen Courtisen-Machwerkes läßt zunächst den Gedanken aufkommen, daß es sich hier um eine Art Aufklärungsfilm handelt, der bei der Welt die Kulturschande der französischen Fremdenlegionäre vor Augen führen soll. Diese Tendenz wäre angebracht und auch eine dankbare filmische Aufgabe. Aber die Amerikaner verwoffern hier alles. Zunächst gehen sie nicht von einem typischen, sondern von einem Spezialfall aus. Der Held dieser Rührgeschichte, natürlich ein Herr aus der „besseren" Gesellschaft, nimmt als personifizierter Edelmut, um die Ehre einer Frau zu retten, die Schuld eines anderen auf sich und geht — ihm bleibt wahrscheinlich nichts anderes übrig — ausgerechnet in die Fremdenlegion, in der er unter falschem Namen dient. Sein listiger Vorgesetzter ist ausgerechnet sein — natürlich unerkannter — Vater, der den eigenen Sohn eines Betrgehens wegen zu Tode verurteilt. Sonderbarerweise sieht aber auch Vater und Sohn dieselbe Frau. Natürlich erfährt der Vater eine Minute, bevor es zu spät ist, daß der Verurteilte sein Sohn ist. Es siegt nun der Edelmut des Vaters über den noch edleren Mut des Sohnes, und alles ist in Ordnung.

Nein, das ist kein Fremdenlegionärschicksal. Diese armen Teufel, die sich heute für die Fremdenlegion werben lassen, tun diesen Schritt größtenteils aus Verzweiflung, Arbeitslosigkeit und Not haben sie im „Vaterlande" mürbe gemacht; sie wissen wohl, was ihnen gerade in der französischen Fremdenlegion blüht; aber sie sagen sich: schlimmer als hier kann es auch dort nicht gehen, und dann lockt in ihren Hirnen eine Vorstellung von „der Luft, Soldat zu sein", die ihnen in der Schule eingebläut wurde. Das ist heute gerade das bedauerliche, nicht Gewalt und Verführung, nicht wirre Abenteuerlust, sondern Not und Verzweiflung treiben diese Leute vielfach in die Fremdenlegion.

Und wie wird das Leben in der Fremdenlegion durch den Film dargestellt? Es wie sich der Kaffisch die Fremdenlegion vorstellt: total verzerrt. Das Elend und die Qualen parfümiert. Und so ist dieser Film nur eine Gelegenheit, damit der Hauptdarsteller Norman Kerry seine prima Figur auch einmal im Legionärsrock zeigen kann und sein Gesicht mit ewig gezwirbelten Bärtchen alle Jungfrauenherzen erobert, und damit June Marlowe, die blondlamb Unschuld, ihre Augen auch mal in einem marokkanischen Fieberkrankenhaus hellblau aufschlagen kann, und damit schließlich Imogene Robertson mit intriganischen Emailblick die Sirene spielen kann.

Wir glauben, nur im Interesse der Schauburg gebandelt zu haben, wenn wir ihr aber dieses Werk die ungeschminkte Wahrheit sagten.

G. G.

Diebstahl im Straßenbahn-Depot. Am Donnerstagvormittag wurde dem Streckenarbeiter Gimpel beim Abladen von Schienen der linke Unterschenkel gequetscht. Die Ursache des Unfalls soll im Hasten und Jagen bei der Arbeit zu suchen sein.

Einbruch. In der Nacht zum 26. Februar ist in einem Lebensmittelgeschäft und dem dazugehörigen Wohnzimmer in der Glaucharstraße eingebrochen worden. Gestohlen worden sind 275 Mk. Bargeld, Herren und Damenkleider und eine größere Menge Bett-, Tisch und Unterwäsche. Die Wäsche ist zum Teil HF, AF und AL gezeichnet. Außerdem sind noch kleinere Mengen Schokolade, Kakao, Büchsenmilch, Butter und Wein entwendet worden.

Der Kreis Arbeitsgemeinschaft für Sprechkunde und sprechkundliche Forschung hält seine Märzsitzungen am Freitag, dem 1. März, und Sonnabend, dem 2. März, ab. Behandelt werden die Bechtschen Ansichten über die Urbedeutung der Laute „Es werde Licht", „Wie steht es um die Lokalisationstheorie"; außerdem werden sprechästhetische Uebungen an Wortkunstwerken der Romantik vorgenommen.

Wallhalla-Theater. Heute abend Eröffnung der großen Ringkampf-Konkurrenz. Vorher das fabelhafte Varieté-Programm mit 5 Sensationen.

Frühjahrs-Angebote

Bevorzugte Neuheiten! **Mäßige Preise!**

Damen-Hüte

Uebergangs-Hüte aus Kunstseide gearbeitet Stück 5,25 3,75 — **2,75**
Uebergangs-Hüte Filz mit Stroh od. Tressen Stück 7,50 6,75 — **4,25**
Uebergangs-Hüte Frauenform, mit mod. Garnit. Stück 8,75 6,50 — **4,50**

Damen-Hüte

Flotte Kappen aus Kunstseide mit Stroh verarbeitet . . . . . Stück 5,50 4,75 — **3,50**
Jugendliche Frühjahrs-Hüte neue Kombinationen . . Stück 10,50 8,75 — **5,50**
Elegante Frühjahrs-Hüte darunter Modelle . . . Stück 22,50 17,50 — **10,50**

Kinder-Mützen

Basken-Mützen in vielen Farben . . . . Stück 1,85 0,95 — **0,45**
Matrosen-Mützen für Knaben u. Mädchen . Stück 2,75 1,90 — **1,35**
Schüler-Mützen für städtische Schulen . . Stück 4,50 3,90 — **2,75**

Konfekt. Weißwaren

Kleider-Kragen glatt und best ckt . . . . Stück 1,25 0,75 — **0,38**
Fecht-Garnituren vornehme Neuheit . . . Garnitur 4,75 3,25 — **1,75**
Binde-Kragen aus Voile und Seide . . . Stück 2,75 1,75 — **0,80**

Damen-Mäntel

Frühjahrs-Mäntel aus Herrenstoff, imprägniert, moderne Karos . . . . . Stück 18,50 13,50 — **8,75**
Frühjahrs-Mäntel moderne Stoffe mit farbigem Umlegekragen und Biesen . . Stück 21,00 17,50 — **12,50**
Frühjahrs-Mäntel aus reinwoll. Rips und Ripo in mod. Farben Stück 24,00 18,50 — **14,50**

Damen-Mäntel

Kunstseidene Regenmäntel kariert, in schönen Farb. Stück 25,00 19,50 — **14,50**
Herrenstoff-Mäntel gute Qualität, ganz auf Seite gearbeitet . . Stück 42,00 34,00 — **29,00**
Frauen-Mäntel aus reinwollenem Rips, schwarz, marine u. farbig Stück 48,00 39,00 — **32,00**

Damen-Kleider

Frühjahrs-Kleider a. reinwoll. Popeline u. Rips für Frauen, moderne Machart . . . Stück 4 ,00 24,50 — **14,75**
Frühjahrs-Kleider aus Veloutine, Crêpe de chine und Taffet, jugendlich und schick . Stück 48,00 35,00 — **22,50**
Frühjahrs-Kleider aus Crêpe Satin u. Woll-Georgette für Nachmittag und Abend . Stück 98,00 67,50 — **45,00**

Damen-Blusen

Damen-Blusen reine Wolle, gestreift und einfarbig . . . . . Stück 10,75 8,75 — **6,50**
Damen-Blusen aus Charmeuse, mod. Farben und Macharten . Stück 16,75 12,50 — **8,75**
Damen-Westen aus Tuch, ärmellos, mit feiner Applikation . . . Stück 10,50 8,75 — **6,75**

Mädchen-Mäntel

Baby-Mäntel aus guten, einfarbigen Stoffen, neueste Formen . . . . . Größe 45, Stück 9,75 7,75 — **5,50**
Mädchen-Mäntel schicke Form, in hellen und dunklen Farben . . . . Größe 60, Stück 9,50 8,50 — **6,75**
Mädchen-Mäntel aus prima reinwoll. Stoffen, beste Ausführung . . . Größe 60, Stück 19,50 15,75 — **10,50**

Mädchen-Kleider

Mädchen-Kleider aus guten Meraner Schotten, in vielen Farbenstellungen . Gr. 45, Stück 4,75 3,75 — **2,75**
Mädchen-Kleider aus gutem Popeline in vielen Farben . . . . . Größe 45, Stück 6,75 4,70 — **3,25**
Mädchen-Kleider aus reinwoll. prima Popeline, einfarbig und Composé . . Größe 60, Stück 9,75 8,50 — **5,75**

Kleider-Stoffe

Jumper-Stoffe für Kleider und Blusen . . . . . Meter 1,45 1,15 — **0,90**
Popelines reine Wolle, doppeltbreit . Meter 2,45 2,25 — **1,45**
Mantelstoffe 140 cm breit . . . . . Meter 4,25 3,75 — **2,80**

Kleider-Stoffe

Kleider-Samte Köperware, 70 cm breit . . Meter 5,25 4,50 — **3,20**
Veloutines, Crêpes de chine Tafiets . . . . . Meter 5,75 3,75 — **3,25**
Crêpe Gaid doppeltbreit, reine Wolle . . Meter 5,75 4,30 — **2,95**

J. LEWIN

Halle a. S.
Marktplatz
2 und 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0009

Rundfunk.

Radio-Wochenschau.

Leipzig-Dresden.

Am Sonntag wird eine Gedenkfeier für den 4ser Dreimaster und spätere amerikanischen Staatsmann Karl Schurz aus dem Reichstage übertragen (11 Uhr). Der Nachmittag bringt Musik, der Abend gleichfalls „Wagner-abend: Auch Montag ist der Musik Heiterer Abend und Alte Musik gewidmet. Am Nachmittag (15 Uhr) spricht Dr. Schirokauer in der literarischen Umschau über den genormten Uebermenschen. Bunte Musik angekündigt, Orchesterkonzert und Kammermusik für Mittwoch. Der Donnerstag bringt Melodien aus beliebten Operetten, danach Vorträge aus der Weltliteratur, der Freitag Klavierkonzert und Funktreff. Aus Chemnitz wird am Sonnabend die Operette „Der Opernball" übertragen. — Da die Abendübertragungen schon genügend schwere Kost vermitteln, dürfte die tägliche Nachmittagsmusik schon etwas leichteren Genres sein.

Königswusterhausen.

Auch hier wird Sonntag die Schurz-Feier übertragen. In den Gedanken zur Zeit (18 Uhr) gibt es ein Zwiegespräch zwischen Ministerialdirektor Dr. Brecht und den Volksparteiler Dr. Cremer: „Soll der Staat Titel und Orden verleihen?" — Abendunterhaltung und bayerische Klänge füllen zwei Stunden, danach sollen noch Barbara Kemp und Alfred Kerr ein Streitgespräch über den Darsteller auf der Bühne halten. Für den Montag ist internationaler Programmaustausch von Prag vorgesehen. Am Dienstag wird von Köln aus ein italienisches Opernguttspiel („Der Barbier von Sevilla") übertragen. Eine eigene Darbietung „Das Fest der Handwerker", bringt der Deutschlandsender am Mittwoch. Desgleichen am Donnerstag: Bratschenstunde, Klaviervorträge, Lieder. Ein Symphoniekonzert wird am Freitag übertragen. Die „Stunde des Landes bekommt wieder den Sonnabend. — Mit der Programmgestaltung des Deutschlandsenders ist die Hörerschaft recht wenig zufrieden. Es wird von ihr, die doch in der übergroßen Mehrheit selber nur Volksschulbildung aufweist, zuviel geistige Schwerarbeit gefordert. Wir sind durchaus für kulturelle Aufwärtsentwicklung, wünschen aber keine Ueberteuerungen. bt.

Tagung des Weltrundfunkvereins.

Der Rat des Weltrundfunkvereins und seine verschiedenen Ausschüsse haben vom 18. bis 22. Februar in Genf getagt. Der juristische Ausschuß hat neben Erledigung anderer Fragen — Störungen, Senderecht, Rundfunkverwaltungsplanungen — Richtlinien für die Rechtsbeziehungen zwischen den Rundfunkgesellschaften und den Autoren festgesetzt. Der Ausschuß für geistige, künstlerische und soziale Annäherung hat sich unter anderem mit der Frage der Nutzbarmachung der Erfahrungen der einzelnen Mitgliedsgesellschaften bei der Programmgestaltung sowie mit der Frage einer erfolgreichen Durchführung der Länderabende befaßt. Der technische Ausschuß hat besonders die Frage der Neuverteilung der Rundfunkwellen in Europa im Hinblick auf die bevorstehende Konferenz der europäischen Regierungen in Prag über die amtliche Regelung der Rundfunkdienstage erörtert. An dieser Konferenz wird eine vom Rat des Weltrundfunkvereins ernannte Abordnung beratend teilnehmen.

Wellenänderung am Rundfunksender Dresden.

Dem Dresdener Sender ist vom 25. Februar ab die Wellenlänge 317,1 Meter (946 kH) zugeteilt.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 361,9).

Sonnabend: 12 Uhr: Schallplattenkonzert. 15.15 bis 15.45 Uhr: Geh. Rat Prof. Dr. Gellheim-Leipzig: „Frau und Gymnastik". 16 Uhr: Praktische Rechtskunde (II). Verfaßt von Landgerichtsrat Paul Gabler und Amtsgerichtsrat Dr. Paul Mayer, Dresden. 16.30 Uhr: Konzert. 18 Uhr: Funkbastelstunde. 18.30 bis 18.55 Uhr: Deutsche Welle, Berlin. 19 Uhr: Direktor Braune, Wittenberg: „Bedeutung, Grundlagen und Durchführung moderner Fürsorge und Erziehung" (I). 19.30 Uhr: Direktor Dipl.-Ing. Fritz Rothe, Leipzig: „Unfallverhütung für weib. durch men und wie". 20 Uhr: Uebertragung aus dem Neuen Theater in Leipzig: Don Juan. Oper in 2 Akten, Musik von W. A. Mozart. 22.30 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1648).

Sonnabend: 10.15 Uhr: Neueste Nachrichten. 12 bis 12.50 Uhr: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Johann Sebastian Bach. 12.55 Uhr: Bauern Zeitschriften. 13.30 Uhr: Neueste Nachrichten. 13.45 bis 14.15 Uhr: Bildfunkversuche. 14.20 bis 15 Uhr: Kinderbastelstunde. 15 bis 15.30 Uhr: Sprechtechnik. (H. K. Grüel.) 15.30 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsenbericht. 15.40 bis 16 Uhr: Künstlerische Handarbeiten für Frauen und Mädchen: Bastarbeit: 1. Der Flechtapparat (Ursula Scherz und William Bauer). 16 bis 16.30 Uhr: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht: Zwei Tagungen: 1. Museum und Schule. 2. Der Schulbau (Oberschulrat Hülter). 16.30 bis 17.30 Uhr: Nachmittagskonzert, Hamburg. 17.30 bis 18 Uhr: Die Beamtenschaft in den Vereinigten Staaten von Amerika. Min.-Rat Dr. Hoche. 18 bis 18.30 Uhr: Private Fürsorge und öffentliche Wohlfahrtspflege. Dr. Sellmer. 18.30 bis 18.55 Uhr: Spanisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Vom Leben der Sprache (IV). Dr. Hans Hajek. 19.20 bis 19.45 Uhr: Die musikalischen Grundlagen im Leben unserer Zeit (III). Prof. Leo Kestenberg. 20 bis 21 Uhr: Veranstaltung der Funkstunde und der Deutschen Welle: Die Stunde des Landes. 21 Uhr: Orchesterkonzert. Anschließend: Tanzmusik.

Begreiflich. „Aber, Herr Krause, warum lassen Sie sich denn gar nicht mehr beim Billardspielen sehen, Sie, als der leidenschaftlichste Matador unseres Cafés?" — „Um Gottes willen, lassen Sie mich bloß mit Billard in Ruhe!" — „Nanu, was ist denn passiert mit Ihnen?" — „Passiert — nichts. Aber ich bewohne seit seinem Monat ein Kugelhaus, und da bekomme ich Angstzustände, wenn ich irgendwo jemand mit einem Queue zielen sehe."

Berliner Produktenpreise.

	28. 2.	27. 2.
Weizen, märkisch	218,00—220,00	218,00—220,00
Roggen, märkisch	203,00—206,00	203,00—207,00
Braugerste	218,00—230,00	218,00—230,00
Gerste, Futter-	192,00—202,00	192,00—202,00
Hafer, märkisch	199,00—205,00	199,00—205,00
Mais loco Bln.	247,00	244,00—245,00
Weizenmehl	26,25—29,75	26,25—29,75
Roggenmehl	27,00—29,30	27,00—29,30
Weizenkleie	15,50—15,70	15,70
Roggenkleie i. Bl.	14,75	14,75
Viktoria-Erbsen	43,00—49,00	43,00—49,00
Kleine Speise-Erbsen	—	—
Futter-Erbsen	21,00—23,00	21,00—23,00
Peluschken	—	—
Acker-Bohnen	21,00—23,00	21,00—23,00
Wicken	27,00—29,00	27,00—29,00
Lupinen, blaue	16,00—17,00	16,00—17,00
Lupinen, gelbe	22,00—23,00	22,00—23,00
Seradella	47,00—51,00	47,00—51,00
Rapskuchen	20,40—20,60	20,40—20,60
Leinkuchen	25,40—25,60	25,40—25,60
Trockenschnitzel	14,60—14,90	14,60—14,90
Soja-Schrot	23,30—23,50	23,30—23,50
Kartoffelflocken	21,80—22,00	22,00—22,50

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen: März 222—23,5, Mai 24,1—24, Juli 25 — 71,75, fest, Roggen: März 217—217,50, Mai 228,7—229,5, Juli 224,50—23, Hafer: März 17,0, Mai 2[illegible], Juli 229.

Kurt Binnewies
Ammendorf Hauptgeschäft: Regensburger Str. 1, Ecke Hohestr.
2. Geschäft: Regensburger Str. 24, Telefon Nr. 107
Damen- und Kinder-Konfektion
Herren-Bekleidung

Adler-Drogerie
Wilhelm Kieslich, Inh. Anna Atzel
jetzt Markt 17
Erstes Photo-Spezial-Haus am Platze

Merseburg «» Ammendorf
Nachstehende Firmen wünschen Eure Kundschaft:

Gustav Godehardt
Ammendorf
Hüte, Mützen, Herrenartikel, Berufskleidung

M&W
Luckenauer Briketts und Preßsteine
Grudekoks - Brennholz - Kohlen- und Grudeanzünder - Baumaterialien
Eduard Klauß Merseburg Windberg 3
Inhaber: Dipl. agr. K. ZANDER, Fernspr. 27

Konsum- und Spargenossenschaft Merseburg e. G. m. b. H.
Eigene Bäckerei - Eigene Fleischerei - 25 Verteilungsstellen
Aufnahmen in allen Verteilungsstellen
Kauft nur im eigenen Geschäft

Daniel
Das führende Schuhhaus
Gotthardstr. 4

D. Heberer
Rischmühle Merseburg
la Weizen- und Roggenmehle
Futtermittel
Umtauschmüllerei
Holz-Lohnschneiderei

Paul Ehlert Nfg.
Merseburg
Das führende Haus für
Porzellan, Glas
Haushaltwaren
Niedrigste Preise Niedrigste Preise

Halt! Halt!
Bevor Sie Ihr Schuhwerk zur Reparatur fortschaffen, machen Sie einen Versuch bei uns. Wir garantieren für haltbare saubere Arbeit, schnelle Bedienung. Auf Besohlung kann gewartet werden
Krepp-Gummi-Besohlung. „Ago-Verfahren", Auffärben, Weiten und Strecken zu engre Schuhe mittels Aufweitungsmaschine
nur **Oelgrube 13** nur
Hallesche Besohlanstalt H. Meinert

5 280 RM. für nur 3 RM. oder
1750 RM. für nur 1 RM.
wöchentliche Spareinlage bekommst du nach 20 Jahren bei 5 Prozent Zins und Zinseszins bei der
Kreissparkasse Merseburg
Bei den augenblicklich höheren Zinsen (bis zu 7 Proz.) ist das Ergebnis noch günstiger

Kreise Liebenwerda-Schweinitz

HOTEL „Kaiserhof"
FALKENBERG
Inh. Konstant May. Fernruf 28
Erstklassige Hotelzimmer und Vereinszimmer
Sonnabends und Sonntags:
Konzert u. Dielenbetrieb
Im Keller „Biertunnel" aufgepflegte Biere, kalte Küche, solide Preise, bewirtschaftet von Fritz Kemper

Wer kann sich so etwas leisten!
Das hört man oft, wenn von einer Reise, einer behaglichen Wohnung oder sonst einer kostspieligen Sache die Rede ist! Auch Sie können sich „so etwas" leisten, wenn Sie wieder anfangen zu sparen und sich Ihr Ersparnes auf der Sparkasse anlegen!
Auch die kleinsten Beträge werden entgegengenommen und zeitgemäß verzinst von der
Kreissparkasse Liebenwerda
Hauptstelle in Bad Liebenwerda.
Zweigstellen in
Biehla, Coßdorf, Hohenleipisch, Plessa, Mückenberg, Naundorf und Lauchhammer bei Wahrenbrück.

Die kluge Haustrau
wählt immer wieder
das gute Kaiserauszugmehl
der
Schloßmühle Bad Liebenwerda 7702

+ Frauen verlangt gratis sofort Prospekt über neuzeitliche Hilfsmittel zur persönlichen Hygiene der Frau. 116
C. Klappenbach & Co., Halle a. S.
Gr. Ulrichstraße 41
Fachgeschäft und Versand-Haus.

Werbt neue Leser!

Kaufhaus Paul Bassin
Falkenberg, am Marktplatz
Manufakturwaren und Modewaren Konfektionen

Die Frau kauft im Konsum-Verein Waren GEG
Konsum-Vereine sind der Fels auf dem die Gemeinwirtschaft erbaut wird. Die Frau ist der Träger der Gemeinwirtschaft und deshalb nur in ihrem Interesse im eigenen Unternehmen, dem Konsum-Verein und soweit wie nur möglich aus den Betrieben der Großeinkaufsgesellschaft mit dem Warenzeichen GEG im
Konsum-Verein für Bockwitz und Umgegend
1223

Kleine Anzeigen haben Erfolg!

Kleine Anzeigen
wie
Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heiratsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche
haben im „Volksblatt" großen Erfolg

Piano
wenig gebraucht,
Flügel
sehr gut erhalt., bill. zu verkauf
Volle Garantie!
Klavier-Maerdker
Waisenhausring 1 B
(am Franckeplatz)

Durch Betriebsunfall verschied gestern nachmittag der Eisendreher, Herr
Otto May jun.
im Alter von 35 Jahren.
Wir betrauern in ihm einen ehrenwerten, fleißigen und treuen Mitarbeiter.
Als mehrjähriger Vorstand des Betriebsrates hat er es jederzeit verstanden, das beste Einvernehmen zwischen Fabrikleitung und Belegschaft aufrecht zu halten und zu wahren.
Sein Andenken bleibt über das Grab gewahrt. 1233
Halle, den 1. März 1929.
Die Direktion der Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik.

Gestern nachmittag verschied durch Betriebsunfall unser Kollege und Betriebsratsvorsitzender, der Dreher, Herr
Otto May jun.
im Alter von 35 Jahren.
Er war uns jederzeit ein treuer Mitarbeiter, hatte Herz und Gefühl für jedes Anliegen und hat der Belegschaft treu vorgestanden.
Wir werden sein Andenken immer in Ehren halten.
Halle, den 1. März 1929.
Die Belegschaft der Cröllwitzer Actien-Papierfabrik

Berücksichtigt nur unsere Volksbuchhandlungen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0010

Wie lange noch?

Die Koalitionsverhandlungen keinen Schritt weitergekommen
Die Stellung der Fraktionen - Heute Fortsetzung der Quälerei

Berlin, 1. März. (Privattelegramm.)

Die erste Beurteilung des Standes der Koalitionsverhandlungen hat bereits dazu geführt, daß in gewissen politischen Kreisen ganz neue Möglichkeiten der Regierungsbildung erörtert werden. So wird z. B. von sozialdemokratischer Seite der Gedanke in die Debatte geworfen, es bei einem Scheitern der jetzigen Verhandlungen mit der Weimarer Koalition zu versuchen, mit der die Deutsche Volkspartei in einer Art alafuite-Stellung verbunden wäre. Auch wird von anderen Kombinationen gesprochen, in denen die Deutsche Volkspartei die Stellung einer unterstützenden Partei einnehmen sollte.

Ueber den Standpunkt des Zentrums sagt die „Germania", daß es derartige Lösungen, wie auch immer sie sein mögen, entschieden ablehnen wird. Das Zentrum wird nur in eine Regierung hineingehen, die auf der festen Grundlage einer Koalition beruht, und in der alle Partner mit gleichen Rechten und Pflichten vertreten sind. Irgend eine Sonderstellung einzelner Parteien, sei es, daß sie als draußenstehende Partei die Regierung parlamentarisch stützen, sei es, daß sie durch einen „Verbindungsmann" im Kabinett mit einem Sonderrecht Verhandlungen mit den Parteien fortsetzen, vertreten sind, ist für die Zentrumspartei in jedem Falle untragbar.

Berlin, 1. März. (Privattelegramm.)

Wie der demokratische Zeitungsdienst hört, kam in der Sitzung der Demokraten die Auffassung zum Ausdruck, daß angesichts der gespannten Finanzlage des Reiches mit allen Kräften versucht werden müsse, eine Ausgabenminderung herbeizuführen. An der Regierung sei es, ein Programm aufzustellen, und die Regierung habe ihrerseits mit den Fraktionen dann Fühlung zu nehmen.

Die demokratische Reichstagsfraktion sei des langen Hin- und Herziehens müde. Die einmütige Auffassung gehe dahin, daß eine längere Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes eine schwere Gefahr für Volk und Staat bedeutet. Diese Auffassungen sind von den demokratischen Vertretern auch dem Reichskanzler Müller gegenüber zum Ausdruck gebracht worden.

*

Die Volkspartei beharrt inzwischen darauf, nur an einer Regierung teilnehmen zu wollen, die ihre Etatswünsche, keine neuen Besitzsteuern, erfüllt. Heute nachmittag wird der Reichskanzler die Verbindungsmann" im Kabinett mit einem Sonderrecht Verhandlungen mit den Parteien fortsetzen.

Das Limburger Schloß abgebrannt

Ein Denkmal aus dem 13. Jahrhundert vernichtet

In der Nacht zum Donnerstag brannte das Limburger Schloß an der Lahn, eines der ältesten und schönsten Bauwerke Deutschlands, fast

völlig nieder. Nur der Älteste Teil des Gebäudes, der Nordflügel, in dem sich das wertvolle Diözesan-Museum befindet, konnte gerettet werden. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer; u. a. ist die aus 4000 Bänden bestehende Bibliothek des Borromäus-Vereines vollständig vernichtet. Der neben dem Schloß liegende Dom konnte vor den Flammen bewahrt werden.

Das Feuer wurde gegen ½3 Uhr nachts von einer Krankenschwester aus dem nahegelegenen St. Vincenz-Hospital bemerkt. Als die Feuerwehr eintraf, schlug bereits eine mächtige Stichflamme aus dem Dach des langgestreckten Südflügels empor. Wenige Minuten später stand der übrige Gebäudeteil in hellen Flammen. Da die Hydranten auf dem Schloßberg schon seit Wochen eingefroren waren, versuchte die Feuerwehr mit Dampf- und Motorspritzen aus der zugefrorenen Lahn den 70 Meter hohen Domfelsen hinauf zu pumpen. Die Dampfspritze brachte das Wasser aber nur 35 Meter hoch, da es bei 15 Grad Kälte in den Schläuchen einfror. Erst nach einer halben Stunde gelang es, aus der Stadt Wasser an die Brandstelle zu pumpen. Das Feuer hatte inzwischen einen großen Teil des Ostflügels und den ganzen Westflügel ergriffen. Eine ungeheure Feuersäule flammte 100 Meter über der Stadt gegen den nächtlichen Sternenhimmel auf. In der siebenten Morgenstunde konnte der Brand eingedämmt werden.

Das Schloß gleicht nur noch einem Ruinenhaufen. Mit seinem Bau war im dreizehnten Jahrhundert begonnen worden; der Grundstein zum benachbarten Dom wurde im Jahre 1213 gelegt. — Die Ursache des Feuers konnte noch nicht festgestellt werden.

Die Sozialdemokratie fordert Beibehaltung der Wohnungsplanwirtschaft

Ein Lockerungsversuch Hirtsiefers - Wieviel neue Wohnungen werden in diesem Jahre gebaut werden?

Berlin, 1 März. (Eig Ber)

Am Donnerstag stand im Preußischen Landtag bei der Beratung des Abschnittes Wohnungs- und Siedlungswesen beim Etat des Wohlfahrtsministeriums die staatliche Wohnungspolitik zur Debatte. Minister Hirtsiefer stellte zunächst für 1929 eine weitere Förderung des Wohnungsbaues mit 186 000 Neubauwohnungen fest. Ob diese günstige Entwicklung anhält, läßt sich freilich um so weniger übersehen, als in diesem Jahre der durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm für den Wohnungsneubau gegebene Kredit von 50 Millionen rückzahlbar wird und der vom Reich zur Verfügung gestellte Zwischenkredit von 200 Millionen nicht länger aufrecht erhalten werden kann. Die seinerzeit gegen die Sozialdemokraten eingeführte Lockerungsverordnung, die die Freigabe der gewerblichen Räume aus der Zwangswirtschaft und die Teilung größerer Wohnungen zuläßt, hat sich nach der Auffassung des Ministers als gerechtfertigt erwiesen, da sich bisher keine nennenswerten Schwierigkeiten daraus ergeben haben. Auch die Beseitigung des Beschlagnahmerechts an Wohnungen in Gemeinden unter 4000 Einwohnern, die ebenfalls gegen die Sozialdemokraten beschlossen wurde, hätte sich als richtig erwiesen. Das Ministerium prüft deshalb zurzeit die Frage, ob nicht die Mindestgrenze für die Aufhebung des Beschlagnahmerechts ausgedehnt werden soll auf Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern. **Dagegen bekannte sich der Minister grundsätzlich zu der Auffassung, daß an eine Aufhebung der Zwangswirtschaft im Interesse der minderbemittelten Kreise so lange nicht zu denken sei, als durch einen Ausgleich von Angebot und Nachfrage die Voraussetzung dafür geschaffen ist.**

Der Sozialdemokrat Drügemüller setzte sich energisch mit den Gegnern der Wohnungszwangswirtschaft auseinander. Die immer wiederholte demagogische Frage nach dem Verbleib der aufgebrachten Hauszinssteuermittel kann klar beantwortet werden: Ueber eine Million Neubauwohnungen sind daraus seit 1924 erstellt worden, eine gewaltige Leistung, die zu vollbringen der privaten Bautätigkeit niemals möglich gewesen wäre. Stärkste Bedenken muß die angekündigte Ausdehnung der Lockerungsverordnung hervorrufen, die das Beschlagnahmerecht an Wohnungen für Gemeinden bis zu 10 000 Einwohnern vorsieht, denn das würde die Hemmung der Siedlungspolitik und der Auflockerung der Großstädte in deren Umgebung durch eine ungerechtfertigte Mietpreissteigerung in den kleinen Gemeinden bedeuten. Der Wohnungswucher, der sich vielfach bei unlauteren Wohnungsbaugesellschaften unter dem Signum „gemeinnützig" breit macht, muß mit allen Mitteln bekämpft werden. Aus den Zusammenbrüchen einzelner Genossenschaften kann man unmöglich allgemeine Schlüsse ziehen, wie es zum Beispiel die Wirtschaftspartei macht. Denn die Vorkriegszeit beweist, daß auch damals schon eine gewissenlose Bau- und Grundstücksspekulation den Zusammenbruch kleiner Geldgeber, namentlich von selbständigen Handwerksmeistern, verursachte. Nach amtlicher Schätzung sind z. B. allein in den Jahren 1891 bis 1893 mittelständlerische Existenzen durch Bauspekulanten um 75 Millionen Mark betrogen worden. Den Kampf um die Revision der gegenwärtigen Wohnungspolitik zu solchen Zuständen hat die Wirtschaftspartei auf ihre Fahne geschrieben. Auch eine Vertretung des Mittelstandes und der Handwerker!

In der Debatte liefen namentlich Deutschnationale und Wirtschaftspartei gegen die Zwangswirtschaft Sturm. Namentlich der Wirtschaftsparteiler Mentz klagte mit einem gewaltigen Stimmaufwand das Ministerium und die Sozialdemokratie an, daß sie die Zwangswirtschaft verewigen wollen. Die Zwangswirtschaft zerstört das Eigentum! Die Wohnungsämter sind ein einziger Betrug an der Bevölkerung. Mit dem schmetternden Schlachtruf: Zurück zur ehrsamen privaten Bautätigkeit! trat er schweißtriefend ab.

Nächste Sitzung heute, Freitag, mittags 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht außerdem das deutschnationale Mißtrauensvotum gegen den Innenminister wegen des Bandemordes.

Lektion für Duesterberg.

(Schluß.)

Ich bin rheinischer Abgeordneter und habe das Recht zu sagen, **daß Sie mit Ihren deutschnationalen Mitgliedschaften in Pommern, in Ostpreußen und in der Mark Brandenburg nicht das Rheinland gerettet hätten, wenn nicht auch die Sozialdemokraten und die Kommunisten sich dem Separatismus und dem französischen Imperialismus entgegengeworfen hätten.** Man hat nicht gehört, daß diese Arbeiter, die von ihrem landestreuen Verhalten keinen Vorteil hatten, die Ansprüche an das Reich gestellt hätten, die den kapitalistischen Schichten in vielen Millionen Mark ausgezahlt worden sind. Diese ehernen Tatsachen vermichten das Geschwätz vom Landesverrat. Die jetzigen Deutschnationalen selbst sind schuld, wenn große Teile der Arbeiterklasse dem Heere teilnahmslos und mit Mißtrauen gegenüberstehen. **Sie selbst haben im kaiserlichen Staate die Arbeiterklasse nur als Kanonenfutter eingeschätzt.** (Wütende Zurufe v Westarps und d. Lettow-Vorbeck.) **Wenn Sie, Herr d. Lettow-Vorbeck als Sohn eines Arbeiters zur Welt gekommen wären, hätten Sie es im alten Staate höchstens zum Feldwebel gebracht, selbst bei der Begabung eines strategischen Genies. Diese Sünden einer Vergangenheit sind schuld daran, wenn es nun so schwer fällt, die Massen der Arbeiter zum Staate zu führen, selbst wenn er nun in einer anderen, in einer demokratischen Form vor ihnen steht.** In jeder Partei mit geistigem Leben ringen verschiedene Richtungen miteinander. Auch bei den Deutschnationalen. **Als Herr v. Keudell Verfassungsminister der Republik war, hat Graf v. Westarp immer wieder herausfordernd im Lande von seiner Treue zu Kaiser und Reich geredet.** (Zustimmung von Westarps.) Nach Ihrer Logik hätten wir dann die Deutschnationalen als eine Partei des Meineids bezeichnen dürfen. Mitglied Ihrer Fraktion ist Herr v. Freytagh-Loringhoven, der eben erst den baldigen Sturz der jetzigen Reichsverfassung durch Staatsstreich nicht nur vorausgesagt, sondern bejubelt hat. Sie schütteln ihn nicht ab. Wenn wir Ihrem Beispiel folgten, müßten wir Sie als eine Hochverratspartei bezeichnen. Die Deutschnationalen sollten mit ihrer Bezeichnung des politischen Kampfes aufhören. Es ist keine Schädigung unserer Partei, aber eine Schädigung für unser Land."

— —

Ein hartnäckiger Selbstmordkandidat. Ein Fleischermeister aus Lichtenwalde (Kamsitz) beschloß dieser Tage, seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen. In einem Walde brachte er sich drei Stiche am Halse bei, die aber keine tödliche Wirkung hatten. Dann zog er sich nackt aus und setzte sich hin, um zu erfrieren. Er wurde entdeckt und ins Krankenhaus geschafft. Drei Finger sind ihm erfroren.

Verurteilte Mörder.

Der Gerichtshof in Fünfkirchen (Ungarn) verurteilte den 52jährigen Maurer Joseph Griesmeier, der im November 1928 ein dreijähriges Mädchen erwürgte, ihm den Bauch aufschlitzte, den Hals durchschnitt und schließlich den Mund zusammennähte, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Die 46jährige Witwe Soltis wurde vom Budapester Strafgericht wegen Mordes zum Tode durch den Strang, ihr 20jähriger Sohn wegen Beihilfe zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Frau hatte ihre Schwiegermutter erdrosselt, um sich in den Besitz eines Streifen Landes zu setzen, den die alte Frau besaß. Um die Aufmerksamkeit der Greisin abzulenken, zeigte ihr der junge Soltis ein Heiligenbild und las ein Kapitel aus dem Neuen Testament vor. Seine Mutter legte währenddessen dem Opfer die Schlinge um den Hals.

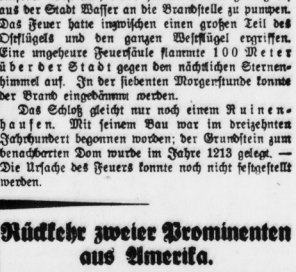
In Zürich wurde der 28jährige Guido Cortieri wegen Totschlags zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Landesverweisung verurteilt. Er hatte im September vorigen Jahres seine Geliebte, die 31jährige Servierstochter Ida Rothenbühler, durch sechs Schüsse getötet. Das Gericht sah eine Affekthandlung infolge wilder Eifersucht als vorliegend an. Der Staatsanwalt hatte zehn Jahre Zuchthaus beantragt.

Angenehmer Fahrgast.

In der Nacht zum Montag bestieg in Stuttgart auf dem Schloßplatz ein Fahrgast eine Autodroschke, um angeblich nach Vaihingen zu fahren. Kurz vor dem Ziel behauptete er, sich geirrt zu haben; er ließ den Führer deshalb wieder umkehren. Im Wald überfiel der Fahrgast den Autoführer und bearbeitete ihn mit einem Zimmermannshammer. Der Führer konnte jedoch schnell anhalten und den Angreifer überwältigen. Er brachte ihn zuerst nach Vaihingen und dann mit Hilfe zweier Zivilpersonen nach Stuttgart. — Der Täter wurde von der Kriminalpolizei als der 23jährige Autoschlosser Hieble aus der Gegend von Kempten in Bayern festgestellt.

Eine Familie verbrannt. In dem Dorfe St. Michele in der römischen Campagna wurde eine sechsköpfige Bauernfamilie im Schlaf von einem Feuer überrascht. Die Familienangehörigen versuchten vergeblich, ins Freie zu gelangen und verbrannten bis auf einen Sohn, an dessen Aufkommen gezweifelt wird. — In der Kochstraße in Berlin entstand am Donnerstag in der Küche der Wohnung einer Frau Neuendorf ein Feuer. Der Rauch drang in das benachbarte Zimmer, in dem die drei Kinder der Frau schliefen. Ein Briefträger veranlaßte, daß die Tür gewaltsam geöffnet wurde. Die bereits betäubten Kinder wurden ins Krankenhaus geschafft. Die Mutter hatte während des Unglücks Einkäufe besorgt.

Rückkehr zweier Prominenten aus Amerika.



Am Mittwochmorgen sind mit dem Hapag-Dampfer „Deutschland" der über Nacht weltberühmt gewordene deutsche Boxer Schmeling und der deutsche Schauspieler Conrad Veidt aus Amerika nach Deutschland zurückgekehrt. — Unser Bild zeigt links Conrad Veidt, rechts Max Schmeling beim Verlassen des Schiffes.

Die „verschluckte" Gabel.

Ein in Ebersbach (Kamsitz) angemeldeter Zahnarzt, der gegenwärtig im Amtsgerichtsgefängnis sitzt, gab plötzlich an, beim Essen eine Gabel verschluckt zu haben. Man holte sofort telephonisch Aerzte herbei. Auf dem Diwan krümmte sich der Zahnarzt vor Schmerzen. Die Aerzte tasteten den Körper des Delinquenten ab, durchleuchteten ihn mit Röntgenstrahlen, aber die Gabel konnte im Körper des Häftlings nirgends festgestellt werden. In Wirklichkeit hatte ein Kopfkissen sie „verschluckt". Die Absicht des Schlaubergers, einer Klinik zur Operation zugeführt zu werden, um dabei entflehen zu können, wurde vereitelt.

Von der Transmission ersäuft und getötet wurde in einem Fabrikbetrieb in Friedland bei Reichenau ein 62jähriger Bleichmeister. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Verunglückte war 45 Jahre im Betrieb beschäftigt.

Segelflug über Wien. Der bekannte österreichische Segelflieger Kronfeld überflog mit einem Segelflugzeug in einem Achtminutenflug einige Stadtteile von Wien und landete auf dem Eise eines Donaualtarmes.

Schutz für Angestellte über 60 Jahre

Ein Gesetz, das am 1. März in Kraft tritt

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags hat am Donnerstag ein Notgesetz zum Schutze der älteren Angestellten vorgenommen. Danach gelten arbeitslose **Angestellte, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre ununterbrochen arbeitslos sind, als berufsunfähig im Sinne des § 30 des ARG. Sie erhalten das Ruhegehalt der Angestelltenversicherung für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit. Die Vorschrift tritt am 1. März in Kraft und gilt bis Ende 1933.**

Im Verlauf der Beratung der noch vorliegenden Anträge zum Ausbau der Angestelltenversicherung wurde geltend gemacht, daß es nicht angängig sei, die Entwicklung der Angestelltenversicherung vollkommen losgelöst von der Invalidenversicherung zu beraten. **Es sei vielmehr erwünscht, das Ziel der Vereinheitlichung der Sozialversicherung im Auge zu behalten. Aus diesem Grunde wurde — gegen die Kommunisten — eine Entschließung angenommen, nach der alle vorliegenden Anträge zur Angestelltenversicherung der Reichsregierung mit der Maßgabe überwiesen werden, dem Reichstag baldigst eine Vorlage zu machen. Es ist also damit zu rechnen, daß demnächst Invaliden- und Angestelltenversicherung in gemeinsamen Beratung weiter behandelt werden. Bezeichnend für die Kommunisten ist, daß diese „Arbeitervertreter" zum Zweck der Agitation unter den Arbeitern und Angestellten gegen die Entschließung stimmten, also bereit waren, die Interessen der Arbeiter in der Invalidenversicherung preiszugeben.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0011

Auf je 2 Stück Mokka-Butter oder 1 Pfund meines Tafel-Butter-Ersatzes Margarine Marke Blü'enbutter oder je 1/2 Pfund von beiden Marken Sonnabend gratis 1 Stück Mokka-Camembert für 22 ₰

Kenwig Delikat Frisch Mokka-Butter 1 Stück 110 ₰ Kann von keiner anderen Marke übertroffen werden. — Die hervorragende Qualität stellt jeden Feinschmecker höchst zufrieden.

Meine Tafel-Butter-Ersatz Margarine ges. gesch. Marke Blütenbutter 1 Pfund 96 ₰ ist von wirklich guter Molkerei-Butter nur ganz schwer zu unterscheiden

A. Knäusel Filialen in allen Stadtteilen

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, befreiten Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 20129

Halle.

SAJ. Freitag, den 1. März: Eltern-Abend.

Aus dem Bezirk

Merseburg. Arbeiter-Wohlfahrt und Frauengruppe. Montag, den 4. März, abends 8 Uhr, Versammlung im „Herzog Christian". Vortrag des Wohlfahrts-Direktors Genossen Daniel. Recht zahlreicher Besuch wird erwartet.

Delitzsch. Jungsozialisten. Montag, den 4. März, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Kynaer Weg 2, Vortrag über: „Das Kommunistische Manifest". Ref.: Student der Staatswissenschaft Genosse Rudolf Wohlen (Leipzig). — Montag, den 11. März, Fortsetzung. — Montag, den 18. März, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Kynaer Weg 2. Feier für die Opfer des Proletariats. Die Ansprache hält Genosse Franz Jahn (Leipzig). — Montag, den 25. März, Fortsetzung über: „Das Kommunistische Manifest". Alle Genossinnen und Genossen laden wir zu diesen Veranstaltungen ergebenst ein. Gäste willkommen.

Eilenburg. Freitag, den 1. März, abends 8 Uhr, in der Stadt-Lyra Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Provinziallandtag. 2. Stadtverordnetenbericht. 3. Bericht vom Unterbezirkstag. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Könnern. Eine wichtige Vorstandssitzung findet am Sonnabend, dem 2. März, abends 8½ Uhr, beim Gen. Schlüter statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Gr.-Kayna. Sonnabend, 2. März, in der Turnhalle Diskussionsabend. Ref.: Genosse Stadtrat Hofleder Weiner Weißenfels. Fortsetzung des Thomas-Thema: „Neue Zeit und ihre Wege". Insbesondere die neue Erziehung". Gäste und Volksblatt-Leser sind hierzu mit eingeladen.

Löbejün. Freitag, den 1. März, 20 Uhr, im Lokal Gasthof „Zur Quelle" Mitgliederversammlung. Referent Gen. Weisch (Halle). Um zahlreichen Besuch wird dringend gebeten.

Osmünde-Bennewitz. Verband für Feuerbestattung. Freitag, den 1. März, außerordentliche Jahresversammlung. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Der Vorstand.
Franz Balthasar, Paul Heinze.

Gröbers-Osmünde. Sonnabend, den 2. März, abends 7.30 Uhr, im Gasthof Mäslein (Osmünde) gemeinsame Mitgliederversammlung. Bericht von der Unterbezirkskonferenz. Redakteur Genosse Kaporek erscheint. Es ist Pflicht jedes Mitgliedes diese wichtige Versammlung zu besuchen.

Sangerhausen. Frauengruppe. Sonnabend, den 2. März, im „Bergschlößchen" gemütliches Beisammensein. Alle Genossen und Genossinnen sind herzlich eingeladen.

Bornstedt. Sonnabend, d. 2. März, abends 8 Uhr, in der Wohnung des Genossen Koch Lebendorf. Zahlreiches Erscheinen aller Genossen ist dringend erforderlich. Die festgesetzte Mitgliederversammlung am 3. März fällt wegen der Bezirkskonferenz aus.

Osmünde u. Umg. Sonntag, den 3. März, nachm. 3 Uhr, bei Mosiers Generalversammlung des Konsum-Vereins Osmünde. Kein Genossenschaftler darf fehlen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Die Abrechnung der Unterkassierer mit ihren Abrechnungskassierern erfolgt bis zum 3. März. Die Kreiskassierer rechnen am 4. und 5. März von 18 bis 20 Uhr im Büro ab.

Freitag, den 1. März 1929, abends 8 Uhr, beim Kam. Schustack, Grafenweg große Funktionärsitzung. Erscheinen unbedingte Pflicht.

Unter Besucnahme auf das Inserat in der Wittmoochaus-Gaststätte weisen wir auf das gemütliche Beisammensein am kommenden Sonntag 4 Uhr in der Nähe hin. Der Erlös aus dem Eintrittsgeld wird zur Unterstützung minderbemittelter Kameraden zur Fahrt nach Berlin verwandt.

Morgen, Sonnabend ist die 6. große
Nacht-Vorführung
des bedeutendsten Sexualfilms:

Falsche Scham!
Geschlechtliches darf nicht Geheimnis sein!
Beispiel, Forts.: Die angenommene hübsche Tochter des kranken Bauern flüchtet in die Stadt, um Geld zu verdienen. Unerfahren fällt sie in die Hände eines „Menschenfreundes" in Gestalt eines Krawatten-Reisenden. Er nimmt sich ihrer an, besorgt ihr auch eine Stelle und zeigt ihr die Großstadt.
UFA
23 Uhr
Karten bei Hothan und an der Kasse vom
-Theater Alte Promenade
Saal 1,20 Mk. Rang 1,60 Mk. Loge 2,00 Mk

Walhalla
Dir. O. Kleinhanns Fernruf 26385
Heute 20 Uhr Beginn der großen internationalen
Ringkampf-Konkurrenz
mit dem finnischen Ringermunder Otto Huhtanen und weiteren 15 Ringkämpfern von internationalem Ruf.
Vorher das fabelhafte Varieté-Programm mit 5 Sensationen.
Heute, Freitag, ringen:
Peter Kopp gegen Landau Jugoslawien — Düsseldorf
Boli Johnson gegen Vogtmann Neger-Champion — Hof
Favre gegen Schachschneider Frankreich ehem. Amateurmstr.
Karl Kornatz gegen Zilch Weltmeister — Bayern
Die Kämpfe finden unter Leitung des bekannten Sportsmanns Karl Sen. Kundmann (Berlin) statt.
Café Walhalla
Ab heute, nachmittags und abends Konzert mit der Original russ. Balalaika-Kapelle Sachin (5 Personen) 124

Stadttheater
Heute, Freitag, 20—22¼ Uhr: Mignon
Sonnabend, 20—23¼ Uhr: Undine

Masken-Artikel
Spezialität: prima Gesichtsmasken billigst
Puppendoktor Knolow nur Geiststr. 16

Brieftaschen in Leder billig.
Kartenspiele u. Lederwaren
Hugo Krasemann Nur Schmeerstr. 19

Fausthandschuhe
Ohren- und Kopfschützer
Holzschuhe, Joppen
Kindleder-Schuhe 7,50 8,90 11,50
Schaftstiefel 16,75
Gummiwaren aller Art wie bekannt billig.
A. Hofmann
Leipziger Straße 27 direkt hinterm Turm

Papier Zeitungen
Lumpen, Knochen kauft 342
A. Bode
Gr. Klausstraße 22

Pianos
kleinste Raten
Lüders & Olberg
Leipziger Str. 40

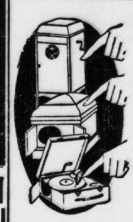
Radio-Anlagen
Radio-Apparate
Otto Gröbel
Harz 42/44.
Telephon 2934

Gutern. Kinderklappwagen mit Bedeck. u. Kinderkarrenmant. zu verkaufen. Volkmannstr. 21 r

MODERNES THEATER
Das führende Tanz-Kabarett
Heute neuer Spielplan
Yale Comp.
Die 4 amerikanischen Tric-Tänzer
Willy Wacker und H. Asakoff
„Der elektrische Stuhl"
Der humorvollste Sketsch
Ernst Walter, Humorist
Sull und Partnerin, akr. Kom.
Elly Lorraine
Die entzückende Wienerin
Und die in Halle so beliebten
Fabian Jazz-Syncopators
spielen wieder zur Vorstellung und zum Tanz
Sonnabend: Ende 4 Uhr

? Wo kaufe ich ?
meine Anzüge und Berufskleidung
am billigsten?
Nur bei
Oskar Pressler, Halle a. S.
Gr. Nikolaistraße 6

VII. Städt. Sinfonie-Konzert
Montag, den 4. März. 20 Uhr, im Stadttheater.
Leitung: Generalmusikdirektor Erich Band.
Solist:
Paul Hindemith
(Viola und Viola d'amore)
1. Concerto grosso (D-Moll) op. 3 Nr. 5 G. F. Händel
*2. Konzert für Viola d'amore und Streichorchester . . . . . A. Vivaldi
*3. Adagio aus der (unvollendeten) X-Sinfonie . . . . . G. Mahler
*4. Kammermusik Nr. 1 für Solobratsche und größeres Kammerorchester op. 36 Nr. 4 . . . . . P. Hindemith
**5. Sinfonia giocosa . . . . . Arnold Ebel
* Erstaufführungen
** Uraufführung
Oeffentl. Hauptprobe
Sonntag, den 3. März, 11 Uhr.



Schallplatten
Täglich die neuesten Schlager!
Autorisierte
ELECTROLA
Verkaufsstelle:
Piano-Ritter
Flügel- und Piano-Fabrik
Leipziger Straße 73

Piano 1001
wenig gebraucht
Flügel
sehr gut erhalten billig zu verk.
Volle Garantie
Klavier-Maercker
Wasserbauring 1 b
(im Fr. Schule 2)

Schülermützen
für alle Schulen
nur eigene Anfertigung
J. Kaliga
Kürschnermeister
Halle, Gr. Klausstr. 35

LEBENSKUNDE
Dr. Julius Scharel
Professor an der Universität Jena
Das Leben auf der Erde

30 Seiten, mit vielen Abbildungen. Broschiert RM. 1.50 Ganzleinen RM. 2.—, Ganzl., holzfreies Papier RM. 2.75
Auf die oft gestellte Frage „Was ist das Leben?" wird die bestimmte Antwort gegeben: „Dieser Teil des Naturprozesses ist das Leben!" Nachdem die Eigenart und Naturverbundenheit der Lebewesen gezeigt ist, werden Beispiele aus allen Gebieten des Lebens auf der Erde, von seinen Anfängen in der Frühgeschichte unseres Planeten bis zum Auftreten des Menschen beigebracht. Erscheinungsweise, Bedingungen, Geschichte und Ausbreitung des Lebens erfahren übersichtliche Darstellung. Das Büchlein ist die denkbar beste Einführung in die Lebens-Wissenschaft überhaupt, die über das Gesamtgebiet orientiert und dem Studium der Einzelgebiete den ihnen zukommenden Platz anweist.
Zu beziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27

Teilzahlung
Konfirmand.- Herren- Damen Stand- Wand- Wecker Uhren Uhren Uhren Uhren Uhren Uhrketten
zu billigen Preisen.
Wochenrate von 1.— Mk. an
Paul Sommer
Halle a. S., Leipzig Str 141 Tr.
Auf Wunsch Vertreterbesuch!

Aeußerst preiswerte
Schlafzimmer
in geschmackvoller Ausführung
Ankleideschrank, 130 br., m. Spieg.
nur 380 Mk.
bessere u. größere Ausführungen
420, 455, 550, 625 Mk.
gr. Auswahl, gute Arbeit
Junghans Möbelhaus
Albrechtstr. 37

2 Haus- u. Küchenmädchen
zum sofortigen Antritt für ein Erholungsheim
gesucht
Bewerbungen m. Zeugnisabschr. und Angabe der bisherigen Tätigkeit unter H. D. 599 bef.
Rudolf Mosse, Halle a. S.
Brüderstraße 4

Wegen Kündigung des Ladens
Total-Ausverkauf
Herren-Hüte und -Mützen
nur 1241
Herren-Hüte 5,40 4,50 3,50 2,90
Mützen . . 1,90 1,50 1,20 0,75
Franz Zenk
nur Leipziger Str.
Ecke Preußenring, am Leipziger Turm.

Großer
Möbel-Verkauf
auf Kredit!
Schlafzimmer, Speisezimmer Herrenzimmer, Küchen, Bettstellen und Federbetten, Sofas Ruhebetten, Kordmöbel Kinderwagen, Uhren, Nähmaschinen. Alle Einzelmöbel in großer Auswahl.
Riesige Ausstellungsräume in drei Etagen. Kleine Teilzahlungen nach Wunsch des Käufers! Kunden und Beamte auch ohne Angabung!
Möbelhaus
N. Fuchs
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58
I., II., III. Etage
im Hause der Nordsee

Hansa-Hotel
Geld-Serien-Preisskaten
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend
16½, 19 und 22 Uhr
Preise 1000, 600, 400, 300, 200, 100 M.
Von 651 Punkt. an wert. mit 10 Mk. pro Punkt
- 751 - - - - - 15
- 821 - - - - - 20
- 911 - - - - - 50

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42—44
Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung
437

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern 4276 bis 8995 Pfandscheine — Mai 1928) wird vom 5. März 1929 von 9 Uhr vormittags im im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden.

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke, Fahrräder, Pelzjacken und verschiedene andere Sachen.

Erneuerungen nur bis zum 2. März 1929. 912

Die erzielten Ueberschüsse können in der Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930 abgehoben werden.

Halle, den 12. Februar 1929.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Zur Erledigung dringender Arbeite am Kabrinetz werden am Sonntag dem 3. März 1929, während der Zeit von 7 bis 14 Uhr nachstehende Straßenzüge abgeschaltet:

Auenstraße, Ackerweg, An der eigenen Scholle, Am breiten Pfuhl, Am weißen Graben, Artilleriestraße, Am Bergmannstrost, Baumweg, Barbarastraße, Beesener Straße südl. der Artillerielstraße, Siedlung am Drosselweg, Jeßlingweg, Fasanenplatz, Gladenweg, Hasenweg, Hildenstraße, Merseburger Straße südl. der Hutten-Straße, Rebelstraße, Rosbachstraße, Sonnen- und Wachtelweg.

Während dieser Zeit ist das Einschalten von Motoren, Licht- und Heizanlagen zu unterlassen.

Halle, den 1. März 1929.

Werke der Stadt Halle Elektrizitätswerke.

Invalidenversicherung.

Im März 1929 wird die Nachprüfung der Invaliden-Quittungskarten voraussichtlich vorgenommen werden in: Tholuck, Köppiger, Witte, Vereins-, Melanchthon-, Ludwig-, Canstein-, Flur-, Röntgen-, Oberneuss-, Weichseider-, Zeitz-, große und kleine Giesen-, Gabelsberger-, Fichte-, Platanen- und Leipziger Straße Nr. 50 bis 105, Schleifweg, Königsberg, sowie in Tölau, Nietleben und Lettin.

Die Arbeitgeber invalidenversicherungspflichtiger Personen werden um Vorrätighaltung der Quittungskarten, der letzten zwei Anrechnungsbescheinigungen und evtl. der Lohnunterlagen ersucht.

Von hiesiger Kontrollstelle werden künftig Sprechtage Montags, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends jeweils von 9—13 Uhr abgehalten.

Am Sonnabend, dem 9. März 1929, fällt der Sprechtag aus.

Halle, den 28. Februar 1929.

Kontrollstelle der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt
(John). 1230

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, dem 4. März 1929, 16 Uhr.

Oeffentliche Sitzung:

1. Genehmigung der Ueberschreitung bei Kap. G. I, Nr. 29 (Stadttheater).
2. An auf der Heide.
3. Haushaltsplan 1929.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Halle, den 28. Februar 1929.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Bulle 1227

Konfirmanden-Bekleidung gut und preiswert bei Dobkowitz Merseburg Leuna

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219290301-18/fragment/page=0012